

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

21.2.1980 · SLZ 8



SANITÄR



Dass wir alle überall und jederzeit einwandfreies Trinkwasser haben, dafür sorgt der Sanitärintallateur. Er installiert, repariert und kümmert sich um den Unterhalt von allen sanitären Einrichtungen, von Gas-, Wasser- und Abwasseranlagen. Von seiner Arbeit hängt es auch ab, dass unser kostbares Wasser nicht verschwendet oder verschmutzt wird. Er ist Umweltschutzfachmann an vorderster Front.

Der Sanitärzeichner plant und berechnet ganze Zu- und Ableitungsanlagen und erstellt sämtliche Pläne, die zu einer rationellen Montage notwendig sind.

Sanitärfachleute braucht es immer und überall, heute und morgen.

Und der Schweizerische Spenglermeister- und Installateur-Verband sorgt dafür, dass

der Nachwuchs eine umfassende und zukunftsgerichtete Ausbildung erhält.

Die Zukunft planen.

Gerne informieren wir Sie über den Sanitärintallateur- und Sanitärzeichner-Beruf oder einen verwandten Beruf der Sparten Spenglerei und Heizung. SSIV, Telefon 01/47 3100

Sanitärintallateur oder Sanitärzeichner... jetzt und in Zukunft gefragte Leute

SSIV Schweizerischer Spenglermeister- und Installateur-Verband Auf der Mauer 11, 8001 Zürich, Telefon 01/47 3100

decolor

günstigst solange Vorrat !!!
aus auslaufender Serie

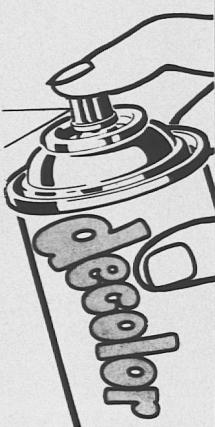
MATT
MAT

SPRAY
450 g

STYROPORFEST
EGALEMENT
POUR
STYROPORE

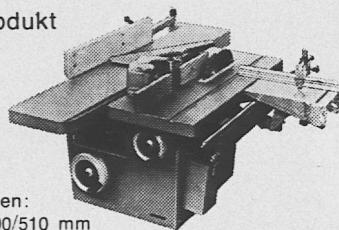
SCHNELL
TROCKNEND

SECHAGE RAPIDE



Flamuco-Merz AG/SA 4133 Pratteln
Couleurs et vernis / Colori e vernici
Farben- und Lackfabrik Tel. 061/817223

LUREM – ein Spitzenprodukt
vom Peugeot-Werk
grösste Auswahl an
Universal-
hobelmaschinen



zu konkurrenzlosem Preis
5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch
Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche
Unterlagen.

Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meinisberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23

Basteln aktuell!

Wellkarton – Bastelsortiment: 500 praktische Zuschnitte in 5 Größen, Crt. Fr. 29.—, Wellkarton – Rolle 90 cm breit, ca. 70 m Rolle Fr. 53.—

Neu aus Finnland: Holzrondellen aus Wachholder-Hartholz ca. 3 bis 5 cm Ø, 5 mm dick, ideal für Wandschmuck, Brandmalerei, Untersetzer usw. ca. 450 Stk. = 1 kg Fr. 22.—

Dies sind Beispiele aus unserem Bastelsortiment.

Verlangen Sie unsere Prospekte.



Bernhard Zeugin,
Schulmaterial,
4242 Dittingen BE
061 89 68 85

Titelbild: Reisweinfässer in japanischem Tempel

Hieroglyphen für uns – hinweisend auf kostbaren Inhalt traditioneller Gefässe.

Foto: Wolf Krabel, Stockholm

L. J.: Diagnosen ohne Therapie? 251

Fazit aus drei schulpolitischen Tagungen

Aus den Sektionen / Schulnachrichten 253

BE: Verlängerte Sekundarlehrer-ausbildung

AG: Überlegungen zur Notengebung

O. Müller: Neuer Zugang zu Pestalozzi 254

Hinweis auf eine Werkauswahl

Dr. M. Huldi / Dr. K. Eckstein: Schulrecht, Elternrecht, Schülerrecht 255

Würdigung eines schulrechtlichen «Readers» mit Textauszügen

Ph. a Marca / A. Schaffner / J. Zahnd: Jura und Ecole romande 258

Schweizerischer Lehrerverein

Vernehmlassung zum Vorentwurf eines neuen Bundesgesetzes über die Arbeitslosenversicherung (Brief an die zuständige eidg. Behörde) 259

Auszüge aus dem Gesetzesentwurf 260

Beilage «PESTALOZZIANUM» 1/80

H. Roth: Rezension des Bandes 22 der Krit. Ausgabe von Pestalozzis Werken 261**E. Dejung: Pestalozzi als Klassiker der Pädagogik 263****E. Dejung: Dr. A. Israel und seine Pestalozzi-Bibliografie 265****Neue Pestalozzi-Schriften 1978/79 268**

ECHO 1/80 (WCOTP-Nachrichten)

J. M. Thompson: Erziehung und Entwicklung 269**Die Kinder der vierten Welt 271**

Aus der Arbeit des Weltverbandes der Lehrerorganisationen

Wo und wie sollen Ausländer Deutsch lernen? 273**BRD: Physikkenntnisse der Abiturienten mangelhaft 273****BUCHBESPRECHUNGEN 2/80 275**

Von Fachkollegen geprüfte Werke zu Schule und Unterricht werden vorgestellt – Schöpfen Sie diese arbeitsintensive Dienstleistung der «SLZ» neugierig aus!

JUGENDBUCH 1/80 283**SLV-Reisen 1980 288****INTERVAC-Wohnungstausch 289****Pädagogischer Rückspiegel 291****Reaktionen 291****Praktische Hinweise 293****Kurse/Veranstaltungen 293****Karikaturen (H. Heuberger) 256/257/258/291**

Diagnosen ohne Therapie?

Seit Hippokrates bezeichnet «diagnosis» das Erkennen einer Krankheit. Die altgriechischen Ärzte setzen dabei nicht bloss Anomalie eines Organs, sondern Erkrankung des ganzen Menschen voraus: Es ging darum, herauszufinden, wo die Wechselwirkung zwischen dem Makrokosmos und dem Menschen, der Welt im Kleinen, gestört und die «Körperflüssigkeiten» (die elementaren «humores» Blut, gelbe und «schwarze» Galle, Schleim) unmässig gemischt waren. Beobachtete Symptome wurden recht subjektiv als Zeichen gedeutet, so dass die Diagnose eher einer *Vorausschau* (Prognose) des zu Erwartenden glich, was freilich auch eine Voraussetzung jeder Therapie bildet. Nach Überwindung der hippokratisch-galenischen Medizin durch neue Denkweisen, insbesondere durch messende, quantitative, chemisch-physikalische Methoden, entwickelte sich die Diagnose zur *Feststellung dessen, was «ist»*. Solche exakte, naturwissenschaftlich gegründete Diagnostik übersieht, «wesensblind», die «quinta essentia», jene *analytisch nicht feststellbaren Kräfte*, die durchaus nicht wirkungslos sind und Leben und Entwicklung jedes Organismus' mitbestimmen. Die ärztliche Diagnostik ist heute hoch entwickelt, und mehr und mehr betrachtet sie ihren «Gegenstand» vieldimensional und verfügt über erfolgreiche Therapien. *Darf solches auch von den Diagnostikern der Gesellschaft und einem ihrer wichtigsten «Organe», der so oft krankgeschriebenen Schule, gesagt werden?* Wir alle, die wir «organisch» damit verbunden sind, hätten ein Recht, zu wissen, wie es «eigentlich» dem vielgliedrigen Wesen Gesellschaft und ihrer Schule ergeht und wo allenfalls therapeutische Anstrengungen vonnöten sind. Über drei Schule und Schulisches diagnostizierende Veranstaltungen ist nachfolgend zu berichten:

1. Schule wohin? – Wege und Ziele der künftigen Schule

Die Staatsbürgerliche Gesellschaft des Kantons Luzern, in Zusammenarbeit mit Dr. Lothar Kaiser und Kollegium wie Schülerschaft des Seminars Hitzkirch, befasste sich am 2. Februar ganztägig mit den *Zielen, Leitideen und Grundlagen der Schule von heute und morgen*. Rund 300 Lehrer, Behördemitglieder, Politiker und Eltern, dazu etwa 200 Absolventen des Seminars, nahmen teil, gegen 250 Interessenten musste abgeschrieben werden. Erbrachte die Tagung die von ihr erwarteten *massgebenden Thesen*? Zumindest hat sie, durch Schläge auf den Riesengong von Hugo Kükelhaus akustisch und symbolisch deutlich, einiges erschüttert, anderes bestärkt, nicht weniges in Frage gestellt!

Professor Dr. Rolf Dubs, durch wirtschaftspädagogische Publikationen und seine (im Laufe der Zeit erheblich gemilderten) curricularen Forderungen bekannt, warnte vor

Schulreformen, die auf folgenden falschen Voraussetzungen beruhen:

- der Glaube, auch in der Schule sei alles machbar, und deshalb könne Chancengleichheit nur «Mittel- und Hochschulbildung für möglichst viele» bedeuten;
- der Glaube, alle Fehlentwicklungen seien systembedingt, und Systemveränderung führe immer zu grösserem Wohl für die junge Generation;
- der Glaube, alle alternativen Schulsysteme seien besser, ohne zu bedenken, dass Schulen immer so gut sind wie ihre Lehrer.

Die Veränderungen der letzten 20 Jahre hätten, so meinte Dubs, meist *nicht die Situation des Schülers verbessert*, sondern anderen Zwecken gedient. Er forderte klare Bekanntgabe der allen pädagogischen Zielsetzungen zugrunde liegenden *gesellschaftspolitischen Annahmen*. Selbst die wissenschaftliche Pädagogik, die zu jeder Sachfrage widersprüchliche Forschungsergebnisse bereithält, vernachlässige des öfters, unehrlich oder naiv, die Darlegung ihrer empirischen und theoretischen (ideologischen) Prämissen.

Wie aber sollte die Schule nach Dubs sich entwickeln? *Ohne Lernleistungen geht es auch in der künftigen Gesellschaft nicht*; aber diese bedarf nicht weiter einseitig kognitiver Schulung, sondern *gleichzeitig und gleichwertig* affektiver, psychomotorischer und sozialer Lernleistungen, was durchaus in schulischer Musse, auch kreativ-spielerisch, erfolgen kann. Statt Egalisierung (allen das Gleiche) sei Differenzierung (jedem das Seine) nach Begabung, Neigung und Interessen anzustreben, dies allerdings auf der Grundlage eines verbindlichen Minimallehrplans, wie dies der Grundsatz der Chancengerechtigkeit und ein öffentliches Bildungssystem voraussetzen. 70 Prozent des Unterrichtsinhalts möchte Dubs festlegen, den Rest den besonderen Voraussetzungen und der Initiative von Lehrern wie Schülern überlassen. Einleuchtend plädierte Dubs dafür, nicht in allen Fächern gleichen formalen Lernzielen, z. B. der Schulung des Intellekts, zu huldigen. So könnte beispielsweise in Biologie das «schlichte» und doch so anspruchsvolle Naturbeobachten und ein vertieftes Naturerleben gefördert, im Physikunterricht sozusagen freizeitpädagogisch an selbst hergestellten Modellen ein handelndes Verstehen entwickelt werden und einzig in Chemie bewusst das sonst für alle drei Fächer praktizierte experimentell-mathematische und abstrahierende wissenschaftliche Erarbeiten erfolgen. – Keine geringe Schuld am Misslingen echter Schulreformen zum Wohle der Schüler hat (nach Dubs) das Prestigedenken der verschiedenen Lehrerkategorien und ihrer Organisationen sowie die (damit zusammenhängende) Polarisierung in gesellschaftlich

und karrieremässig wichtige und in belanglose Fächer.

In geradezu «reaktionärer» Weise warnte Dubs vor äusseren Schulreformen, wie er sie früher selbst noch befürwortet hatte, z. B. gesamtschulähnlichen Modellen, bei denen oft, wie Angsttests eindeutig zeigten, die affektive Belastung der Schüler vergessen werde. Mehr Gewicht wäre auf das Verhalten der Lehrer selbst zu legen, und zwar in schulalltäglichen Dingen (wird eine Probe mit den Schülern abgesprochen?, wird auf ein «Ex» nach Feiertag, auf Überraschungsklausuren verzichtet?) und in einer periodischen Besinnung auf seine «geheime» Pädagogik und seine eigenen Unzulänglichkeiten. Der problembewusste von seiner Aufgabe erfüllte Lehrer ist und bleibt Grundkraft jeder «äusseren» wie «inneren» Schulreform. Dies darf allerdings nicht heissen, systembedingte Mängel seien einfach hinzunehmen! Nicht beantwortet wurde die Frage, wie denn das «Subsystem» Schule Zielsetzungen erfüllen könnte, die im «Supersystem» Gesellschaft ohne Geltung sind.

Die aus zahlreichen Publikationen bekannte Psychagogin (Seelenführerin) Christa Meves warnte einleitend davor, modischen Reformtrends zu verfallen. Eindrücklich entwarf sie das Bild eines seelengeschädigten Kindes unserer Zeit:

– Abnahme der Belastbarkeit;

Lehrerzeitung

Schweizerische
erscheint wöchentlich am Donnerstag

125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der
«Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
W. Roth, Spreitenbach
Peter Vontobel, dipl. Psych., 8712 Stäfa
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen
Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie
folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrer-
zeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

– Verringerung der Fähigkeit zu Konzentration, Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft;

– Gefahr der «Aktivitätsatrophie», das heisst Schwund der Fähigkeit sich einzusetzen. Dieses mehr und mehr übliche und beängstigende passive, gleichgültige und gelangweilte Dahinleben von Schülern (und Erwachsenen) sieht die Referentin als unmittelbare Folge unserer Schlaraffenlandsituation mit fehlenden Anreizen zu aktiver Gestaltung, da alles perfekt, konfektioniert, ausgeklugelt, konsumfertig ist. Mehr und mehr werde der «Stoff» des Lebens, in Umwelt wie im Unterricht, den Kindern in unangemessener Weise angeboten. Als seelen- und geistmörderische Faktoren wurden insbesondere genannt:

- anonymisierter Schulbetrieb in Mammutschulen (wovor Christa Meves eindringlich warnte);
- zu frühe Theoretisierung gemäss der Verwissenschaftlichungsiedeologie;
- Einsatz von Lernmaschinen statt vermehrte Personalisierung (u. a. auch durch Abbau des Fachlehrersystems);
- Nichtberücksichtigung der phasenspezifischen Bedürfnisse des Kindes;
- Vernachlässigung der Begabungsunterschiede im Zuge einer politischen Egalitätsideologie;
- Überbewertung intellektueller, sogenannt «höherer» Bildungsgänge durch die Gesellschaft (und damit auch durch Eltern und Lehrer).

Frau Meves wandte sich entschieden gegen eine leistungslose Schule. «Abwesenheit jeglicher Anstrengung wäre Tod!» Statt krankmachenden Stress gebe es aber psychologisch gerechtfertigte, gesundmachende Leistung («Eu-Stress»). Die Achtung tatsächlich verschiedener Begabungen mit dem Ziel einer optimalen Förderung des einzelnen Kindes setze Differenzierung der Bildungsgänge und Anerkennung unterschiedlicher Schulabschlüsse voraus. Die Referentin verschwieg, wo sich solche psychagogisch wünschenswerte schulische Bedingungen verwirklicht finden.

Professor Dr. Max Thürkau, wegen seiner Kritik des Wissenschaftsbetriebs teils geächtet, teils geachtet, charakterisierte in gewollter Schwarzweissmanier die materialistischen Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft und karikierte den ihr entsprechenden Menschentyp als «Klugscheisser», dem der Kopf direkt auf dem Gesäss aufsitzte. Die Naturwissenschaften seien Dienstmägde der Technokratie, diese sei kulturlose Zivilisation. Als «Liebhaber» der Naturwissenschaften forderte er, dass sie sich nicht weiter «prostituiere» und sich auf die tatsächlichen Dimensionen der Wirklichkeit besinne. Auch die Schule müsse wieder, mit mehr Herzensbildung gerade auch in den naturkundlichen Fächern, der Daseinstatsächlichkeit des Menschen als Geist-Seelen-und-Körperwesen entsprechen. Mehrmals betonte Thürkau die Notwendigkeit, klar eine Erkenntnisgrenze anzuerkennen («Leben ist mehr als Chemie und Physik!»), forderte

«Mut zur Demut» und ein Weiterdenken des Naturwissenschaftlers in religiöse Dimensionen hinein. Die Wissenschaft der Zukunft müsse eine Lebenswissenschaft und ihre Technik letztlich dem christlichen Geist verpflichtet sein. «Kein Rohstoffraubbau wird die Erde ausbeuten, und keine Müllhalden werden sie vergiften. Eine solche Technik wird die kommende Kultur ermöglichen, das verwirklichte Christentum!» Ein Podiumsgespräch (Leitung Dr. Toni Schaller) gab den Referenten sowie einem Bildungspolitiker (Dr. W. Gut) und einem Wirtschaftsvertreter (Fabrikant K. Villiger) Gelegenheit, Fragen zu beantworten, die die Tagungsteilnehmer im Laufe des Vormittags schriftlich eingereicht hatten. Fragen wie Antworten zeigten das Bedürfnis nach einer Schule, die dem Schüler als Schüler und dem Menschen als Menschen entspricht.

Von über 50 eingereichten Fragen kamen folgende zum Zug:

- Welche Bedeutung messen Sie als Politiker den sogenannten Privatschulen bei?
- Wo gibt es Lehrpläne, die den aufgestellten Forderungen entsprechen?
- Wie müsste die Schule auf das Wirtschaftsleben vorbereiten?
- Wie sollte eine Lehrerbildung für die künftige Schule sein?
- Wo liegen die Einflussmöglichkeiten der Eltern im Schulbereich?
- Wie bringe ich meinem wirtschaftlichen Konkurrenten ein menschliches Verhalten bei, ehe er mich vernichtet hat? (!)
- Wo liegen die Grenzen dessen, was die Schule leisten kann (um die «Wohlstandsesel» in wesentlichere Dimensionen hineinzuführen)?
- Ist die Schule überhaupt veränderbar? Welches sind mögliche Alternativen?

Andere Fragen betrafen die Oberstufenzentren, die Reduktion der Maturitätstypen, den Bildungsurlaub, den immer wieder geforderten Stoffabbau (der am Prestigedenken der Lehrer scheitert) und anderes mehr.

Den Tagungsteilnehmern wurden aus der Vorbereitungsphase zusätzlich Thesen von Eugen Egger (Bekenntnis zur Staatsschule) und Armin Lüthi (Plädoyer für kleine, überschaubare, veränderbare, selbstbestimmte und selbstverwaltete Schulen, radikaler Stoffabbau, aktive Lehr- und Lernmethoden) abgegeben.

Erhoben wurde auch, auf einem besonderen Blatt, was jeder Teilnehmer von der Schule von morgen fordert. Die Auswertung findet sich im Schlussbericht, den die Staatsbürgerliche Gesellschaft des Kantons Luzern (Obergütschstrasse 33, 6300 Luzern) gegen Einsendung eines adressierten und frankierten Retourkuverts (Grösse B5) Interessenten zustellt.

Wenn es stimmt, dass der Lehrer in der modernen Gesellschaft eine Schlüsselstellung einnimmt, müssen immer wieder sein «Status», sein Rollenbild und die ihm auferlegten Rollenzwänge geklärt werden. Dies versuchten die rund 100 Teilnehmer an einer Wochenendtagung vom 26./27. Januar 1980 auf Boldern ob Männedorf:

2. Lehrersein – Privatsache?

In acht Arbeitsgruppen wurden im Anschluss an drei *Situationsberichte von Lehrern* eigene Erfahrungen und Meinungen offen ausgetauscht. Ein *Podiumsgespräch* zeigte Erwartungen, Wünsche und Anforderungen an den Lehrer und an eine zeitgemäss Schule aus der Sicht von Nichtlehrern (Mutter, Vater, Schulpflegepräsident, Erziehungsrat, Bildungspolitikerin, Psychotherapeut). Auf die Frage «Was ist ein guter Lehrer?» folgten Antworten wie «er sollte Mut haben», «ein normaler Mensch mit besserer Ausbildung sein», «die Kinder neugierig, wissensdurstig, lernbegierig erhalten», «kontaktfreudig, nicht kleinbürgerlich sein», «sich getrauen, ein Mensch zu sein»... Diskussionsstoff gab eine Bemerkung über die von den Parteien zu wenig ernst genommene Besetzung der *Schulpflegen* mit sachkompetenten Persönlichkeiten («Zuckerli für parteiintern geleistete Dienste»?), kontrovers waren auch die Ansichten über *Disziplin, Ordnung/Hausordnung*, die Rolle und die Form der *Junglehrerbetreuung* sowie die Grenzen des menschlichen und pädagogischen *Spielraums eines Lehrers*. Bedenklich-bedenkenswert traf der Vorwurf der *Unkollegialität der Lehrer untereinander*; mehrmals betont wurde die Tatsache des *Normenpluralismus unserer Gesellschaft*, der sich eben auch im Schulbereich auszuwirken beginnt. Eine gewisse Polarisierung ergab sich durch die wohlgesetzten Voten etablierter Teilnehmer (Erziehungsrat, langjähriger Schulpräsident) und die spontanen Äusserungen progressiv-liberal Denkender. Dies wurde atmosphärisch auch im (ungenügend in die Diskussion einbezogenen) Publikum deutlich. Ein altgedienter Lehrer warf die Frage auf, ob die neue Lehrergeneration sich noch als vom Volk gewählte *Amtsinhaber* empfinden könne. – Wie meist an solchen Veranstaltungen täuschte der Gebrauch derselben Wörter über die begrifflichen Unterschiede hinweg; die Wertfragen blieben unbestimmt «in der Luft», die gesellschaftlichen Zielvorstellungen und das Bildungskonzept desgleichen. *Die Ansprüche des Lehrers auf einen nicht der gesellschaftlichen Kontrolle unterstehenden Privatbereich wurden akzeptiert, ohne dass konkrete Grenzen bestimmt und Grauzonen klar aufgehellt worden wären.* Als echtes Problem erwies sich die als ungenügend erlebte Solidarität der Lehrerschaft selbst; allzu oft wirken Lehrer offenbar als «Maurer», die Wände errichten, statt Begegnungen erleichtern.

Elisabeth Michel-Alder, Redaktorin am «Tages-Anzeiger»-Magazin, fasste am Sonntagvormittag die Gesamtthematik in einem herausfordernden Referat zusammen. Sie sprach von den der Schule als Dienstleistungsbetrieb durch die Gesellschaft zugewiesenen Aufgaben der Qualifikation, Selektion und Wert-/Normentradition, schränkte die Wirkung der Schule als «Erziehungsagentur» ein und rügte die *Arroganz des Bildungssystems*, Menschen nach seinem Bilde zu formen. Die Referentin trat ein für eine zwar nicht vom Leben

abgeschiedene Schule als «pädagogische Enklave», in der mehr «Privates», Familiäres, auch «Unnützes» Raum finden könnte, in der die besondere *Seins-Qualität des Kindes* (die kulturellem Wandel unterworfen ist) sich entfalten dürfte, eine Schule ohne Einschüchterung und Verängstigung, mit konkret sich auswirkender Achtung des Kindes und einem an (ökologisch verstandener) *Lebensqualität orientiertem Bildungskonzept*. Diese Schule nähme teil am Leben im Quartier, an dessen sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten; solcher situationsbezogene, projektorientierte Unterricht brächte auch den Abschied von genau festgelegten Lehrplänen... Wiederum wurde gruppenweise diskutiert und in einem Schlussplennum Gelegenheit geboten, Eindrücke und Kritik anzubringen. An *Diagnosen, an der Aufzählung von Krankheitszeichen* hatte es nicht gefehlt; die angebotene Therapie allerdings wirkte dürfzig und bedarf gründlicher Vertiefung. Es wurde vorgeschlagen, in regelmässig weiter diskutierenden Gruppen Probleme aufzuarbeiten. Sind nicht auch diese Interessengruppen überfordert?

3. Entwicklungsplan für Bildungsforschung

Oder wäre hier die Bildungsforschung klarend, wegweisend einzusetzen? An einer von zirka 60 Teilnehmern besuchten *Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung* (21./22. Januar 1980 in Gwatt am Thunersee) wurde in systematischen Gesprächen zwischen (wenigen) im Amte stehenden Lehrern, Vertretern der Bildungsverwaltung und Bildungsforschern der Frage nachgegangen, was Inhalt und Prioritäten eines Entwicklungsplans für die schweizerische Bildungsforschung ausmachen sollte. Immer noch ist das notwendige Gespräch da und dort blockiert, Vorurteile bestehen fort, es gebe unüberwindliche Sprachbarrieren und die Bildungsforscher stünden als Dienstmagd der Bildungspolitiker im Einsatz. Probleme gibt es allerdings: Da Bildungsforscher häufig wenig Unterrichtserfahrung besitzen und in jüngeren Jahren und vorübergehend als Forschende tätig sind, werden langjährige und wesentliche Erfahrungen älterer Praktiker ungenügend ausgeschöpft; es müssten Möglichkeiten zu Nachdiplomstudien für theoretisch interessierte Praktiker geschaffen werden; Forscher ihrerseits sollten regelmässig wieder in konkrete praktische Bildungsarbeit «eintauchen»; die Lehrerschaft müsste während der Ausbildung und berufsbegleitend ebenfalls in Projekte einbezogen werden. Die theoretischen Grundlagen (Bildungsziele, Lernformen usw.) bedürften interdisziplinärer Klärung und Vertiefung. Es fehlt an «Dolmetschern» oder an der unvoreingenommenen Lektüre des als Vermittlung zwischen Forschung und Praxis Gedachten; auch die finanziellen Mittel wären zu erhöhen und sollten nicht blos bestimmen Projekten, sondern ebenfalls Institutionen zukommen, die eine Fortführung der Forschung gewährleisten. Die *Koordinationsstelle für Bildungsforschung* (nach wie vor in Aarau), der die vorzügliche Vorbereitung der Tagung zu verdanken ist, wird das vorwiegend in

Gruppendiskussionen gewonnene «Material» sichten und zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung als Entwurf zu einem Entwicklungsplan in Vernehmlassung geben. Mögen sich dann auch die Praktiker vernehmen lassen: Denn ohne sie ist keine Diagnose und auch keine Therapie durchführbar; sie ihrerseits bedürfen allerdings auch der «Wesensschau» (Theorie) wie auch empirisch exakter Analyse und objektiver Vergleiche.

Drei Tagungen, drei Diagnosen, Zukunftsentwürfe, Kritik am Ist-Zustand, Kritik an den Bedingungen für einen wünschenswerten Sollzustand, dieser selbst recht vage entworfen und ungenügend begründet. So schwer ist das! Schule ist auch nichts exakt zu Fassendes, Statisches, sondern «semper reformanda», ein immer Fortzubildendes, zu Erneuerndes, ein Prozess, an dem wir alle mitwirken, an dem wir mitverantwortlich sind und betroffen bleiben müssen.

Leonhard Jost

Aus den Sektionen



BERN

Acht Semester Sekundarlehrerausbildung

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Neufassung des Dekretes über die Sekundarlehrerausbildung im deutschsprachigen Kantonsteil gutgeheissen und zuhenden des Grossen Rates verabschiedet. Durch das Dekret werden die 1975 eingeführten neuen Formen für eine verbesserte Ausbildung gesetzlich verankert.

Die jetzige Neufassung, die das Parlament in der Februarssession behandeln wird, geht auf eine Neustrukturierung der Sekundarlehrerausbildung im Jahr 1974 zurück, die als Ziele eine *Vertiefung der wissenschaftlichen und eine Verbesserung der beruflich-praktischen Ausbildung sowie eine angemessene Parallelschaltung zum Lizentiatstudium* verfolgte. Diese verbesserte Ausbildung setzte für Studienanfänger im Wintersemester 1975/76 ein und hat sich bewährt. Die neue gesetzliche Regelung trägt auch einer grossrächtlichen Motion Rechnung, die eine Gesamtkonzeption für die Lehrerausbildung forderte. So ist der *Übergang in der Ausbildung vom Primar zum Sekundarlehrer gewährleistet*. Aufgrund der neuen Studienpläne werden ebenfalls die *Möglichkeiten zum Weiterstudium am höheren Lehramt (Gymnasiallehrer)* verbessert. Der gemeinsame Antrag von Regierung und grossrächtlicher Kommission sieht vor, dass die Ausbildungszeit von normalerweise acht Semestern für Inhaber anderer Lehrpatente sowie für Primarlehrer, die ihr Patent nach mindestens fünfjähriger Studienzeit erworben haben, angemessen gekürzt werden kann. Ebenfalls gewährleistet ist in der Neustrukturierung die Verbindung mit der französischsprachigen Sekundarlehrerausbildung, für die in nächster Zeit das entsprechende Dekret auch angepasst werden soll. aid

AG: Notengebung bei Unredlichkeiten in Prüfungen

Überlegungen aus behördlicher Sicht

Der Erlass vom 6. November, der nach eingehender Beratung erfolgte, ist in keinem Moment und in keiner Weise als *Misstrauensvotum gegen die Lehrerschaft zu verstehen*, die in ihrer grossen Mehrheit ohne Zweifel fähig und gewillt ist, den vielfältigen Problemen in ihrem Tätigkeitsbereich mit erzieherischer und fachlicher Kompetenz zu begegnen. Der Erlass über die Notengebung bei Unredlichkeiten in Prüfungen ist vor allem als *wichtiger Hinweis auf die rechtlichen Folgen einer unkorrekten Notengebung* gedacht. Lehrkräfte aller Stufen sind sich nämlich oft nicht über die rechtlichen Situationen bei Notengebung, Promotion und Selektion bewusst. Die Weisungen des Erziehungsrates sollen daher dem Lehrer an der «Front» diesen Aspekt wieder einmal bewusst werden lassen und ihn darauf aufmerksam machen, welche Folgen im Beschwerdeverfahren gerade im Einzelfall eine Notengebung nach sich ziehen kann, welche nicht auch den rechtlichen Forderungen entspricht. Wir werden diesem Bereich in Zukunft auch in der Lehreraus- und -fortbildung vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Zum andern – dies soll nicht bestritten werden – ist der Erlass auch von *pädagogischen Überlegungen* geleitet. «Mogeln» ist leider oft die *Folge eines zu grossen Leistungs- und Prüfungsdruckes bzw. einer zu starken Ausrichtung des Unterrichtes auf Noten und Promotionen*. Immer wieder werden Noten aber auch als *Disziplinarmassnahme* gegen Schüler verwendet, die in irgendeiner Form gegen Anordnungen der Lehrerschaft oder von Schulbehörden verstossen. Noten dienen aber allein der Leistungsbeurteilung der Schüler. *Disziplinarische Sanktionen müssen auf andere Weise erfolgen*; Schul- und Promotionsordnung geben hier die notwendigen Hinweise. Der Erlass des Erziehungsrats hat daher vor allem den Zweck, die Lehrerschaft auf diese rechtlich relevanten Unterschiede aufmerksam zu machen und Unsicherheiten zu beseitigen.

(aus einem Brief des ED an den ALV)



INTERVAC
Gratis-Ferienwohnung
in Grossbritannien

Jedes Jahr melden sich Hunderte von Lehrerfamilien aus allen Teilen Grossbritanniens, die während der Sommerferien ihr Heim tauschen möchten. Ein grosser Teil davon möchte in die Schweiz kommen. Wenn Sie bereit sind, Ihr Heim zur Verfügung zu stellen, entstehen Ihnen für Ihr Ferienhaus keine weiteren Kosten als eine bescheidene Vermittlungsgebühr an INTERVAC, die Wohnungstauschorganisation für Lehrer.

Gleiche Möglichkeiten bestehen mit den Nachbarländern der Schweiz, den Benelux-Staaten und Skandinavien sowie den USA. Interessenten für eine Teilnahme an der Tauschaktion melden sich bei INTERVAC-SLV, Domänenstr. 5, 9008 St. Gallen (Tel. 071 24 50 39).

Neuer Zugang zu Pestalozzi

Die 1927 begonnene und nun bald vollendete *Kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke und Briefe Pestalozzis* macht Auswahl-Ausgaben keineswegs überflüssig, denn nur wenige Menschen wagen sich an die 30 dickeleibigen Werkbände und die 13 ebenso stattlichen Briefbände heran. Nachfolgend eine Würdigung einer wissenschaftlich einwandfreien, dem interessierten Pestalozzi-Leser zweckmässig erschlossenen Werk-Auswahl:

«*Johann Heinrich Pestalozzi, Auswahl aus seinen Schriften*», herausgegeben und kommentiert von Arthur Brühlmeier, Uni-Taschenbücher 647, 755 und 756, Verlag Paul Haupt, Bern 1977/79, 295, 191 und 180 Seiten.

Band 1 (an anderer Stelle ausführlich besprochen) befasst sich mit autobiografischen, religionsphilosophischen, soziologischen und anthropologischen Themen und legt damit die Grundlage zum Verständnis der praxisnäheren sozialen, wirtschaftlichen, politischen und pädagogischen Themenbereiche, die in den Bänden 2 und 3 präsentiert werden. Band 2 enthält fünf kleinere sozial- und wirtschaftspolitische Schriften aus den Jahren 1777 bis 1798 und die Kernstücke jener leidenschaftlichen Mahnschrift «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» aus dem Jahre 1815, die man mit Recht als Pestalozzis politisches Testament bezeichnet hat. Band 3, dem pädagogischen Themenkreis gewidmet, vereinigt vier ungenkürzte, zum Teil wenig bekannte Reden und Schriften mit fünf trefflich gewählten Teilen aus den grossen Werken. Der Kenner wird natürlich die eine und andere Schrift und Rede vermissen; das ist bei jeder Auswahl unvermeidlich. Die «Wochenschrift für Menschenbildung» und die «Lenzburger Rede» blieben vermutlich unberücksichtigt, weil sich schwer ausmachen lässt, wieweit die redaktionelle Einmischung Johannes Niederers den Originaltext verändert hat. Man wird dem Herausgeber Dr. Arthur Brühlmeier aber attestieren dürfen, dass er kaum eine wesentliche Substanz aus Pestalozzis Gedankenwelt übersehen und übergangen hat. Der Leser dieser Studien-Ausgabe erhält ein erstaunlich umfassendes Gesamtbild.

Als hervorragender Kenner des Gesamtwerks erweist sich Brühlmeier einmal mehr in seinen Einleitungen und Kommentaren. Die Einleitungen am Anfang jedes Bandes heben die existentielle Bedeutung der behandelten Probleme in Pestalozzis Leben und Denken hervor und verknüpfen die präsentierten Texte miteinander. Die kurzgefassten Kommentare, die den einzelnen Texten vorangestellt sind, orientieren über die Lebensumstände, aus denen diese hervorgegangen sind, und beleuchten deren Gedankengang mit wertvollen Hinweisen auf das Wesentliche; da können selbst dem Kenner neue Lichter aufgehen. Einzelheiten, die einer Erhellung bedürfen, werden in den Anmerkungen am Schluss jedes Bandes sachkundig erklärt. Die Kommentare sind kleine Meisterwerke.

Einige Zitate aus den Einleitungen und Kommentaren mögen den sichern Blick

des Herausgebers für Pestalozzis innerste Anliegen belegen:

Zu den frühen sozialpolitischen Schriften schreibt er:

«*Pestalozzi... verschliesst nicht die Augen vor dem heraufkommenden industriellen Zeitalter... Die Lösung der sich steigernden Probleme sieht er bezeichnenderweise nicht in einer träumerischen Rückkehr in den Naturzustand, sondern in einer den neuen Verhältnissen angemesenen Bildungs- und Erziehungsweise, die den Menschen befähigt, die neuen Mittel und Erscheinungen des ökonomischen Fortschritts sinnvoll und selbstverantwortlich in die Existenz einzubauen*» (II, 8 f.).

In der Einführung zu den «Revolutionsskizzen» von 1798 lesen wir:

«*Pestalozzi hat nicht die Masse, die Organisation, die Gesellschaft als solche, er hat den einzelnen im Auge... Er bringt seine Überzeugung zum Ausdruck, dass der Staat zwar auf der einen Seite – als Staat – weder christlich handeln noch auf ethisch-religiösen Prinzipien beruhen kann und soll, dass er aber auf der andern Seite unverzichtbar auf das im Religiösen verwurzelte sittliche, d. h. selbstsüchtlose Handeln der einzelnen Menschen angewiesen ist, wenn er nicht in Barbarei, Tyrannie oder Erschaffung ausarten soll. Freiheit und Gleichheit sind keine Geschenke, die es zu konsumieren gilt, es sind Ideale, die zu verwirklichen in die Verantwortung jedes einzelnen Bürgers gestellt ist*» (II, 109).

Und zu der Mahnschrift «An die Unschuld...» schreibt Brühlmeier:

«*Der Staat als gesellschaftliche Institution wird erst dann menschengerecht, wenn er die bloss kollektive Ansicht der Bürger zurückdrängt und die Individualexistenz der Menschen in den Vordergrund stellt... Alle echt staatserhaltenden Massnahmen gipfeln daher in der Erziehung des Menschen, einer Erziehung freilich, die den Menschen eben gerade nicht in erster Linie unter rein kollektivem Blickpunkt sieht und ihn insofern lediglich zivilisiert, sondern einer Erziehung, die seine individuellen Kräfte zur vollen Entfaltung bringt und in seine sittliche Verantwortung stellt... Seine (Pestalozzis) Erziehungsgrundsätze beruhen – ebenso wie seine politischen Überzeugungen – auf dem Glauben an die innere Kraft des Menschen als einer göttlichen Kraft: „Die innere Kraft der Menschennatur ist die Kraft Gottes.“ Dieser Glaube an den Menschen ist das Zentrum, aus dem Pestalozzis Denken, Fühlen und Handeln entspringt*» (II, 126 ff.).

Otto Müller

Vgl. auch «Pestalozzianum» (S. 261 ff.)

Schulrecht, Elternrecht, Schülerrecht

In der Regel empfindet der Lehrer den Juristen als feindliche Macht: Juristerei als das Gegenteil der Pädagogik. Der Jurist formuliert Rekurse und stellt damit pädagogische Entscheidungen in Frage. Der Jurist pocht auf das Einhalten von Formalien und verbaut damit den Weg für vielleicht sinnvolle, aber eben nicht formal vorgesehene Wege, oder er zeigt auf, dass unsere Vorschriften nicht gesetzlich abgestützt und daher nichtig sind. Der Jurist bezieht sich in seinen Argumenten auf «generell-abstrakte Normen» und vergisst darob – in der Meinung vieler Lehrer – den Menschen, den Einzelfall. Das vorliegende, überaus lesenswerte Buch von *Karl Eckstein, «Schulrecht, Elternrecht, Schülerrecht»* (Klett & Balmer, Zug 1979), wird hoffentlich auch den skeptischen Lehrer eines Besseren belehren. Karl Eckstein, ehemals Primarlehrer, heute Jurist, vermag den Lehrer zu überzeugen, wie stark er, vorab in den öffentlichen Schulen, in rechtlichen Regelungen gefangen ist, wie sehr er darauf Rücksicht zu nehmen hat und wie häufig er und die Schule gegen elementare Grundrechte des Menschen verstossen, wie «mühSAM in der Schule die Neuzeit einzieht». Dem Lehrer kann so das Buch eine wahre Hilfe sein und ihm in vernünftiger Weise die Augen für die rechtlichen Belange der Schule öffnen. Eckstein schreibt sehr leserfreundlich und verständlich, mit vielen Beispielen aus dem Schulalltag veranschaulicht er seine Thesen. Gerade weil das Buch uns oft provoziert und unser Tun und unsere Haltung in manchem in Frage stellt, halte ich es für eine Pflichtlektüre für Lehrer aller Stufen.

Das Buch stützt sich im wesentlichen auf bundesrechtliche Regelungen ab und lässt bewusst die kantonalen Sonderregelungen beiseite (dafür verwende man das Werk von Helmut Plotke, «Schulrecht», Haupt Verlag, Bern 1979). Das ist kein Nachteil, diese Blickrichtung ist nur scheinbar eingeengt, sie führt uns an die Kernfragen heran, die im Rechtsgefüge der Schule von Belang sind

- die Grenzen der Anstaltsgewalt der Schule (16–27)
- die Grundrechte des Schülers: Persönliche physische und psychische Freiheit, Meinungsäusserungsfreiheit, Pressefreiheit, Informationsfreiheit, Religionsfreiheit, Eigentumsgarantie, Handels- und Gewerbefreiheit in bezug auf die Freiheit der Befreiungswahl (35–41)
- die Auswirkungen des Artikels 4 (Gleichheit vor dem Gesetz) der Bundesverfassung (42–47)
- Demokratieprinzip der Schule (47)
- ideologische Toleranz der Schule (48)
- Elterliche Individualrechte: (Beschwerderecht, Rechtsmittelbelehrung, Recht auf Information, Recht auf Schulwahl, Recht auf Befreiung vom weltanschaulichen Unterricht, Schulbesuchsrecht) (53–67)
- Elternvereinigungen (67–68)
- Einzelfragen wie Absenzenwesen, Hausaufgaben, Kleidervorschriften, Lager, Notengebung, Rauchen und Alkoholgenuss, Schadenhaftung, Strafen, Streik, Stipendien, Unentgeltlichkeit u. a. m. (69–107)

In einem Anhang finden wir neben den üblichen Registern und Literaturverzeichnissen ein Verzeichnis der *Adressen der kantonalen Erziehungsdirektionen*, die *Rechtsmittelfristen* in der deutschen Schweiz, die *Schulzweckartikel* einiger deutschschweizerischer Kantone und ein *Muster eines Rekurses* als Hilfe für Eltern, da sich ja das Buch nicht nur an Lehrer, sondern vor allem auch an die Eltern richtet.

Zur Veranschaulichung der Besprechung stelle ich einzelne ausgewählte Teile aus dem Buch ausführlicher dar oder drucke einzelne Abschnitte ab.

Schon der Eingang ist eine Provokation: Die Schule verstösst nach der Meinung Ecksteins als Institution noch und noch gegen die zentralsten Bedingungen, die ein Staat «im Rechtsalltag erfüllen muss, um als Rechtsstaat gelten zu können». *Die Schule verstösst gegen das Grundrecht der persönlichen Freiheit, indem sie schulpflichtigen Kindern einen Stundenplan vorsezt und die Eltern bestraft, wenn sich ihre Kinder nicht zur festgelegten Zeit an einem vom Staat oder dessen Funktionären bestimmten Ort einfinden.* Die Schule verstösst gegen das Grundrecht der Redefreiheit, solange ein Kind bestraft wird, wenn es sich während der Schulstunden mit dem Banknachbarn unterhält. Die Schule verstösst gegen das Schulstunden-Prinzip der Gewaltenteilung, wenn «der Lehrer wie ein Gesetzgeber über Art und Umfang der Hausaufgaben (bestimmt), dann in der Funktion der vollziehenden Gewalt deren Ausführung (kontrolliert), schliesslich in Funktion der richterlichen Gewalt Strafen über diejenigen (verhängt), die die Hausaufgaben nicht zufriedenstellend gelöst haben, und wiederum in Funktion der Exekutive den Vollzug der Strafe (vornimmt)» (S. 14). So ist nach Meinung Ecksteins «der Staat, wie er sich dem Schüler im öffentlichen Schulwesen präsentiert, kein Musterbeispiel an Rechtsstaat». So wird «der Jugendliche in der wichtigsten Zeit der Persönlichkeitsentwicklung mit einem Moloch von Staat konfrontiert, der historisch im Mittelalter, in Feudalstrukturen, anzusiedeln, sei.

In Artikel 4 der Bundesverfassung wird jedem Bürger die *Gleichheit vor dem Gesetz* garantiert. Das bedeutet für die Schule, dass

- jeder Schüler, unabhängig von seinem Geschlecht, von seinem Wohnort, von seiner Rasse und Religionszugehörigkeit,

gleich zu behandeln ist (wie steht es hier mit den Stundenplänen für die beiden Geschlechter?),

- jeder Lehrer Versprechungen und Zusagen zu halten hat, die er den Schülern gegeben hat,
- vor einer belastenden Verfügung auch der Schüler und die Eltern angehört werden,
- den Eltern Einsicht in die Akten zu gewähren ist,
- die Entscheidungsgrundlagen den Betroffenen bekanntzugeben sind,
- falsch adressierte Beschwerden oder Anmeldungen an die richtige Instanz weiterzuleiten sind,
- eine Massnahme «nicht über das hinausgehen darf, was erforderlich ist zur Erreichung des Zwecks, durch den sie gedeckt ist» (wie oft verstossen wir doch dagegen!)
- jedes Behördemitglied, das in einer Sache «befangen» ist, in Aussicht tritt, wobei Eckstein – mit einem gewissen Recht – die Befangenheit sehr weit umgrenzt; denn nach seiner Meinung ist zum Beispiel *ein Lehrer befangen, wenn er öffentlich (nämlich in der Schulstunde) kundtut, «dass er eine Schülerin „in der Nase“ habe» oder wenn er zur Strafe eine schriftliche Arbeit ansetzt, die er nachher benotet.*

Zum *Selbstbestimmungsrecht des Kindes* schreibt Eckstein:

Wenn man von Mündigkeit (rechtlicher Selbständigkeit, «Volljährigkeit») spricht, denkt man an ein bestimmtes Alter, an das 20. Altersjahr. Damit ist jedoch nur die zivilrechtliche Mündigkeit angesprochen und – nicht mehr in allen Kantonen – die staatsbürgerliche Mündigkeit. Hingegen ist die religiöse Mündigkeit schon mit 16 Jahren gegeben.

Ein 16jähriger Knabe darf auch gegen den Willen seiner Eltern die Religion wechseln, aus der Kirche austreten, sich von den Religionsstunden dispensieren lassen.

Für die Grundrechtsmündigkeit (Fähigkeit, die Grundrechte selbst wahrzunehmen und sie selbst – ohne oder gar gegen den Willen der Eltern – durchzusetzen) ist kein bestimmtes Alter massgebend. Entscheidend ist einerseits die «Persönlichkeitsnähe» des angesprochenen Grundrechts: Die ideellen Grundrechte wie persönliche Freiheit, Meinungs-, Presse-, Vereins-, Versammlungsfreiheit usw. sind enger mit der Person verbunden als etwa die Handels- und Gewerbefreiheit oder die Eigentumsgarantie. Wenn deshalb die persönliche Freiheit eines Schülers betroffen ist, so kann er sich früher selbstständig um die Wahrnehmung des Grundrechts kümmern, als wenn die Eigentumsgarantie verletzt wird.

Eine 18jährige Schülerin ist selbst legitimiert (berechtigt), bei der Aufsichtsbehörde gegen die Versetzung in eine andere Klasse zu rekurrieren. Wird dieser Schülerin jedoch ihr Moped durch die Schulleitung vorenthalten, sind die Eltern beschwerdeberechtigt.

Aktuell wird die Frage der Grundrechtsmündigkeit, wenn sich Eltern und Kinder uneinig sind. In diesem Fall hat nötigenfalls die Behörde zu entscheiden, ob

Haftpflicht des Lehrers

sie das Kind als selbständig legitimiert betrachten kann und muss oder nicht. Zum einleitend zitierten Beispiel: Die Notengebung ist ausgesprochen persönlichkeitsnah. Die Note soll Fähigkeiten und Leistungen einer bestimmten Person ausdrücken. Aufgrund der Note wird oft über wesentliche Belange im späteren Leben entschieden: über Promotion oder Remotion, Zulassung zu bestimmten Berufsausbildungen oder weiterführenden Schulen; Zeugnisse sind oft auch noch nach Jahren bei Bewerbungen dem zukünftigen Arbeitgeber vorzulegen. Schliesslich haben die Notenleider – ganz allgemein einen Einfluss auf das Ansehen einer Person, teilweise auch auf ihr Selbstwertgefühl. Aufgrund der Persönlichkeitsnähe des angesprochenen Rechts ist eine Ausübung durch Vertreter verpönt. Da bei einem 18jährigen Mädchen davon ausgegangen werden darf, dass es wisse, was es tue und sich mit einer Anfechtung allenfalls einhandele, ist das Mädchen selbständig – auch ohne und gegen den Willen der Eltern – berechtigt, gegen die Notengebung zu rekurrieren.

Da ja zu den *Hausaufgaben* keine besonderen bundesrechtlichen Bestimmungen vorliegen, folgert Eckstein aus der Analogie zum Arbeitsgesetz, dass die *Höchstarbeitszeit für Jugendliche* auch für einen Gymnasiasten von 15 bis 19 Jahren Gültigkeit habe (9 Stunden im Tag), für einen 14jährigen höchstens 8 Stunden im Tag. Aus meinen Erfahrungen als Vater muss ich sagen, dass das Gymnasium gegen solche klare gesetzliche Bestimmungen häufig verstösst. Ecksteins Rat ist daher klar: «Die Einhaltung bundesrechtlicher Jugendschutzbestimmungen – wenn auch nur analog anzuwenden – gehört zur Amtspflicht. Jedenfalls ist den Lehrern dringend anzuraten, von Hausaufgabenpraktiken, die an frühindustrielle Kinderarbeit erinnern, abzusehen.»

In einem *Schullager* ändert sich die rechtliche Stellung des Lehrers. Er hat nicht mehr nur die übliche Weisungsgewalt des Lehrers, sondern auch die eines *Hausvorstands*. Für diese Zeit gehen die elterlichen Erziehungspflichten und Weisungsrechte teilweise auf den Lehrer über. «Korrelat zu dieser erweiterten Weisungsgewalt ist die erweiterte zivilrechtliche Haftung.»

Während der Lehrer sonst nur aus Verschulden haftet, haftet er nun kausal. Ein Unterschied liegt unter anderem in der Beweislast:

Ein 10jähriger Schüler entfacht anlässlich eines Spaziergangs im Rahmen des Unterrichts (also nicht während eines Schullagers) im Wald ein Feuer. Dieses gerät ausser Kontrolle; es entsteht ein Waldbrand.

Da im normalen Unterricht die Hausgemeinschaft fehlt, haftet der Lehrer nur aus Verschulden. Will der Waldeigentümer Schadenersatz verlangen, muss er dem Lehrer nachweisen, dass ihn ein Verschulden trifft. Die Beweislast trifft den Geschädigten.

Ein 10jähriger Schüler entfacht während eines Schullagers im Wald ein Feuer. Dieses gerät ausser Kontrolle, und es entsteht ein Waldbrand.

Aufgrund der Hausgemeinschaft haftet hier der Lehrer kausal. Das heisst, er muss zunächst einmal allein aus der Tatsache heraus, dass er Hausvorstand ist, für den Schaden aufkommen. Aus der Haftpflicht kann er sich lediglich befreien, wenn er nachweist, dass er «das übliche und durch die Umstände gebotene Mass von Sorgfalt in der Beaufsichtigung» beachtet hat. In Umkehrung des vorherigen Beispiels trifft die Beweislast den Lehrer. Er muss seine Sorgfalt beweisen.

Diese Unterscheidung von Verschuldens- und Kausalhaftung kann gravierende Auswirkungen haben:

Der Schüler war 8jährig. In bezug auf den Umgang mit Feuer im Wald sprechen wir ihm die Urteilsfähigkeit ab. Er hatte Zündhölzchen in der Tasche. Das Feuer entfachte er in einem unbeaufsichtigten Moment während des «Räuber-und-Poli-Spiels».

Dem Lehrer kann also kein Vorwurf daraus gemacht werden, dass er den Schüler in diesem Moment nicht überwachte.

Bei der Verschuldenshaftung (Spaziergang während des normalen Schuljahres) wird der Lehrer i. d. R. nicht haftbar werden, ausser man könne ihm nachweisen, dass er gewusst hat, dass der Schüler Zündhölzchen in der Tasche hatte und beabsichtigte, ein Feuer zu entfachen.

Bei der Kausalhaftung (Spaziergang während eines Schullagers) müsste der Lehrer nachweisen, dass er das übliche Mass an Sorgfalt in der Beaufsichtigung angewendet hat. Dies dürfte ihm schwerfallen, wenn seine 8jährigen Zöglinge auf einem Waldspaziergang Zündhölzchen bei sich haben. Der Lehrer würde hier haftbar für den Schaden.

VERSCHULDEN

«Eine Klasse ist laut und unaufmerksam. Zur Strafe lässt der Lehrer von der ganzen Klasse einen Strafaufsatzen schreiben.

Disziplinarmassnahmen setzen immer ein Verschulden des Betroffenen voraus. Eine Pflicht muss vorsätzlich oder fahrlässig verletzt worden sein. Kollektivstrafen (oder kollektive Disziplinarmassnahmen) sind deshalb immer bundesrechtswidrig, weil das Verschuldungsprinzip von einer persönlichen Schuld des einzelnen ausgeht. Solange nicht in jedem Einzelfall das Verschulden persönlich nachgewiesen werden kann, ist kein Raum für Strafe oder Massnahme mit Strafcharakter!»



«Massnahmen, die keinen Strafcharakter haben, sondern erzieherisch wirken, sind in weiten Bereichen rechtlich nicht mehr fassbar und lassen dem Erzieher einen weiten Ermessens- und Beurteilungsspielraum. Einige Beispiele von Erziehungsmaßnahmen:

- freundlichere oder unfreundlichere Behandlung
- Anweisung, eine auf die Bank gekritzelle Zeichnung wieder zu entfernen
- Aufforderung zur Sauberkeit
- Versetzung in eine andere Bank.

(Zu solchen Erziehungsmaßnahmen, die keinen Strafcharakter haben, zählen im weitesten Sinn auch Notengebung, Versetzung in die Sonderschule, Promotion, Remotion usw.)

Anders als bei den Disziplinar- ist bei Erziehungsmaßnahmen

- kein Verschulden des Schülers vorausgesetzt,
- dürfen auch Massnahmen getroffen werden, die nicht in einem Gesetz vorgesehen sind,

- muss die Veranlassung der Massnahme nicht in einem Fehlverhalten des Betroffenen liegen, von dem diese wusste (oder wissen musste), dass es falsch, ordnungswidrig oder ungehörig war, und

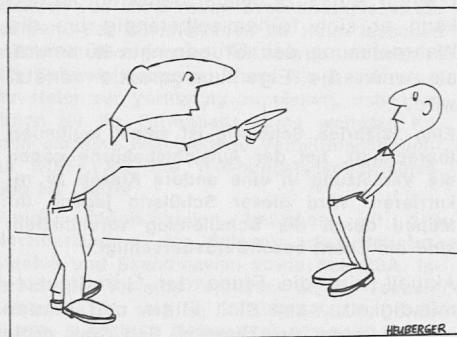
- soll eine enge Bindung von Massnahme und Veranlassung bestehen.

Eine saubere Trennung von Erziehungs- und Disziplinarmassnahmen ist allerdings nicht möglich. In der Regel wird ein Lehrer die Überschreitung seiner Kompetenz im Bereich des Disziplinarrechts mit seinem Erziehungsauftrag zu rechtfertigen versuchen und die getroffene Massnahme als Erziehungsmaßnahme darstellen wollen. Wesentliche Abgrenzungskriterien sind u.a. die, dass die Erziehungsmaßnahmen keinen vordergründigen Strafcharakter haben, eng mit der Veranlassung zusammenhängen und am Erziehungsziel der Schule orientiert sein sollen.»

...

Es war einmal ein junger Lehrer, der hatte schon ein Auto, aber noch keine Autorität.

Heinrich Schulmann



Ungleiche Dialogpartner

KÖRPERLICHE ZÜCHTIGUNG

«Einzelne Schulordnungen sehen das Recht des Lehrers auf „Körperstrafe“ vor (hie und da wird dieses „Recht“ auch gewohnheitsrechtlich begründet). Solches ist nach Meinung fast aller Autoren verfassungswidrig. Die Körperstrafe tangiert das Grundrecht der persönlichen Freiheit (beinhaltend das Recht auf körperliche Integrität) in ihrem Kern. Verfassungsmässige Rechte aber dürfen in ihrem Wesenskern nicht beschnitten werden, auch nicht durch ein Gesetz (schon gar nicht durch Gewohnheitsrecht!). Als „Strafe“ im Rechtssinn ist die Körperstrafe durch die Bundesverfassung klar und deutlich verboten: Art. 65 Abs. 2 der schweizerischen Bundesverfassung lautet: „Körperliche Strafen sind untersagt.“

Somit gibt es in der Schweiz kein Recht des Lehrers auf „Körperstrafe“. Ein Lehrer, der eine Ohrfeige austeilt, macht sich jedenfalls im Prinzip strafbar wegen Täglichkeit gemäss Art. 126 StGB oder gar – wenn Körper oder Gesundheit geschädigt wurde – wegen einfacher Körperverletzung gemäss Art. 123 StGB.

Der betroffene Schüler (wenn er 18jährig und urteilsfähig ist) oder seine Eltern können innerst drei Monaten beim zuständigen Strafgericht Strafantrag stellen. Zudem kann in solchen Fällen zusätzlich die Anordnung einer verwaltungsinternen Disziplinarmassnahme gegen den fehlbaren Lehrer bei der Aufsichtsbehörde (Ortschulrat, Aufsichtskommission, Erziehungsrat usw.) beantragt werden.»

NACHSITZEN, ARREST

«Diese Massnahme darf nur angewendet werden, wenn den Eltern die Ausdehnung der Schulzeit von vornherein bekannt ist. Als zeitliche Ausdehnung des staatlichen Erziehungsrechts bedeutet sie einen Eingriff in das elterliche Erziehungsrecht. Ein solcher darf nur aufgrund einer gesetzlichen Ermächtigung erfolgen (der zeitliche Umfang des staatlichen Erziehungsanspruchs ist in einer bestimmten Wochenstundenanzahl genau geregelt). Es ist deshalb zu empfehlen, in den Stundenplan eine zusätzliche Stunde („Verfügungsstun-



de“) aufzunehmen, die für Arreststunden verwendet werden kann (vgl. Kapitel I, Abschnitt 2.2, Seite 19). Soweit es sich um eine Erziehungsmassnahme handelt, hat sie unter Aufsicht der dazu berufenen Erziehungspersonen zu erfolgen.

Ein Schüler hat das Klassenzimmer mutwillig verschmutzt. Als Erziehungsmassnahme wird er verpflichtet, dem Abwart beim Putzen zu helfen.

Der Abwart ist kein vom Staat berufener Erzieher. Dazu ausgebildet, lizenziert und angestellt sind die Lehrer. Die Zuweisung von Erziehungsarbeit an den Abwart ist eine unzulässige Stellvertretung (welche nötigenfalls wiederum disziplinarrechtliche Massnahmen gegen den fehlbaren Lehrer nach sich ziehen kann). Als ausserpädagogische Disziplinarmassnahme ist die Arrestverbüssung unter Aufsicht einer nicht berufenen pädagogischen Fachkraft (Abwart, Schulsekretariat usw.) nur erlaubt, wenn sie ausdrücklich in dieser Form als Verwaltungssanktion im Schulgesetz (oder in der Schulordnung) vorgesehen ist.»

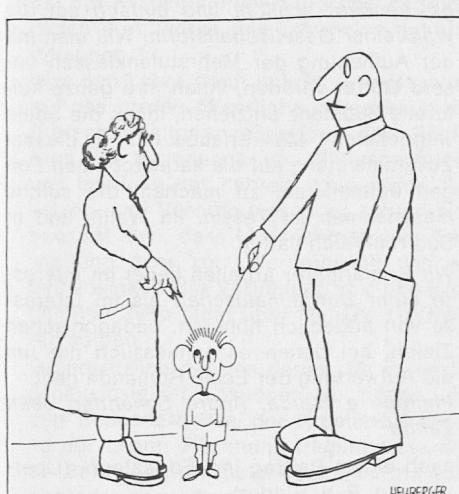
AUSSCHLUSS

«Der Lehrer stellt einen Schüler vor die Tür, weil er eine freche Antwort gegeben hat.

Eine kurzzeitige Wegweisung aus dem Unterricht ist als Disziplinarmassnahme nur gestattet, wenn sie im kantonalen Gesetz vorgesehen ist. Als Erziehungsmassnahme ist der Ausschluss wohl schwerlich zu deklarieren, da er ja eben darin besteht, den Schüler von der Schulerziehung auszuschliessen. Er stellt im Grunde genommen eine pädagogische Kapitulation dar.

Ein Schüler stört den Unterricht durch dauernden, lärmigen Unfug in einer Weise, dass ein sinnvolles Unterrichten nicht mehr möglich ist. Auch ohne gesetzliche Ermächtigung zum Ausschluss darf ein Schüler ausgeschlossen werden, wenn ohne diesen Ausschluss der Schulzweck nicht mehr verfolgt werden kann (als Verwaltungszwangsmassnahme aufgrund der polizeilichen Generalklausel).

Grundsätzlich ist daran festzuhalten, dass der Staat (und damit der dafür angestellte Lehrer) zur Unterrichtsführung verpflichtet ist; er hat diese Leistung allen berechtigten Schülern gegenüber in gleicher Weise



Schüler – Lehrer – Eltern im Gespräch

An einer Wochenendtagung im Schloss Wartensee auf dem Rorschacherberg wurde von allen Teilnehmern zum Ausdruck gebracht, dass die Schule allen – Schülern, Lehrern, Eltern und Schulpflegern – «Bauchschmerzen» bereite. Jeder behalte aber diese «Bauchschmerzen» für sich. Zu wenig würde über dieses Unwohlsein miteinander geredet.

Nach der Begrüssung durch Tagungsleiter Arne Engeli spielten Sekundarschüler Bilder aus ihrem «Schulalltag». Damit brachten sie zum Ausdruck, was aus ihrer Sicht an der Schule zu ändern wäre. Die kurzen Szenen boten eine gute Einstiegsmöglichkeit ins Gruppengespräch.

Frédéric Decrauzat, Lehrer an der Basler Kleinschule «Im Sunnegarte», stellte anschliessend seine Schule – das Modell einer staatlichen «Alternativschule» – vor. Der mitgebrachte Film war von den Schülern selbst gedreht. Seminarlehrer Max Feigenwinter zeigte, wie er mit seinen Schülern Gespräche führt und wie sie frei und präzise über ihre Sorgen reden können.

Am Schluss der Tagung wurden Wünsche formuliert:

- sich gegenseitig ernst nehmen,
- sich gegenseitig Vertrauen entgegenbringen,
- sich gegenseitig bei Ängsten und Unzulänglichkeiten helfen.

Die wesentlichen Veränderungen in der Schule sind nicht durch Reformen und neue Erlasse zu schaffen, sie beginnen in ganz kleinen Schritten in den einzelnen Schulstuben.

Walter Spring

zu erbringen, und die Leistungsverweigerung (durch Ausschluss) darf nicht leichtfertig erfolgen.

Ein 10jähriger Schüler hat den Unterricht gestört. Er wird deshalb vom Lehrer aus dem Klassenzimmer gewiesen und nach Hause geschickt.

Dies ist eine unzulässige und höchst unvorsichtige Massnahme des Lehrers: Die Eltern nehmen mit Recht an, dass das Kind während der im Stundenplan vorgesehenen Zeit unter Aufsicht der Schule stehe. Wird ein Kind ohne Wissen der Eltern während der Schulzeit aus dem Aufsichtsbereich der Schule weggeschissen, bleibt dennoch die Schule verantwortlich. Unfallstatistiken zeigen, dass insbesondere jüngere Kinder durch solche Massnahmen psychisch belastet werden und einem erhöhten Unfallrisiko ausgesetzt sind.»

Zum Abschluss der Besprechung stelle ich in grösseren Auszügen das Kapitel «Strafen» vor, das ja wohl am stärksten mit rechtlichen Fragen zu tun hat.

«Für das Strafrecht gelten gewisse Prinzipien, zum Beispiel:

- Keine Strafe ohne Gesetz



Alles, was nicht ausdrücklich durch ein (formelles) Gesetz verboten ist, gilt als zulässig und darf nicht bestraft werden. Jedermann soll voraussehen können, welche Strafe er für ein bestimmtes verpöntes Tun zu gewärtigen hat.

– Keine Strafe ohne Schuld

Bestraft werden kann nur, wer absichtlich oder fahrlässig gehandelt hat. In der Schweiz wird beispielsweise ein noch nicht 7jähriges Kind überhaupt nie bestraft (selbst wenn es einen Mord begangen hätte) aus der Erkenntnis, dass es nicht schulhaft handeln kann, da ihm die Urteilsfähigkeit bzw. die Einsicht in sein Handeln fehlt.

– Keine Doppelbestrafung

Wer für eine Tat einmal bestraft wurde, darf für dieselbe nicht nochmals bestraft werden.

Dies sind einige der wichtigsten Prinzipien des Strafrechts. Als Rechtsstaatsprinzipien haben sie auch für die Schule Geltung, obwohl das, was in der Schule als „Strafe“ ausgesprochen wird, keine Strafen im juristischen Sinn sind. („Strafen“ kann nur der Richter, abgesehen einmal von Übertretungen, die gemäss kantonalem Recht Verwaltungsbehörden zur Beurteilung überlassen sind und sich auf Ordnungsbussen beschränken.) In Anwendung von Verwaltungszwang kann die Schule lediglich Massnahmen treffen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Disziplinarmassnahmen und Erziehungsmassnahmen.

Disziplinarmassnahmen dienen zur Sicherung des Anstaltszwecks, zur Durchsetzung von Ruhe und Ordnung. Sie haben Strafcharakter und sind deshalb an die allgemeinen Prinzipien des Verwaltungszwangs gebunden.

Erziehungsmassnahmen dienen ausschliesslich der Förderung der Persönlichkeitsentfaltung. Diese Massnahmen haben keinen Strafcharakter, setzen keine Schuld voraus. Von solchen Massnahmen ist eine bunte Vielfalt denkbar. Ihres individuellen Charaktes wegen sind sie rechtlich kaum mehr fassbar.

...

«Ein Schüler wird beim Rauchen ertappt, obwohl die Anstaltsleitung dies verboten hat. Zur Strafe muss er 100mal schreiben: „Ich darf im Pausenhof nicht rauchen.“

Da die Massnahme vorwiegend Strafcharakter hat, gilt sie als Disziplinarmassnahme. Als Disziplinarmassnahmen dürfen nur solche angewendet werden, die ausdrücklich in einem Gesetz vorgesehen sind. Die meisten Schulordnungen sehen etwa vor: Warnung, Verweis, Arrest, Wegweisung aus dem Unterricht, Wegweisung aus der Schulanstalt. Einige Schulordnungen sehen noch die körperliche Züchtigung vor. Diese darf jedoch trotzdem nicht angewendet werden, da sie verfassungswidrig ist (vgl. Kapitel IV, Abschnitt 9.2 a, Seite 100). Im obigen Beispiel darf also die Strafarbeit nur verhängt werden, falls die kantonale Schulordnung ausdrücklich die Strafarbeit als Disziplinarmassnahme vorsieht.

Da in einem entsprechenden Haftungsfall immer von einem schweren Verschulden des Lehrers auszugehen sein wird, ist der Lehrer persönlich haftbar (direkt oder indirekt durch Regress des Staates, je nach kantonalem Verantwortlichkeitsgesetz bzw. den Haftpflichtversicherungs-Bedingungen). Werden Schüler vom Unterricht ausgeschlossen, hat der Lehrer dafür besorgt zu sein, dass sie unter Aufsicht bleiben!

Für den dauernden Ausschluss vom Schulbesuch sind die Vorschriften des kantonalen Gesetzes massgebend. Immerhin muss die Verfehlung oder Behinderung so schwerwiegend sein, dass ein weiterer Verbleib in der Schule unzumutbar ist (die Schwangerschaft einer Schülerin oder einmaliger Rauschgiftkonsum sind m. E. noch keine ernsthaften Gründe, die einen definitiven Ausschluss rechtfertigen). Das Verhältnismässigkeitsprinzip erfordert zunächst die Suche nach anderen Massnahmen, die weniger schwerwiegend sind und trotzdem den gewünschten Erfolg zeitigen (zum Beispiel Umteilung in eine andere Klasse oder Schulanstalt).»

Leider hat der Verlag das Buch mit lustig sein wollenden Karikaturen ausgestattet, die dem Ernst des Buches in keiner Weise gerecht werden. Hoffentlich wird das in der zu erwartenden Neuauflage ausgererzt. Ich wünsche jedem Lehrer, dass er bei der Lektüre des notwendigen Buches ernsthaft über seine bisherigen Praktiken nachdenkt.

Dr. Max Huldi, Direktor des Lehrerseminars Liestal

TIERFREUNDE

In der Parkanlage schlägt eine Mutter ihr Kind. Das weinende Kind stört. Alle blicken beleidigt hinüber.

Beim Rosenbeet schlägt ein Mann seinen laut heulenden Hund. Die Leute erheben sich von den Bänken, eilen hinzu, bilden einen Kreis und können sich vor Empörung nicht fassen. Tierfreunde.

Heinrich Wiesner

Jura und Ecole Romande

Es scheint uns wichtig, die Gedanken, Befürchtungen und Forderungen vieler jurasischer Lehrer schriftlich festzuhalten. Sie sind beunruhigt über die Wendung, die die pädagogischen Ereignisse nehmen, welche durch die *neuen Methoden und die Zentralisierung der Ecole Romande* verursacht werden:

– Das Mathematikprogramm der welschen Schweiz, dessen Ziel und Inhalt wir hier nicht in Frage stellen wollen, ist offensichtlich auf die *Bedürfnisse der einstufigen Klassen* ausgerichtet. Durch den ganzen Aufbau des Programms: viele mündliche Lektionen, Spiele, zu wenig Arbeitsblätter für bestimmte Gebiete, wendet es sich ausschliesslich an einstufige Schulklassen. Dabei ist es ganz klar, dass es im *Jura viele Mehrstufenklassen* gibt, vor allem in der Ajoie und in den Freibergen (im Jura 80 Mehrstufenklassen, die mindestens 4 Stufen umfassen). Man braucht kein Hellseher zu sein, um sich die Fortsetzung vorstellen zu können: Die pädagogischen und politischen Behörden werden leichtes Spiel haben, wenn sie die Aufhebung der Mehrstufenklassen (angefangen bei den Zwerggesamtschulen) verordnen, wenn sie die Organisation von Neugruppierungen und die Bildung von «Schulkasernen» befehlen. Vor allem aber werden sie es leicht haben, uns alle diese Massnahmen als unvermeidlich hinzustellen.

... *Wir verlangen, dass von jetzt an die neuen Programme der Westschweiz den besonderen Schulverhältnisse in unserem Gebiet angepasst werden, und nicht, wie sich das jetzt abzeichnet, unseren Gegebenheiten zuwider laufen.*

– Wir verlangen, dass das neue Programm für den Französischunterricht, das in der nächsten Zeit eingeführt werden soll, sofort überprüft und unseren Mehrstufenklassen angepasst wird, und dass für diese Klassen ein *Parallelprogramm* ausgearbeitet wird.

– Diese Forderung bezieht sich auf alle Fächer der Ecole Romande, auf diejenigen, die heute schon unterrichtet werden, und auf die, die in Vorbereitung sind.

Unserer Meinung nach handelt es sich dabei nicht nur um eine pädagogische Frage, sondern schlicht und einfach um die Wahl einer Gesellschaftsform. Will man mit der Aufhebung der Mehrstufenklassen unsere Dörfer veröden, ihnen ihre ganze kulturelle Substanz entziehen, ihnen die Seele wegnehmen? Man erlaube uns, in diesem Zusammenhang auf die katastrophalen Folgen aufmerksam zu machen, die solche Massnahmen im Tessin, im Wallis und in Südfrankreich hatten.

Wir Primarlehrer arbeiten lieber im *Interesse einer Dorfgemeinschaft* als im Interesse von angeblich höheren, pädagogischen Zielen, bei denen es schliesslich nur um die Aufwertung der Ecole Romande geht.

Philippe a Marca, André Schaffner, Jean Zahnd

nach einem Beitrag im «Educateur» (Übersetzung: R. v. Bidder)

Vernehmlassung zum Vorentwurf eines neuen Bundesgesetzes über die Arbeitslosenversicherung

Die Arbeitslosenversicherung (ALV) wird eidgenössisch neu geregelt. Der SLV vertritt die Interessen der Lehrer vorerst durch Teilnahme an der Vernehmlassung. Die Stellungnahme ist sachlich insbesondere durch M. Stratton, Präsident Lehrerverein Baselland, und Moritz Baumberger, Zentralsekretär des Bern. Lehrervereins, vorbereitet und von der Präsidentenkonferenz 1/80 gutgeheissen worden. Die SLV-Sektionen ihrerseits nehmen auch an der kantonsinternen Vernehmlassung teil.

Hochgeachteter Herr Bundesrat,
sehr geehrte Damen und Herren,

Ein starker Rückgang der Anzahl der Geburten ist seit Mitte der sechziger Jahre eingetreten. Die Ausreise einer grossen Anzahl ausländischer Arbeitnehmer als Folge der wirtschaftlichen Rezession hat zum Schülerschwund weiter beigetragen. Arbeitslosigkeit im Lehrerberuf ist zu einem echten Problem geworden, das auf konjunkturelle Entwicklungen wenig anspricht. Es ist daher verständlich, dass der Schweizerische Lehrerverein als weitaus grösster Lehrerverband der Schweiz den Vorentwurf zum Bundesgesetz über die Arbeitslosenversicherung einer Prüfung unterzieht. Wir erlauben uns, Ihnen unsere Vernehmlassung wie folgt zu unterbreiten:

Allgemeine Bemerkungen

Es ist augenfällig, dass der Vorentwurf vom Regelfall eines Berufs ausgeht und ausgehen muss, der dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) unterstellt ist. Es ist uns dennoch ein dringendes Anliegen, dass anders gelagerte Arbeitsverhältnisse als in diesen Berufen üblich ausreichend berücksichtigt werden. Die äusserst vielschichtige Regelungsmaterie macht eine sehr in Einzelheiten gehende Verordnung notwendig. Diese wird bestimmen, ob das neue Gesetz ein tragfähiges Instrument zur Verhinderung und Überbrückung von Arbeitslosigkeit sein wird. Wir betrachten es daher als äusserst wichtig, dass die Verordnung in die Vernehmlassung geht. Es ist nämlich nicht möglich, zu einem genügend fundierten und umfassenden Urteil aufgrund des Vorentwurfs zum Gesetz zu gelangen. Es ist insgesamt eine sehr grosse Zurückhaltung bei der Festlegung von Verordnungsgrundzügen dort, wo es ans Lebendige geht, zu erkennen.

Was den Lehrerberuf betrifft, verweisen wir auf das grosse öffentliche Interesse in der Aufrechterhaltung respektive der Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens und implicite des Lehrernachwuchses. Gesetzes- und Verordnungsgeber sollten sich bewusst sein, dass Massnahmen zur Überwindung oder zur Überbrückung von Arbeitslosigkeit die Verfolgung der oben genannten Ziele nicht über Gebühr erschweren sollten.

Grundsätzlich geht es darum, für Fälle der Arbeitslosigkeit Lösungen zu finden, die den Besonderheiten der Arbeitsverhältnisse der Lehrer Rechnung tragen, ohne diese Berufsgruppe materiell zu benachteiligen oder zu privilegieren.

Bemerkungen zu einzelnen Artikeln

Art. 10: Die Differenzierung und der Ausbau der Leistungen sind zu begrüssen.

Art. 11, lit. b: Die Anspruchsvoraussetzungen sind «und»-verknüpft. Ein anrechenbarer Arbeitsausfall muss daher vorliegen. Bei Arbeitslosigkeit – etwa von Lehrern oder Hochschulabsolventen – im Anschluss an die Ausbildung wird ein anrechenbarer Arbeitsausfall möglicherweise nicht gegeben sein. Die Anspruchsberechtigung würde dann dahinfallen. Es ist nicht ersichtlich, wie insbesondere die Verordnung ohne gesetzliche Grundlage eine andersartige Praxis zulassen könnte. Aus diesem Grunde erscheint uns eine Erweiterung wie

ein anrechenbarer Arbeitsausfall erlitten oder wegen Ausbildung in keinem Arbeitsverhältnis gestanden hat; geboten.

Art. 12: Wir befürworten die neuen Rahmenfristen als echten Fortschritt.

Art. 13: Die uns bekannten tatsächlichen Verhältnisse werden von der dargebotenen Definition der Arbeitslosigkeit nicht abgedeckt. Wer beim Eintritt ins Erwerbsleben oder im Anschluss an die Berufsausbildung unfreiwillig in einem Teilzeitarbeitsverhältnis steht, hat keines von mehreren gleichzeitigen Arbeitsverhältnissen verloren, befindet sich aber in gleicher Lage. Wir ersuchen daher um die Aufnahme eines weiteren Buchstabens:

unfreiwillig beim Eintritt ins Erwerbsleben oder im Anschluss an die Berufsausbildung in einem Teilzeitarbeitsverhältnis steht;

Art. 14, Absatz 1: Wir befürworten diese Regelung, auf die wir in Zusammenhang mit Art. 24 noch zurückkommen werden.

Art. 14, Absatz 2: Teilpensenlehrer und Lehrer-Stellvertreter werden vom Staat benötigt. Unterrichtsausfälle sollen vermieden werden, und der Lehrernachwuchs soll berufliche Erfahrung sammeln. Die Situation dieses Personenkreises würde über Gebühr erschwert, wenn man «wechselnde oder befristete Arbeitsverhältnisse» als «üblich» betrachtete. Der Anspruch auf Ergänzungsleistungen sollte auf jeden Fall gesichert werden.

Art. 17, Absatz 5: Die Anzahl der Karentzage sollte nicht über das gegenwärtig geltende Mass erhöht werden.

Art. 18: Die Vermittlungsfähigkeit ist ein Eckpfeiler der Arbeitslosenversicherung und Voraussetzung für die Anspruchsbe-

rechtigung (Art. 11, lit. f). Hier stellt sich die Frage, inwieweit das Arbeitsverhältnis von unfreiwilligen Teilpensenlehrern und Lehrer-Stellvertretern vermittelungsfähig macht. Es wäre stossend, wenn Personen aus diesem Kreis einen anrechenbaren Arbeitsausfall erlitten und diesen nicht versichern könnten, obwohl sie beitragspflichtig sind!

Wir sind der Ansicht, dass diese Personen als vermittelungsfähig anzusehen sind. Wir legen aber grossen Wert darauf, dass die Zumutbarkeit der allenfalls vermittelten Arbeit im Gesetz definiert wird. Eine Definition, die materiell den Art. 9 der geltenden AIVV vom 14. März 1977 und insbesondere dessen Absatz 1 beinhaltet, erscheint uns im Gesetz dringend geboten.

Art. 19, Absatz 3: Die Verordnung zur Kontrollpflicht sollte genügend Spielraum für sinnvolle unbezahlte Tätigkeiten von Lehrern (Besuch von Fortbildungskursen, Mitarbeit in Ferienkolonien usw.) belassen und solche Tätigkeiten nicht mit dem Verlust des Anrechts auf Taggelder ahnden.

Art. 24, Absatz 4: Die Formulierung erscheint nur auf den Lehrling und nicht auch auf den Studenten ausgerichtet zu sein. «Berufslehre» ist weit- oder engherzig interpretierbar. Um Auslegungsstreitigkeiten auszuschliessen, befürworten wir, dass «Berufslehre» durch «Berufsausbildung» ersetzt werde.

Art. 24: Nach der BIGA-Erläuterung 3.1.2. zum Vorentwurf zu schliessen, wird das zum Rechtsstreit gewordene Problem der Arbeitszeit der Lehrer in Verbindung mit Art. 14, Absatz 1 gelöst, indem die bisher verlangten 15 Arbeitsstunden ersetzt werden durch eine Mindesthöhe der Beiträge, die von der Besoldung und nicht von der Arbeitszeit oder der Unterrichtsverpflichtung direkt abgeleitet sind. Wir begrüssen dies sehr!

Für den Fall, dass die Anzahl der Arbeitsstunden doch noch zur Bemessungsgrundlage nach Gesetz oder Verordnung werden sollte, möchten wir Folgendes ausführen:

1. Zu den Amtspflichten des Lehrers zählen mit Sicherheit die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts, die Zusammenarbeit mit Behörden, Vorgesetzten, Kollegen und Eltern zwecks Förderung des Schulzieles sowie der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen.

2. Die Untersuchungen im Auftrag der Konferenzen der Finanz- und Kultusministerkonferenzen der Länder der Bundesrepublik Deutschland belegen eine durchschnittliche Lehrerarbeitszeit von 45 Stunden je Woche. Kontrolluntersuchungen in Österreich und in der Schweiz lassen die Gutachter ähnliche Arbeitszeitverhältnisse in unserem Land vermuten («Die Arbeitszeit der Lehrer in der Bundesrepublik Deutschland» – Knight Wegenstein AG, Zürich und Düsseldorf, 1973).

3. Öffentlich-rechtliche Arbeitgeber gehen bei der Bemessung der Lehrerbesoldungen von der Gleichheit der wöchentlichen Lehrer- und Beamtenarbeitszeit aus (analytische Arbeitsplatzbewertung in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland).

Das liest der verantwortungsbe-
wusste Pädagoge:

Dr. L. Jost Perspektiven und Horizonte

Gedanken zu Erziehung, Bildung und
zum Schulwesen in der Schweiz.
148 S., kart. Fr. 25.80.

haupt Verlag Paul Haupt Bern
und Stuttgart

4. Öffentlich-rechtliche Arbeitgeber erklären die wöchentliche Lehrerarbeitszeit ausdrücklich gleich der wöchentlichen Beamtenarbeitszeit (Kanton Baselland: Paragraph 21, VO zum Beamten gesetz vom 5.6.78 in Verbindung mit Paragraph 32, Absatz 3, VO zum Schulgesetz vom 26. 4. 79).

5. Für eine sachgemäße Bemessung der Lehrerarbeitszeit bietet Gewähr, dass öffentlich-rechtliche Arbeitgeber kein Interesse daran haben, nichtgeleistete Arbeit zu entlönen.

6. Für den oben genannten Fall sollte das Bundesgesetz die normale Arbeitszeit definieren und die Bemessung der Lehrerarbeitszeit (und allenfalls diejenige anderer Beamtenkategorien) in einem separaten Artikel regeln:

Art. 13 bis: Normale Arbeitszeit

¹Normale Arbeitszeit ist die bestimmbare oder ausreichend kontrollierbare durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit.

²Die normale Arbeitszeit der Beamten im Vollamt tritt anstelle anderer vom Gemeinwesen für Vollämter erlassenen Arbeitszeitumschreibungen.

Art. 25: Stellvertretungen von kurzer Dauer sollten als Zwischenverdienst behandelt werden.

Art. 28: Die Begrenzung des Anspruchs auf 100 Taggeldern ist trotz der in Absatz 3 zugelassenen Milderung insbesondere für aus der Ausbildung kommende Lehrer zu kurz. Nichtgewählte und für Stellvertretungen nicht eingesetzte Lehrer könnten frühestens erst nach sechs Monaten eine Anstellung im Schuldienst erhalten.

Art. 61: Die Freistellung von finanziellen Hilfen usw. für Umschulung, Weiterbildung oder Eingliederung wird von uns begrüßt.

Art. 64, Absatz 4: Hier wie anderswo ist darauf zu achten, dass das BIGA auch die Interessen der Angehörigen von Berufen wahrnimmt, die ihm *nicht* unterstellt sind.

Wir bitten Sie, hochgeachteter Herr Bundesrat, sehr geehrte Damen und Herren, um Prüfung und wohlwollende Berücksichtigung unserer Stellungnahme und grüssen Sie mit vorzüglicher Hochachtung

Schweizerischer Lehrerverein

Der Präsident:
R. Widmer

Der Zentralsekretär:
F. v. Bidder

AUS DEM ENTWURF EINES NEUEN BUNDESGESETZES ÜBER DIE ARBEITSLOSENVERSICHERUNG

- 13. 6. 1976: Annahme des neuen Verfassungsklausens 34novies
- 1. 4. 1977: Auf 5 Jahre befristeter Übergang mit bundesrechtlichem Versicherungspflichtigkeitsklausen
- 18. 10. 1979: BIGA-Erläuterungen zur Neu-
konzeption der Arbeitslosenversicherung
- 7. 11. 1979: Veröffentlichung des Entwurfs
des Bundesgesetzes über die ALV, Beginn
der Vernehmlassungsfrist

Ausgewählte Gesetzesartikel:

Art. 10 Arten der Leistungen

'Die Arbeitslosenversicherung richtet folgende Leistungen aus:

- a) Arbeitslosenschädigung;
- b) Kurzarbeitschädigung;
- c) Schlechtwetterentschädigung;
- d) Insolvenzentschädigung.

Art. 11 Anspruchs voraussetzungen

Der Versicherte hat Anspruch auf Arbeitslosenschädigung, wenn er

- a) arbeitslos ist;
- b) einen anrechenbaren Arbeitsausfall erlitten hat;
- c) im Inland wohnt;
- d) mindestens 15 Jahre alt ist, jedoch das für den Anspruch auf eine einfache oder eine Ehepaar-Altersrente im Sinne der AHV-Gesetzgebung massgebende Altersjahr noch nicht vollendet hat;
- e) die Beitragszeit erfüllt hat oder von der Erfüllung der Beitragszeit befreit ist;
- f) vermittlungsfähig ist und
- g) die Kontrollvorschriften erfüllt.

Art. 12 Rahmenfristen

¹Für den Leistungsbezug und für die Beitragszeit gelten zweijährige Rahmenfristen.

²Die Rahmenfrist für den Leistungsbezug beginnt mit dem ersten Tag, für den sämtliche Anspruchs voraussetzungen erfüllt sind.

³Die Rahmenfrist für die Beitragszeit geht derjenigen für den Leistungsbezug unmittelbar voraus.

Art. 13 Arbeitslosigkeit

Als arbeitslos gilt, wer

- a) unfreiwillig in keinem Arbeitsverhältnis steht;
- b) eines von mehreren gleichzeitigen Arbeitsverhältnissen verloren hat, oder
- c) aus einem vorübergehenden Erwerbsverhältnis nur einen Zwischenverdienst im Sinne von Artikel 25 erzielt.

Art. 14 Anrechenbarer Arbeitsausfall

¹Der Arbeitsausfall ist anrechenbar, wenn er durch einen Ausfall an normaler Arbeitszeit entstanden ist und innerhalb eines Kalendermonats dem Verdienstausfall für mindestens zwei Fünftel der vom Versicherten normalerweise während einer Woche geleisteten Arbeitszeit entspricht.

²Ein Arbeitsausfall, der im Anschluss an eine Saisontätigkeit entsteht, ist während einer durch den Bundesrat festgesetzten Anzahl von Karentagen nicht anrechenbar. Das gleiche gilt für Berufe, in denen häufig wechselnde oder befristete Arbeitsverhältnisse üblich sind.

³Ein Arbeitsausfall infolge von Ferien oder Feiertagen ist nicht anrechenbar. Für den Weihnachts-, Neujahrs- und Auffahrtstag, der auf einen Werktag fällt, besteht jedoch Anspruch auf Arbeitslosenschädigung, sofern der Versicherte für den unmittelbar vorangegangenen oder nachfolgenden Tag anspruchsberechtigt ist. Vorbehalten bleibt im weiteren Artikel 116 Absatz 3 Buchstabe b.

Art. 18 Vermittlungsfähigkeit

¹Als vermittlungsfähig gilt, wer bereit, in der Lage und berechtigt ist, eine zumutbare Beschäftigung als Arbeitnehmer unter den üblichen Bedingungen des Arbeitsmarktes auszuüben.

²Selbständigerwerbende gelten nur dann als vermittlungsfähig, wenn sie bereit, in der Lage und berechtigt sind, eine zumutbare Vollzeit tätigkeit als Arbeitnehmer anzunehmen.

Art. 19 Pflichten des Versicherten und Kontrollvorschriften

'Der Versicherte ist verpflichtet, nach den Weisungen der Arbeitsämter zumutbare Arbeit anzunehmen, Umschulungs- und Weiterbildungskurse zu besuchen, an Besprechungen oder Orientierungsveranstaltungen teilzunehmen sowie die Unterlagen zu liefern, die für die Beurteilung der Vermittlungsfähigkeit oder der Zumutbarkeit einer Arbeit erforderlich sind.

Art. 24 Versicherter Verdienst

'Als versicherter Verdienst der obligatorisch Versicherten gilt der Lohn samt Familien- und anderen regelmässigen Zulagen, der während eines Bemessungszeitraums normalerweise erzielt wurde. Der Verdienst gilt nicht als versichert, wenn er eine Mindestgrenze nicht erreicht. Der Bundesrat regelt den Bemessungszeitraum und die Mindestgrenze.

Art. 25 Anrechnung von Zwischenverdienst

¹Ein Zwischenverdienst wird zur Hälfte von der Arbeitslosenschädigung einer Kontrollperiode abgezogen. Ist die Arbeitslosenschädigung höher als die Hälfte des Zwischenverdienstes, wird der Differenzbetrag in Form von Taggeldern ausgerichtet. Der ganze Zwischenverdienst und die ausgerichteten Taggelder dürfen jedoch zusammen den versicherten Monatsverdienst nicht übersteigen.

Art. 28 Höchstzahl der Taggelder

'Innerhalb der Rahmenfrist für den Leistungsbezug bestimmt sich die Höchstzahl der Taggelder nach der Zahl der Monate einer beitragspflichtigen Beschäftigung oder freiwilligen Beitragsleistung während der Rahmenfrist für die Beitragszeit. Zeiten beitragspflichtiger Beschäftigung und Zeiten freiwilliger Beitragsleistung werden zusammengezählt.

²Beschäftigungs- und Beitragszeiten von insgesamt mindestens

- a) sechs Monaten begründen einen Anspruch bis zu 100 Taggeldern;
- b) zwölf Monaten begründen einen Anspruch bis zu 200 Taggeldern;
- c) achtzehn Monaten begründen einen Anspruch bis zu 300 Taggeldern.

³Wird während der Rahmenfrist für den Leistungsbezug eine beitragspflichtige Beschäftigung ausgeübt, so wird diese zu den Monaten nach Absatz 2 bis zur Begründung des Höchstanspruchs von 300 Taggeldern hinzugerechnet.

Art. 61 Präventivmaßnahmen

'Die Arbeitslosenversicherung fördert durch finanzielle Leistungen die Umschulung, Weiterbildung oder Eingliederung von Versicherten, deren Vermittlung aus Gründen des Arbeitsmarktes unmöglich oder stark erschwert ist.

²Die Umschulung, Weiterbildung oder Eingliederung muss die Vermittlungsfähigkeit wesentlich verbessern.

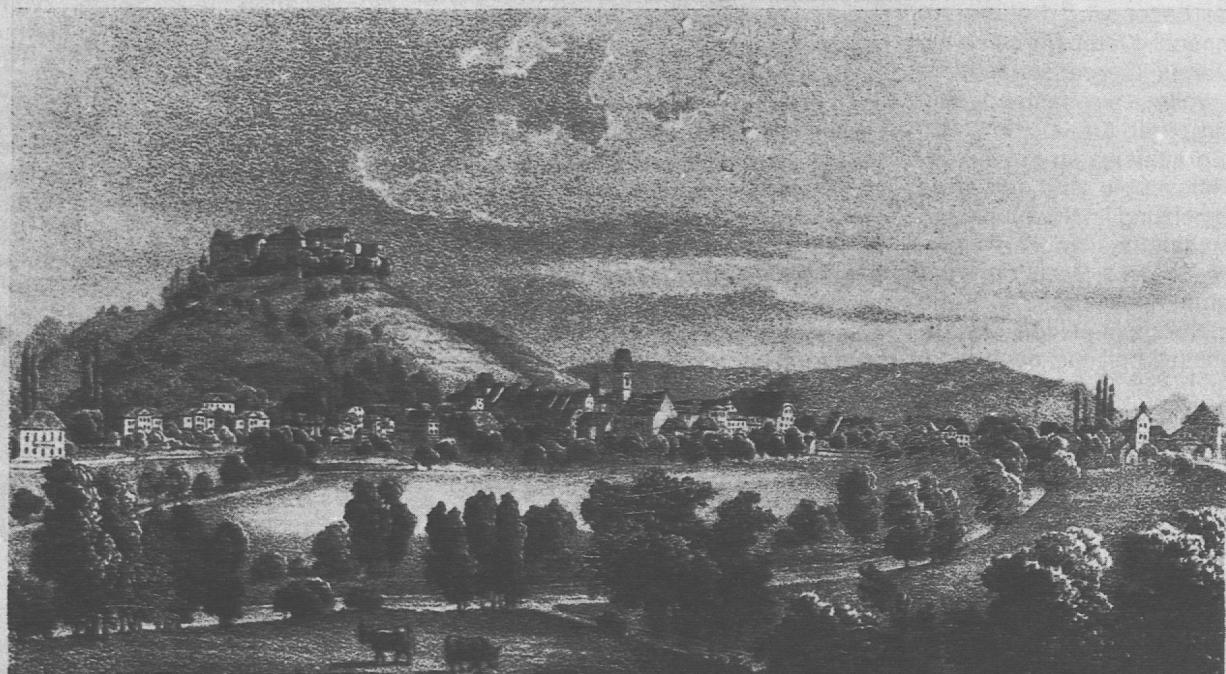
Art. 64 Voraussetzungen (für Leistungen an Kurse)

'Die Arbeitslosenversicherung kann Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gemeinsame Einrichtungen der Sozialpartner, Kantonen und Gemeinden sowie anderweitigen öffentlichen und privaten Institutionen Beiträge an die Kosten der Durchführung von Umschulungs- und Weiterbildungskursen im Sinne von Artikel 62 ausrichten.

Pestalozzianum

21. Februar 1980 76. Jahrgang Nummer 1

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozzforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss



Lenzburg, Stich um 1840, Ansicht von Westen

Johann Heinrich Pestalozzi

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke,
Band 22, 575 S., Orell Füssli Verlag,
Zürich 1979

Mit Spannung erwarteten wohl alle, die sich mit Pestalozzis Gedankengut auseinandersetzen, diesen Werkband, der die Lenzburger Rede «Über die Idee der Elementarbildung» und 5 weitere Reden und Aufsätze aus den Jahren 1809 und 1810, also aus der Yverdoner Zeit, enthält. Dass die Herausgabe erst jetzt, gute 30 Jahre nach dem Beginn der redaktionellen Bearbeitung, möglich wurde, hängt mit den schwierigen Fragen der Autorschaft der Lenzburger Rede zusammen. Nun liegt das Ergebnis der umfangreichen und sorgfältigen Forschungsarbeit vor und gereicht Emanuel Dejung, dem verantwortlichen Redaktor und Sachbearbeiter, zur hohen Ehre.

Die Lenzburger Rede

Der Wortlaut der Rede, die Pestalozzi im Jahre 1809 vor der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung gehalten hat, ist bis heute nicht bekannt. Eine stark erweiterte Fassung erschien 1810 und 1811, offensichtlich als gemeinsame Arbeit von Pestalozzi und Niederer, in der «Wochenschrift für Menschenbildung». Sie diente der «Kritischen Ausgabe» als Vorlage. Was war Pestalozzis, was Niederers Anteil an diesem bedeutsamen Werk? Diese Frage ist alt und bis heute umstritten. Linguisten, Philosophen und Pädagogen kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Nun überrascht uns die «Kritische Ausgabe» mit der Vorlage einer Fülle von Entwurfsfragmenten aus der Zentralbibliothek Zürich, grösstenteils in der Handschrift Pe-

stalozzis. Dem Leser bietet sich somit die willkommene Möglichkeit, diese Fragmenttexte mit dem Haupttext aus der «Wochenschrift» zu vergleichen. Zudem werden ihm die von Pestalozzi für die Cotta-Ausgabe 1822 veränderten Partien des Textes vorgelegt. Über die Entstehungsgeschichte, die Druckgeschichte und die Mitautorschaft Niederers äussert sich Dejung im textkritischen Anhang ausführlich und mit der Sorgfalt des kompetenten Historikers. Er kommt zum zweifellos richtigen Schluss, die textkritische Analyse allein reiche zur endgültigen Bestimmung der Arbeitsanteile Pestalozzis und Niederers nicht aus. Deshalb regt er zu inhaltlichen Untersuchungen an, indem er im Sachanhang über die historischen und literarischen Voraussetzun-

gen der Lenzburger Rede, über Pestalozzis «Methode», über die philosophisch-theologische Gedankenwelt Niederers und über das Verhältnis Pestalozzi-Niederer dem heutigen Stand der Forschung entsprechend informiert.

«Niederer als Anreger oder Mitschöpfer für Pestalozzi?» Die Frage bezieht sich auf den ersten Teil der gedruckten Fassung. Der zweite Teil, S. 255 ff., lässt auf die alleinige Autorschaft Pestalozzis schliessen. Der inhaltlich vergleichende Leser wird Dejung zustimmen können: «Wenn Niederer die Ideen Pestalozzis theoretisch anders formulieren wollte, so bestand sein Ziel einmal in einer Angleichung von Pestalozzis Sprachform an die zeitgenössische Philosophie und ferner in einer Umschmelzung in Richtung auf die wissenschaftlich übliche Ausdrucksform.» (S. 475) Dazu darf gewiss auch vermerkt werden, dass die Sprache Pestalozzis in seinen Entwürfen, so bruchstückhaft sie auch sind, oft als wunderbar klarer Spiegel seines schöpferischen Denkens wirkt. Sucht man alsdann die betreffende Stelle in der Druckfassung, so stösst man auf die redaktionelle Formgebung durch Niederer und ist bisweilen verstimmt über Weglassungen, über eingefügte langatmige Exkurse in die Geschichte der Philosophie und ins dogmatische Feld einer idealistisch eingefärbten Theologie, mit der man heute wohl niemanden mehr überzeugen kann und die, nebenbei gesagt, zur Erhellung des Pestalozzischen Gedankengutes nichts beiträgt. Spuren einer tragischen Entwicklung im Verhältnis zwischen den beiden Männern werden hier überdies sichtbar: Niederer war überzeugt, der Lehre Pestalozzis die richtige, die überzeugende Form gegeben zu haben. Bei der vergleichenden Lektüre drängt sich jedoch die Frage auf, ob er das Anliegen Pestalozzis im Kern und Grund erfasst habe.

Beachtung verdient in diesem Zusammenhang Dejungs Hinweis auf Niederers Verhalten bei Erscheinen der Cotta-Ausgabe 1822. Pestalozzi hatte hier für die Lenzburger Rede die Fassung aus der «Wochenschrift für Menschenbildung» verwendet, sie jedoch, wie erwähnt, in mehreren Teilen verändert und manchen seinerzeit von Niederer eingefügten Beitrag gestrichen. Niederer hat dies zweifellos festgestellt, sich hierüber jedoch nicht öffentlich geäussert. Dejung schliesst daraus: «Durch sein Schweigen bestätigte Niederer die originale Verfasserschaft Pestalozzis.»

Zur Bedeutung der Lenzburger Rede im Gesamtwerk Pestalozzis: Ein Vorstoss in gedankliches Neuland ist sie nicht. Sie geht nicht über das hinaus, was in vorangehenden Werken schon enthalten war. Sie fasst zusammen, was für die Sache der Menschenbildung auf dem Weg von Neuhof über Stans und Burgdorf nach Yverdon bis 1809 durch Pestalozzi geschaffen worden war, und sie will es für die Welt und das eigene Haus übersichtlich und fassbar machen. Dabei meidet Pestalozzi in seiner Bescheidenheit alle Überschwenglichkeit und Schönfärberei und weist offen darauf hin, dass sein Institut mit der Verwirklichung seiner «Methode» der Naturgemäßheit noch im Rückstand sei. Man strebe dem grossen Ziele zu; erreichen werde man es wohl nie ganz. Unter der Redaktion des kämpferischen Niederer ist die gedruckte Fassung des ersten Teiles streckenweise zu einer robusten Verteidigungsrede geworden, zu einer Abrechnung mit Kritikern und Feinden, nach der alten Strategie, wonach der Angriff die wirksamste Form der Verteidigung sein soll.

Ansprachen

Diesem umfangreichen Hauptstück folgen, wie erwähnt, die Neujahrsrede 1810 an die Hausgemeinde und aus dem gleichen Jahr die Rede am Bussstag und die Weihnachtsansprache, ferner ein kurzer Aufsatz «Über Religionsunterricht» und eine Rede an die Lehrer aus dem Frühjahr 1810. Der Zusammenhang dieser biografisch aufschlussreichen Schriften mit der Lenzburger Rede ergibt sich nicht nur aus der zeitlichen Nähe. Den ersten, glücklichen Jahren in Yverdon folgten jetzt Zeiten zunehmender Schwierigkeiten und Sorgen. Spannungen und Zwistigkeiten im Kreis der Mitarbeiter wurden – viel mehr als Anfeindungen von aussen – zur gefährlichen Belastung und kündeten wie ein Wetterleuchten jenen späteren Sturm an, der dem Institut schliesslich zum Verhängnis werden musste. «Ob mir ist der Himmel dunkel...», heisst es ahnungsvoll am Schluss der Lenzburger Rede.

Die Neujahrsrede an die Hausgemeinde beginnt mit dem Aufruf, zusammenzuhalten und «den Bund der Treue und Liebe» zu erneuern. Ihm folgt die vielsagende Mahnung: «Dass keiner in unserer Mitte ein Stein des Anstosses werde, dass keiner, keiner von uns allen das Werk untergrave...».

Der kurze Aufsatz «Über Religionsunterricht» darf als Arbeitspapier be-

zeichnet werden, das die Bedenken und Einwände Pestalozzis gegen einen Plan Niederers für die Gestaltung des Religionsunterrichtes enthält. Dass Pestalozzi in diesen Dingen mit Niederer nicht einig war, wird hier deutlich. Die Wirkung der religiösen Beeinflussung, macht er geltend, hänge nicht so sehr von der Zahl der Unterrichtsstunden ab, sondern von der «Belebung der immer mehr erkaltenden Liebe».

Auch auf der Weihnachtsrede liegt der Schatten tiefer Sorge. Zwar beginnt sie mit dem gläubig-hoffnungsvollen «Ehre sei Gott in der Höhe», wird dann aber zur eindringlichen Mahnung, insbesondere an seine engsten Mitarbeiter: Weihnacht kann nur werden, wenn «wir die Gemeinschaft der Liebe in unserer Mitte herstellen und sichern... Die niedere Selbstsucht... wird unsere Verbindungen in ihren Fundamenten erschüttern und sie wie ein Haus, das das Erdbeben erschüttert, in sich verfallen machen.» Also auch hier der verdunkelte Himmel.

Im Blick auf das Ganze: Eine der letzten Lücken in der «Kritischen Ausgabe» ist jetzt geschlossen. Erstmals zum Druck gelangt sind die Texte «Über Religionsunterricht» und «Rede an die Lehrer», desgleichen die so wichtigen Entwurfsfragmente zur Lenzburger Rede. Die Ansprachen am Neujahrstag, am Bussstag und an Weihnacht 1810 mussten aus Frühdrucken (Cotta 1822) und handschriftlichen Unterlagen aufgearbeitet werden. Dem Leser wird hier also vieles geboten, was ihm bisher kaum oder gar nicht zugänglich war. Das innere Verhältnis Pestalozzis zum Institut in Yverdon, zur Lehrerschaft und insbesondere zu Niederer tritt darin deutlich zutage. Besonders wertvoll ist, dass die schwierige Frage nach dem Anteil Niederers an der gedruckten Fassung der Lenzburger Rede dank Dejungs Bemühungen im wesentlichen beantwortbar geworden ist. Der Umfang des textkritischen und des sacherklärenden Anhanges, etwa 170 S., lässt auf die Weitläufigkeit der Forschungsarbeit schliessen. Und das Ergebnis: Die Pestalozziforschung ist einen guten Schritt vorangekommen.

Wie üblich, finden sich im Anhang die von Kurt Meyer besorgten Wörterklärungen, ferner ein Namen- und Ortsverzeichnis. Ein Aquarell «Schloss Yverdon» aus der Zeit um 1811 und ein Stich mit der Ansicht von Lenzburg um 1840 zieren den auch drucktechnisch gediegenen Band.

Heinrich Roth

Pestalozzi als Klassiker der Pädagogik

Kürzlich erschien Band I eines Werkes, das eine Übersicht über die Geschichte der Pädagogik geben will, in kurzer Schilderung der wichtigsten Persönlichkeiten. Es trägt den Titel «Klassiker der Pädagogik». Hgg. von Hans Scheuerl. Erster Band – von Erasmus von Rotterdam bis Herbert Spencer (um 1900). München, Verlag C. H. Beck (1979). Hier können wir von den zwanzig Artikeln keine Rechenschaft geben, ohne in Andeutungen stecken zu bleiben, beschränken uns darauf, wie Pestalozzi in den Einzelarbeiten behandelt wird.

Vorausschicken möchten wir einen Hinweis auf die «Kritische Ausgabe» von Pestalozzis Werken und Briefen, in den Verlagen de Gruyter, Berlin, und Orell Füssli, Zürich, die noch unvollständig ist, seit 1927 erscheinend. Gegenüber dem Stand des Ausgangsjahrs wird diese Edition (bisher 41 Bände) rund 300 Schriften statt bisher 160 darbieten, an Briefen von und an Pestalozzi zusammen rund 7500 Stück enthalten, statt bisher 1050 Schreiben in der letzten grossen Bibliografie. Es ist selbstverständlich, dass diese Quellenlage, bei einem Klassiker einmalig, durchaus ein *neues Bild* zu geben vermag, und dieser Tatbestand muss in der Übersicht zum Ausdruck kommen.

Die Auswahl im vorliegenden ersten Band schildert Klassiker, aber auch einige Anreger klassischer Art, wie Loyola, nicht dagegen, wie die Kritik (H. L. Goldschmidt) rügt: weder Luther noch Melanchthon, weder Frankreichs Enzyklopädisten noch F. A. Wolf, weder Kant noch Schiller. Die Lücken sind für unsren Teilkommentar ohne Bedeutung, verweisen wir nur auf den Schweizer Pädagogen. Beim Loyola-Artikel (S. 33) wird Comenius und Pestalozzi eine geringe unmittelbare Breitenwirkung zugeschrieben (durch Karl Erlinghagen). Im Fröbel-Artikel ist 1809 von Diadochenkämpfen die Rede (durch Klaus Giel, S. 253), als Pestalozzi im Alter von 63 Jahren stand, wo vom Nachfolgestreit nicht die Rede sein konnte. Hinnehmen kann man vielleicht den Hinweis im Artikel Salzmann (durch Ulrich Hermann, S. 156), dass dieser Pädagoge *neben* Pestalozzi der Klassiker der Familienpädagogik gewesen sei. Unser Hauptinteresse ist der Teil über Pestalozzi selbst, S. 170–186, verfasst von Max Liedtke.

Dieser Verfasser ist bekannt durch sein rororo-Buch, Bildmonografien 138, das soeben in 6. Auflage erschie-

nen ist. Er hat es gewagt – zu Recht und erfolgreich –, schon vor dem Abschluss der «Kritischen Gesamtausgabe» (es fehlen noch zwei Werkbände, vier Briefbände, ein Nachtragsband, ein Registerband und eine Literaturübersicht), den erst im 20. Jahrhundert voll zur Anerkennung gelangenden Pestalozzi auch dem einfachen Leser wie dem Studenten zugänglich zu machen. Er gliedert in den «Klassikern» seinen Anteil in: *Leben, Werk, Wirkung zu Lebzeiten, Bedeutung für die Nachwelt*, wobei die Einzelabschnitte von ungleichem Werte sind. Gewiss steht beim Buchthema einseitig die Erziehung im Mittelpunkt. Aber gerade bei einem Genie wie Pestalozzi kann ein Hinweis auf andere, auch wesentliche geistige Interessen nicht fehlen, sonst wirkt die Darstellung zwiespältig.

Nehmen wir das Kapitel «Werk» vor aus, so steht darin eine kluge Übersicht, wenn auch unter Verzicht auf thesenartige Gliederung, ebenso mit einer gewissen Unvollständigkeit, beim Fehlen der stets Neues bringenden Gesamtausgabe, von der noch etwa 6–7 Bände fehlen. Die erzieherischen Schwerpunkte werden klar erfasst und gut übersichtlich und verständlich dargestellt. Die Bedeutung des Vaters, neben der Mutter, kommt etwas zu kurz, ist aber noch nicht in näherer Begründung bei Pestalozzi voll lesbar.

Das Kapitel *Lebensgang* leidet darunter, dass noch *keine* wissenschaftliche Biografie, kein Personen- und Sachregister den Inhalt der neuen Stoffmenge in der Gesamtausgabe erschlossen hat. Es gibt kein und kann kein solches Lebensbild geben, so lange wesentliche Teile der Gesamtausgabe noch fehlen. So möchten wir auch nur auf entscheidende Lücken und Fehler hinweisen, verzichten aber auf Korrektur von Einzelheiten, die in einem kürzern Aufsatz, wohl immer möglich, nicht ganz korrekt laufen.

Nach seinem Weggang von Zürich 1768 kam Pestalozzi zwei Jahre lang (1796–1798), als leitender Kaufmann einer Textilfirma im Vorort Fluntern tätig, in seine Vaterstadt zurück (der angeblich «Unbrauchbare»). Er hatte vorher auf dem Neuhof pädagogische Versuche gemacht, die missverstanden worden sind. So hat Goethe sich über die «reitenden Grammatiker» lustig gemacht, aus mundartlicher Unkenntnis, da die Zöglinge des Neuhofs Sprachübungen mit Hanf brechen (reyten) verbanden.

Der Zusammenbruch von Pestalozzis erstem Institut auf dem Neuhof 1780 (S. 175 f.) gründete nicht in erster Linie auf fehlender staatlicher Unterstützung, sondern auf einem finanziellen Verrat des Bruders, der in die englische Fremdenlegion flüchtete und dort verschollen ist. Das ist belegt durch das Buch «Pestalozzi und seine Zeit im Bilde», Zürich 1928, Tafel 138, wie durch einen Aufsatz des Schreibenden im Zürcher Taschenbuch 1969.

In manchen Aufsätzen steht ganz missverständlich wie hier S. 176: «1798 hatte die Revolution auf die Schweiz übergegriffen.» Das ist eine beschönigende Floskel, die den Sachverhalt entstellt. Die Schweiz wurde 1798 durch die Truppen Frankreichs erobert und dem neuen Satellitenstaat eine neue, revolutionäre Verfassung aufgezwungen.

Die Spätzeit Pestalozzis seit 1815 ist im vorliegenden Lebensbild unrichtig dargestellt. Der Streit innerhalb der Lehrerschaft soll angeblich 1825 zur Auflösung der Anstalt in Yverdon geführt haben. Richtig ist, dass der leitende Oberlehrer Pfarrer Johannes Niederer seit 1816 einen Kampf um die Nachfolge eröffnete, zuerst 1815 f. J. Schmid, den Retter aus der Finanznot infolge des Kriegszustandes Europas 1813–1815, befehdete, aber dann zuerst heimlich, seit 1821 auch öffentlich, Pestalozzi selbst bekämpfte. Niederer erreichte 1824 die Wegweisung Schmids aus dem Kanton Waadt ohne gerichtliches Verfahren, damit den Wegzug des bald 80jährigen Pestalozzi. In den beiden Werkbänden 27 und 28 sind die Dinge, vielfach unbekannt, im Sachanhang etappenweise kommentiert worden. Eine Übersicht der Beziehungen Pestalozzi–Niederer wird gegeben in meinem Buch von 1961 wie auch im Werkband 22, der nachweist, wie Niederer noch 1839 sich als Erfinder von Pestalozzis Methode behaupten will. Der Band 22, mit der Lenzburger Rede von 1809, wird beim Erscheinen Ende 1979 die ganze Spätzeit zu verstehen helfen.

Unter dem Einfluss des schreibgewaltigen Niederer hat man im Leben Pestalozzis vielfach wichtige Ereignisse übersehen, so wurde die Blütezeit Yverdons 1817–1821, mit der ersten Sammelausgabe im Verlag Cotta, mit der englischen Kolonie im Institut, oft übergangen. Die in Edinburgh lebende, kürzlich verstorbene Mitarbeiterin Käte Silber hat wesentlich geholfen, die Gewichtspunkte besser zu er-

kennen, das später von Paul Natorp übernommene Kampfbild Niederers besser zu beurteilen. Im vorliegenden Artikel wird das Charakterbild Pestalozzis etwas verzerrt: «Er war an der Grenze, wo Nächstenliebe in Egozentrismus umschlagen kann.» Erst jetzt wird man aber einsehen, dass der Menschenfreund es nicht lassen konnte, nicht sich selbst, aber seinen mit unrechtmäßigen Mitteln erledigten Mitarbeiter Schmid zu verteidigen, ihm gebührende Anerkennung, auch bei praktischen Fehlern, zuteil werden zu lassen.

Das Kapitel *Wirkung zu Lebzeiten* befasst sich nur kurz mit der Schweiz, geht etwas näher auf Deutschland ein, so die Stellungnahme in Preussen, Bayern, Baden, Württemberg, Hessen usw. Nicht erwähnt sind die wichtigen Auswirkungen des Schweizer Pädagogen auf Dänemark und Holland, auf Ungarn, Österreich und Russland, auf Spanien, Frankreich und England, von wo auch Übersee mit Pestalozzi bekannt wurde. Hier sei nur genannt die eigene Spätberufung nach den Vereinigten Staaten oder die bis Asien und Amerika reichende Korrespondenz. Bei der Schweiz hat gerade die kantonsweise und städtische Forschung dartun können, wie sehr der Einfluss Pestalozzis durch viele Privatschulen sich eminent ausgewirkt hat.

Als *Ergebnis* der Arbeit von Max Liedtke seien zwei seiner Sätze festgehalten: «Kein Pädagoge hat wie er, trotz anhaltender politischer Widerstände, das abendländische (ergänzt: B. und japanische) Erziehungsessen des 19. und 20. Jahrhunderts so nachhaltig beeinflusst, und durch das Erziehungswesen (auch) Mensch und Gesellschaft.» (S. 171)

(Es) «lässt sich wohl sagen, dass Pestalozzis grösste Bedeutung vielleicht in seiner *Wirkungsgeschichte* liegt.»

Diese Sätze mögen Ausgangspunkt sein für einen Hinweis auf das Kapitel: *Bedeutung Pestalozzis für die Nachwelt*. Nicht ganz wird verständlich, aber gut zu begründen versucht, warum 1825 dem «endgültigen Misserfolg» schon 1846 die Eröffnung einer neuen Epoche des Bildungswesens enthusiastisch am 100. Geburtstag gefeiert worden ist. Wenig in Deutschland, wohl aber in Schweizer Kantonen, in einzelnen Orten wie Mülhausen, Frankfurt a. M., in einigen Ländern wie Österreich, Russland, Dänemark, England, USA und Japan wurden Ansätze zu einer lokalen Erforschung gemacht.

Warum Pestalozzi heute noch gerade in politischer Hinsicht umstritten ist,

wird wieder erkennbar, wenn man darauf hinweisen muss, wie das Gedenkjahr 1977 gefeiert wurde. Wir verweisen auf einen Passus in drei Zeitschriften (deren Namen wir verschweigen möchten), der wie folgt lautete: Wenn die Manifestationen im Gedenkjahr kaum gänzlich neue oder gar *ausgefallene Wege* gegangen sind, so darf nicht eine *historisierende* Betrachtungsweise den Blick auf Pestalozzi *verstellen*, sondern muss die Botschaft Pestalozzis mit der heutigen Lebens- und Schulwirklichkeit in Beziehung setzen.

Im Jahre 1972 erschien ein Marburger Diskussionsbuch von sechs Verfassern, welches *links/lastig* den Politiker Pestalozzi höher als den Pädagogen stellen wollte, einfach, indem die dreissig letzten Lebensjahre ausser Betracht gelassen wurden. Heute ist eine *rechts/lastige Tendenz* spürbar, zwar nicht so stark, welche aufgrund der Quellenlage von 1927 den Gescheiterten, den Unbrauchbaren, den Unpolitischen nachträglich irgendwie feiern möchte.

Den neuen Klassiker, aufgrund der ertragreichen Forschung, will man nicht kennen und anerkennen. So spricht man von Widersprüchen (S. 170) im Leben, im Werk und auch im Charakter Pestalozzis, von politischen Widerständen gegen den «unpolitischen» Mann, der doch unbeirrt auf Erziehung und Unterricht gesetzt hat. Ohne Kenntnisnahme der ganzen Biografie, der Landesgeschichte und der Weltgeschichte bleibt Pestalozzi nicht voll verständlich, und ohne das Studium aller seiner Schriften und Briefe, ohne die Arbeiten über Pestalozzi desgleichen.

Dass diese Forderungen im vorliegenden Aufsatz nicht voll erfüllt wurden, muss der Verfasser dieser Zeilen, ohne allen Selbstruhm, um der Sache willen noch darlegen. In einer 50jährigen Beteiligung am grossen Teamwerk der Gesamtausgabe hat er wegen der unsagbaren Schwierigkeiten nur selten seine Ansicht ausführlich, statt bloss im raumbeschränkten Sachanhang, äussern können. Die Bibliografie (S. 323) erfasst aber nur eine alte Schrift von ihm, erst noch mit abgefälschtem Titel: Pestalozzi und die *Zürcherische Staatsform* (statt: Staatsreform) im Stäfnerhandel, 1929.

Von seinen Aufsätzen muss er jedoch einen erwähnen, der ein Ereignis, entscheidend für den Übergang von der aktiven Politik zur ihn weltberühmt machenden Pädagogik, bewirkte: *Lebensgefahr für Pestalozzi im Frühjahr 1798*, erschienen in der Schweizer

Zeitschrift für Geschichte, Jahrg. 25, 1975, S. 331–335. Aufgrund einer eigenen Aussage wird dargetan, wie der Versöhnung zwischen Stadt und Land Zürich Suchende zuerst in der Vaterstadt von den Mitbürgern, in der Heimat seiner Mutter am Zürichsee von den revoltierenden Untertanen mit dem Tod bedroht wird, so dass er für einige Wochen in den Kanton Basel-Land flüchten musste. Die mythologische Auffassung von 1927, die Anekdotenerinnerung wird durch diese Aussagung widerlegt. Anders gesagt, man versteht heute Pestalozzi nicht, wenn man ihn in Politik, aber auch in Religion und Philosophie *einseitig* auffasst.

Die Arbeit von Max Liedtke, weniger extrem als andere Verfasser, hat auch für unsere technisierte Zeit mit ihrer geistigen und moralischen Krise weltweite Bedeutung. Neben seinem grundgütigen Herzen als Armenfreund und seinem erzgescheiten Kopf darf auch die Mission als Versöhnungspolitiker bei Pestalozzi zu ihrem Rechte kommen, ist es doch erst die Verbindung von *Kopf, Herz und Hand*, nach seinem Wahlspruch, die sein *Genie* ausmacht. Emanuel Dejung

(Ergänzung)

Vor kurzem ist nun auch *Band II* der «Klassiker der Pädagogik» erschienen; ich kann mich kürzer dazu äussern, da in diesem Teil, betreffend den Zeitraum zwischen Karl Marx und Jean Piaget, kein Artikel über Pestalozzi mehr inbegriffen ist. Zwar wird der Name des Zürcher Pädagogen an die dreissig Mal erwähnt, also sozusagen in allen Beiträgen. Doch geben wir nur einige Hinweise, welche besonders auffallende Klassifikationen im vorliegenden Band bedeuten.

Diskutierbar ist das Urteil von K. Erlinghagen (Artikel M. Montessori, S. 147): «Pestalozzis Erziehungsunternehmungen, einschliesslich seiner Methodenvorschläge, gingen in der Ungunst der Verhältnisse unter und müssen im übrigen als das schwächste Moment seines Wirkens angesehen werden.» Hier könnte man sowohl auf die heutigen Pestalozzi-Institute und auf das aktuelle Vorgehen verweisen, etwa auf W. Guyers Buch, Pestalozzi aktueller denn je, Zürich 1975.

In seinem Artikel Anton Makarenko (S. 208) meint L. Froese, dass der Russe, im Unterschied namentlich zu Pestalozzi, «ein genialer praktischer Pädagoge» war. Hier fehlt sowohl die geschichtliche Distanz, indem Pestalozzi ohne bleibende staatliche

Hilfe seine Anstalten gründete und führte, es fehlt auch etwa ein Urteil zu K. Erlinghagens Äusserung (S. 147): «Makarenkos pädagogische Kollektive machten sich nach Normalisierung der Verhältnisse selbst überflüssig.» Wo bleibt da die «geniale» Auswirkung Makarenkos bis auf unsere Zeit, wenn Frau N. K. Krupskaja 1928 von Makarenkos «Sklaven- und Leibeigenenschule» sprechen durfte?

Ganz schief liegt R. Fatke, der in seinem Beitrag ohne Kritik Jean Piaget (S. 290) sagen lässt: «Der vielleicht berühmteste Pädagoge, der ausschliesslich Erzieher war (übrigens ein sehr moderner), Pestalozzi, (hat) eigentlich keine neue Methode oder Verfahren entdeckt, abgesehen von der Schiefertafel, die er aus Gründen der Sparsamkeit einführte.» Eine derartige Entgleisung aus Unkenntnis hätte auch den Herausgeber Hans

Scheuerl zu einem Eingreifen führen sollen. Dass die heutige, noch unvollendete Gesamtedition, mit dem doppelten Stoff gegenüber ihrem Beginn 1927, hier an einer gänzlichen Unkenntnis vorbeieexistiert, belastet den neuen Sammelband, auch wenn in andern Ausführungen eher rühmlich Pestalozzis gedacht wird.

Emanuel Dejung

Dr. August Israel (1836 – 1906) und seine Pestalozzi-Bibliografie

Zur deutschen Wirkungsgeschichte Pestalozzis im beginnenden 20. Jahrhundert

Die drei Bände einer Literaturübersicht Pestalozzis, welche der sächsische Oberschulrat und Seminardirektor in den Jahren 1903 bis 1904 herausgab («Monumenta Germaniae paedagogica», Bände 25, 29, 31), können eine Besprechung nach Jahrzehnten nur im besonderen Fall rechtfertigen. Zwar ist im Jahr 1970 eine sozusagen unveränderte Neuausgabe erschienen im Verlag Olms, Hildesheim und New York, ergänzt durch einen 1923 gedruckten Nachtrag von Willibald Klinke. Unsere Veranlassung, auf dieses Werk jetzt einzutreten, sind Ergebnisse der neueren Forschung, die einmal die Person des Verfassers betreffen, anderseits aber, im Zusammenhang mit den Bänden 22, 27 und 28 der Kritischen Gesamtausgabe Pestalozzis, seine *Stellungnahme* und *Auswirkung* in ein neues Licht setzen.

I.

Den Mitarbeitern der Gesamtedition Pestalozzis sind längst gewisse Merkwürdigkeiten aufgefallen. Zwar ist sein Werk für die damalige Zeit vor mehr als 75 Jahren als eine *ausgezeichnete* Leistung zu werten, was die Literatur in *deutscher Sprache* betrifft. Anfragen beim Generalarchiv der DDR in Merseburg und bei der Zentralstelle für Genealogie in Leipzig ergeben aber zusätzlich merkwürdige Resultate.

In den Pestalozzi-Blättern 1903, Zürich, S. 61, hat der Redaktor Professor Otto Hunziker, der Gründer des heutigen Pestalozzianums, über Is-

raels Bibliografie eine Rezension geschrieben und in einer Anmerkung beigefügt: «Israel stammt aus der sächsischen Oberlausitz (also aus dem Gebiet mit teilweise slawischer Sprache) und war bis 1899 Seminardirektor in (dem 1869 gegründeten Seminar) Zschopau (Bezirk Chemnitz). Einer seiner Vorfahren hat im 18. (recte 17.) Jahrhundert dem angeborenen Familiennamen (Ysterhel) die jetzt gebräuchliche alttestamentliche Form gegeben.»

Die «Sippenzeitschrift Ostarhild» gab 1939 bis 1944 mehrere Hefte heraus, denen folgende Angaben zu entnehmen sind. Danach hat der Bauer Matthes Oesterheil (Isterheil) anlässlich seiner Heirat den Namen geändert. Geboren um 1670, vermählte er sich am 19. Oktober 1694 in Ebersbach (Bezirk Dresden) als «Israel, Matthäus» und hat diese biblische Namensform bis zu seinem Tode am 14. Dezember 1727 beibehalten. Die Nachkommen haben den Namen Israel bis in die neue Zeit nicht mehr geändert.

August Israel, geboren am 31. März 1836, wirkte längere Zeit als Seminardirektor in Zschopau, verfasste mehrere Broschüren und Artikel über Pestalozzi, vor allem auch im Zusammenhang mit dessen 150. Geburtstag 1896. Seit 1899 im Ruhestand, schuf er sein vortreffliches Werk. Die Universität Zürich hat ihm zum Dank für seine Verdienste 1905 die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Nach langem Leiden starb er am 25. August 1906 in Blasewitz bei Dresden.

Im dritten Band seiner Bibliografie hat der Verfasser sein Vorwort wie folgt unterschrieben: «August Israel (richtiger: Osterheil – so hießen die Vorfahren des Verfassers). Man hat mehrere Möglichkeiten, die Namensänderung zu verstehen. Einmal könnte man an einen Hörfehler bei der Trauung denken, was aber das Beibehalten der neuen Form nicht ohne weiteres verständlich macht. Das Bild, in den Pestalozzi-Blättern 1906, S. 17, gibt eine Physiognomie, die, wie die wechselnden Formen des Namens, von slawistischer Seite näher abzuklären ist: Oesterheil, Osterheil, Isterheil, Ysterheil. Die Pestalozzi-Forschung kann aus der Landesgeschichte Sachsen und aus der Zeitgeschichte des deutschen Kaiserreichs um 1900 einige Hinweise dazu geben.

Einen kurzgefassten Lebensabriß August Israels (mit Bild) vermittelt das Buch «Otto Wilhelm Beyer, Deutsche Schulwelt des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild», Leipzig 1903.

II.

Zur Frage der *geistigen und politischen* Stellungnahme A. Israels ist ein Blick auf die Geschichte des Königreichs Sachsen nötig. Martin Luther hatte im 16. Jahrhundert hier die Reformation durchgeführt. Im 17. Jahrhundert hat gewiss auch der Pädagoge Amos Comenius (1598–1670) aus Mähren sich hier ausgewirkt. Auf religiösem Gebiet dürfte der geistliche Dichter Paul Gerhardt (1607–1676) in Lübben bedeutenden Einfluss gehabt haben, nach ihm Graf Nikolaus Lud-



† Dr. August Israel,
a. Seminardirektor in Zschopau Königgr. Sachsen.

wig von Zinzendorf (1700–1760), der in der ehemals slawischen Oberlausitz seine Kolonie Herrnhut gründete. Ebenfalls pädagogisch wirkten die Anstalten von August Hermann Francke (1663–1727), gegründet in Halle. Schliesslich ist zu nennen Joh. Sebastian Bach (1685–1750), als Vertreter des deutschen Kulturlebens in Leipzig auf die Dauer.

Wenn nun die Familie von A. Israel, aus der Lausitz stammend, sich als deutsch fühlte, so dürfte gewiss auffallen, was er im Vorwort zu seinem dritten Band schreibt: (Pestalozzi und Niederer) «waren beide so *kern-deutsch*, dass die wenigen fremdländischen Schriften über Pestalozzi, die in unserm Buch aufgeführt sind, nicht zufällige Funde, die nicht in die *Monumenta Germaniae paedagogica* gehören, darstellen, sondern sie enthalten *alles Wesentliche*, was die Franzosen, Engländer, Italiener usw. von dem *deutschen Genius Pestalozzi* sich anzueignen versucht haben. Es ist im ganzen wenig.»

Dieser *Nationalismus*, der hier Israel charakterisiert, wird noch durch eine zweite Komponente seines Vorworts in Band III ergänzt, welche ebenfalls zeigt, dass er zu wenig vom *Schweizertum Pestalozzis* erfasst hat. So ist

man erstaunt, dass er die erste Biografie Pestalozzis von Heinrich Morf (1868–1889, vier Bände) nicht besonders erwähnt, dem Verfasser für seine Beihilfe nicht dankt; nur Professor Otto Hunziker in Zürich erhält Dank, dessen «Mitarbeit die Entstehung des Buches in gewissem Sinne erst möglich gemacht hat».

Laut seinem Vorwort wollte A. Israel *Johannes Niederer*, den lange wichtigen Mitarbeiter und späteren Todfeind Pestalozzis (nach dem Urteil der heutigen Forschung in den Werkbänden 22, 27, 28), aus dem Banne der Verkennung reissen. So konnte Israel schreiben: «Pestalozzi hat Feuer geschlagen, Niederer hat das Licht angezündet – dieser Ausspruch des (Zürchers Hans Georg) Nägeli ist durchaus und in vollem Sinne wahr. Pestalozzi und Niederer stellen einen (kerndeutschen) *Doppelgenius* dar, dessen Licht wohl zeitweise verdunkelt werden konnte, der aber bei näherem Zusehen immer wieder hell im eigenen Lichte erstrahlt.»

Nun war Professor Otto Hunziker (1841–1909) ein durchaus sachlicher Gelehrter, der aus wissenschaftlicher Vorsicht vermieden hat, eine Biografie Pestalozzis zu schreiben, und sich auch nicht an der Sammeledition von

L. W. Seyffarth in den Jahren 1899 bis 1902 beteiligte. Aber er war ein Grossneffe J. Niederers, der nicht genügende Kenntnis aller Umstände besass, wie sie die heutige Forschung kennt. Aus dem Briefwechsel H. Morfs in der Zentralbibliothek Zürich zitieren wir einige Stellen, welche die ganzen Zusammenhänge aufzuhellen vermögen.

Schon am 11. Dezember 1893 schrieb H. Morf an den Pastor L. W. Seyffarth über Professor Otto Hunziker: «Mit dem lieben Hunziker bin ich nicht recht zufrieden, und er ist es mit mir nicht... Er verlangte von mir vor etwa eineinhalb Jahren im Auftrage Seminardirektors Israel und zu dessen Handen Angaben, wo ich die Briefe so und so her habe, aus welcher Zeitschrift die ausführlichen Angriffe Wolkes usw. Nun waren mir im Laufe der Zeit vier kleinere und grössere Arbeiten über Pestalozzi durch den Buchhändler zugekommen, deren Verfasser mich schamlos ausgebeutet hatten, ohne mich zu nennen, alles als Eigenes ausgegeben.

Da antwortete ich Hunziker, Israel sei vor Jahren bei mir gewesen, habe meine Arbeit von Pestalozzi (gedruckt zuletzt 1889) in Handschrift gesehen. Er kenne mich also; wenn er etwas von mir wolle, so hätte er sich an mich wenden dürfen. Hunziker meinte, ich solle ihm die Fragen auch darum beantworten, damit er (Hunziker) nicht wie ein unwissender Schulknabe vor dem Frager erscheine.

Ich schrieb darauf, dass ich nicht weiter Steigbügelhalter von Büchermachern sein wolle. Israel würde doch alles als eigene Funde ausgeben, jetzt solle er selber suchen. Ich hätte alle schweizerischen Archive durchwandert, sei in Gotha gewesen, in Frankfurt am Main, habe schwer Geld, Zeit und Kraft geopfert, und fühle keine Pflicht, andern das Erarbeitete weiter auf dem Präsentierteller zu offerieren.»

In der Folge rügte Morf, bei aller Anerkennung des Charakters, eine gewisse Vielgeschäftigkeit und eine «gutmüthige Wichtigthuerei Hunzikers»... «Als Verwandter der Frau Niederer und wegen der auf dieser Vetternschaft beruhenden näheren Bekanntschaft mit dem seligen Oberst Pestalozzi (dem Urenkel des Pädagogen) zählt er sich „zur Familie Pestalozzi“. Darum ist das, was diese angeht, *sein Gebiet*; wir sind die Geduldeten... Er wird Dir bereitwilligst das Pestalozzi-Stübchen öffnen. Er muss auch, denn diese Dinge sind nicht sein Eigentum, sondern es ist öffentliches Gut.»

In einem späteren Brief Morfs, wieder an Pastor L. W. Seyffarth, vom 24. Juli 1894, steht in gleichem Sinne: «... Das *laute* Protectorat, das mir Hunziker *angedeihen* lassen wollte, hat mir in allen diesen Dingen den Mund geschlossen. Ich schrieb und lehrte über Pestalozzi zu einer Zeit, da er noch in den untern Schulbänken in kleinen Höschen sass, und wollte mir ein Protectorat oder eine Bevormundung, wenn sie unter noch so geschickt gespielter Bescheidenheit sich süß machen wollte, nicht gestatten lassen. Ich stehe in dieser Sache seit 1846 (dem 100. Geburtstag Pestalozzis) auf eigenen Füssen.»

Wir haben diese Korrespondenz absichtlich recht ausführlicher geboten, weil der Leser dahinter kommen muss, was sich darin verbirgt. H. Morf hatte zwei Dinge gegen Hunziker und Israel einzuwenden, die er dem aus preussisch Sachsen stammenden Pastor Seyffarth nicht offen darlegen wollte, wusste er doch nicht, wie der Monarchist Seyffarth (der aus «Fürstentritten» in seiner Edition «Fussstritte» machte) Stellung nehmen würde, wollte aber zudem nicht den Verwandten Hunzikers als einen Todfeind Pestalozzis blossstellen. Zudem wusste Morf, dass Israel, ebenfalls Monarchist, den «Republikaner» Pestalozzi (der sich im monarchischen Europa selten als Demokraten bezeichnete) und innerlich, als stammer Beamter, das demokratische Schweizertum durchaus ablehnte. Einen Beweis dafür könnten wir in einem besonderen Artikel geben, warum zwar Pestalozzi von Israel nicht selbst abgelehnt wurde, wohl aber sein Freund und vorgesetzte Nachfolger Joseph Schmid, der aus dem österreichischen Vorarlberg stammte.

Schliessen wir den Abschnitt über die politische und menschliche Haltung A. Israels mit einem Hinweis auf den Familiennamen in unserem Jahrhundert. Er selbst dürfte keine eigenen Nachkommen gehabt haben, nur ein Pflegesohn, Dr. iur. Emil Kunath-Israel (1870–1938), lebte in Dresden. Dagegen sind mehrere verwandte Träger des Namens in Sachsen nachweisbar. Am 14. April 1935 wurde die Namensform Israel aus rassischen Gründen amtlich in «Ostarhild» abgeändert und damit dem ursprünglichen Namen angenähert.

III.

A. Israels Einstellung zu Pestalozzi hat in bezug auf Joseph Schmid und zum *Nationalismus* starke Wirkung

auf die bald nach seiner Bibliografie tätigen Forscher ausgeübt. Im neuen Werkband XXII der Kritischen Ausgabe ist dargetan, wie Israel einen bedeutenden Einfluss ausgelöst hat.

Professor Paul Natorp (1854–1924), ein Philosoph von Rang, wirkte seit 1885 als Professor an der Universität Marburg. In einer ausführlichen Arbeit hat Richard Pippert Stellung zu Natorps erster und letzter Interpretation Pestalozzis genommen, unter dem Titel: *Idealistische Sozialkritik und «Deutscher Weltberuf»*, Weinheim 1969. Darin schildert er zunächst die erste Ansicht Natorps, die, im Zusammenhang mit der Industrialisierung Deutschlands, Pestalozzi vorwiegend als Freund der Armen, dem *Sozialismus* nahestehend dargestellt. Bei aller Verschiedenheit der Auffassungen von Marx und Pestalozzi darf diese erste Phase Natorps durchaus als zu einigem Recht bestehend anerkannt werden.

Über die zweite *philosophische* Phase Natorps hat R. Pippert sich nicht näher geäussert. Vom sozialistischen über den philosophischen zum imperialistischen Pestalozzi (letztere zur Zeit des Ersten Weltkrieges) reicht die Palette des zum Neukantianer gewordenen Professors in Marburg, im Zentrum steht eindeutig die philosophische Auslegung, vgl. dazu Werkband XXII, S. 505 bis 509 und S. 542.

Ganz im Sinne der unrichtigen Aufwertung Pestalozzis durch A. Israel übernimmt Natorp den einseitigen Standpunkt J. Niederers. Dieser ehemalige Mitarbeiter hat seine sprachliche und wissenschaftliche Umformung der Lenzburger Rede als eigene Leistung überwertet, was aber von seinem Biografen Arthur Stein durchaus bestritten wird. Niederer hat Pestalozzi zuletzt bis zu dessen Tod bekämpft, behauptete sogar nach dem Tod des Meisters, dessen Methode selber erfunden zu haben. Natorp trat wie Pestalozzi auf das natürliche Gleichgewicht der Kräfte ein, ging aber wie Niederer und darüber hinaus auf den Verstand und *Geist* als auf das letzte Schöpferische im Menschen ein. Wenn Natorp nicht wie Pestalozzi der Herzensbildung vor der Geistesbildung den Vorrang gab, ist dies sicher Niederers Einfluss zuzuschreiben, der auch schon bei A. Israel als Fehlinterpretation zur Geltung kam.

In mehreren Schriften um 1905 bis 1912 hat P. Natorp seine zweite Stufenansicht in unmittelbarem Anschluss an die A. Israels von 1904 zum

Ausdruck gebracht. Einige von Natorps Schülern sind ihrem Professor darin gefolgt, was wir hier nicht mit Namen belegen wollen. Die kritische Forschung hat mit Alfred Heubaum schon 1910 ihre Einwände angemeldet, später haben Theodor Wiget, Georg Glöckner und andere sich klar gegen Natorp gewendet, und zuletzt sind nur noch Gelehrte, die nach Pestalozzi mit blossem «Papierwissenschaft» arbeiteten, seinem Standpunkt verbunden geblieben.

Anders steht es mit der Schätzung von A. Israel. Unsere Darlegungen haben gezeigt, auf welchem Wege er zu seiner Überschätzung J. Niederers, zu seiner nationalistischen Auffassung (Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!) gekommen ist. Dass man 1970 noch eine unveränderte Edition seiner Bibliografie veranstaltete, ohne die Fortschritte der Wissenschaft seit der Publikation von 1904 zu benutzen, zeigt die oft erlebte Schwierigkeit, dass jedem Fortschritt sich als grösstes Hindernis in den Weg stellt, veraltete Theorien und Überzeugungen wegzuräumen.

In einem weitern Artikel werden wir versuchen, die Imponderabilia von A. Israels Stellungnahme in historischer und politischer Hinsicht näher zu beleuchten. Wie kam er dazu, H. G. Nägelis Wortspiel als richtig anzunehmen, vom Doppelgenius Pestalozzi und Niederer als kerndeutschem Phänomen zu sprechen? Was für Gründe bewogen ihn zu seiner undankbaren Haltung gegenüber Morfs früherer Dienstleistung? Und endlich zu einer Abwertung von Pestalozzis Freund Joseph Schmid?

Emanuel Dejung

Neue Pestalozzi-Schriften 1978–1979

(mit Nachträgen)

Zusammengestellt von Emanuel Dejung

Von Pestalozzi:

Pestalozzi, Johann Heinrich. Sämtliche Werke. Kritische Ausg. Bd. 12: Schriften aus der Zeit von 1797–1799. Berlin 1979. [Nachdruck]. PE 1, XII

Bd. 16: Schriften aus der Zeit von 1803–1804. Berlin 1979. [Nachdruck]. PE 1, XVI

Bd. 18: Schriften aus der Zeit von 1805–1806. Berlin 1979. [Nachdruck]. PE 1, XVIII

Bd. 19: Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend, 1805–1807. Z. 1979. [Nachdruck]. PE 1, XIX

Bd. 20: Schriften von Ende 1806 bis Anfang 1808. Z. 1979. [Nachdruck]. PE 1, XX

Bd. 22: Über die Idee der Elementarbildung (*Lenzburger Rede*) und fünf Schriften um 1810. Bearb. von Emanuel Dejung. Taf., 575 S. Z. 1979. PE 1, XXII

– Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. von Arthur Brühlmeier. Bd. 2: Soziale, wirtschaftliche, politische Themen. 191 S. Bern 1979. PI 113, 2

Bd. 3: Pädagogische Themen. 180 S. Bern 1979. PI 113, 3

Über Pestalozzi:

Asmus, Walter. Pestalozzis Pädagogik in ihrer Entwicklung. ([In:] Erziehung zur Persönlichkeit, S. 47–67.) Tokio 1979. [Deutsch und japanisch].

Baumann, Adolf. «Wir haben Pestalozzi heute wieder nötig!». Ein Gespräch über den grossen Pädagogen und die Ausgabe seiner Werke und Briefe. (Tages-Anzeiger, 11. August, 1979, S. 45.) Z. 1979. PI 34

Blöth, Hugo Gotthard. Der Pädagoge Franz Ludwig Zahn (1798–1890) und seine Amtsenthebung. Monatshefte für evang. Kirchengeschichte des Rheinlandes, Jg. 24, S. 161–202. SA. Neukirchen 1979.

Brotbeck, Kurt. Pestalozzis Vermächtnis: Menschen und Menschheit auf dem Wege. (Die Kommenden, Nr. 22, S. 18–20.) Schaffhausen 1979. PI 82

Dejung, Emanuel. Aufruf der Gesamt-Edition Joh. Heinrich Pestalozzi (1746–1827). Z. 1979. PI 5

– Neue Pestalozzi-Schriften 1977–1978 (mit Nachträgen). (Pestalozzianum, Nr. 1, S. 4.) Z. 1979. ZS 71, 1979

– Zum Gedenken an Dr. Emilie Bosshart (1897–1979). (Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 40/41, S. 1402–1403.) Z. 1979. ZS 1, 35, 1979

– Zum Hinschied bedeutender Pestalozzforscher: Professor Arthur Stein, Bern (1888–1978) – Dr. Imre Lengyel, Debrecen (1910–1978). (Pestalozzianum, Nr. 3, S. 13–15.) Z. 1979. ZS 71, 1979

– Englands bekannteste Pestalozzforscherin Fräulein Dr. Käte Silber (1902–1979). (Pestalozzianum, Nr. 5, S. 29–30.) Z. 1979. ZS 71, 1979

Glinz, Hans. Zur Analyse der Textrezeption an Texten von J. H. Pestalozzi: 1797–1803–1823. (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, S. 116–143.) Düsseldorf 1975.

Goldschmidt, Hermann Levin. Gewalt und Menschenrecht. Ursprung und Überwindung der Gewalt im Sinne Pestalozzis. (Ex Libris, Heft 6, S. 15–20.) Z. 1979. P II 167

Horn, Hermann. Erziehung ist mehr als Information und Sozialisation: Der vergessene Pestalozzi. 160 S. Dortmund 1978.

– Der vergessene Pestalozzi und die Entscheidungen des Erziehers. ([In:] Erziehung durch Glauben, S. 11–48. SA.) Gladbach 1979.

Kessely, Louis. Pestalozzis Erzieher- und Lehrerbild. (Pestalozzianum, Nr. 1, S. 2–3.) Z. 1979. [Rezension]. ZS 71, 1979

Krause-Vilmar, Dietfried. Liberales Plädoyer und radikale Demokratie. LXXII, 185 S. Meisenheim am Glan 1978.

Kühne, Josef. Menschenbild und Erziehung ... am Beispiel Pestalozzis. (Fachblatt für schweiz. Heimwesen, Jg. 50, S. 287–297.) Z. 1979. P II 314

Liedtke, Max. J. H. Pestalozzi. ([In:] Klassiker der Pädagogik. Hrsg. von H. Scheuerl, Bd. I, S. 170–186, 323–324.) München 1977. VIII W 1140, 1

– Johann Heinrich Pestalozzi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 6. Aufl. 182 S. Abb. Reinbek 1979. (Rororo-Monographien, 138). VII 7782, 138 f

Michel-Alder, Elisabeth. Nicht wahr, Sie erhielten im Kanton Zürich aus politischen Gründen keine Stelle? (Tages-Anzeiger Magazin, Nr. 29, S. 32–35.) Z. 1979. P II 344

Müller, Hanspeter. «... Nichts suchen als die Wahrheit, die in mir selbst liegt ...». Interpretation von Pestalozzis «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts». (Schule + Erziehung, Heft 1, S. 3–25.) Basel 1978. Cb 593, 1

Niederhäuser, Hans Rudolf. Pestalozzis Idee der Menschen-Bildung. ([In:] Pädagogische Impulse Mitteleuropas, S. 42–57.) Basel 1979. Cb 599

Roth, Heinrich. Joh. Heinrich Pestalozzi: Werkbände 24 A und B. (Pestalozzianum, Nr. 1, S. 1–2.) Z. 1979. [Rezension]. ZS 71, 1979

Wittig, Hans-Georg. Zu Pestalozzis Kritik der Politik und ihrer Bedeutung für die Gegenwart. (Schule + Erziehung, Heft 1, S. 27–48.) Basel 1978. Cb 593, 1

Zögner, Lothar. Carl Ritter und seine Zeit. 128 S. Berlin 1979. [Ausstellungskatalog]. P II 658

In fremden Sprachen:

Alexopoulos, Basileios Th. J. H. Pestalozzi. 14 S. Athen 1977.

Bulletin d'information; Centre Pestalozzi. Yverdon, Année I, 1979 (Nr. 1, 2). ZS 475, 1979

Gutek, Gerald Lee. Joseph Neef VIII, 159 S. Alabama 1978.

Hayward, Frank Herbert. The educational ideas of Pestalozzi and Froebel, 152 S. Westport 1979. [Nachdruck]. P II 43

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

BIBLIOTHEK – MEDIOTHEK

Öffnungszeiten:

Dienstag–Freitag

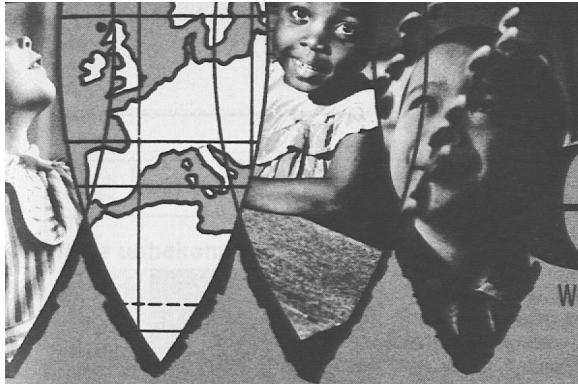
9.00–11.30 Uhr und 13.00–18.00 Uhr

Ausgabe bis 17.30 Uhr

Samstag

9.00–11.30 Uhr und 13.00–16.00 Uhr

Ausgabe bis 15.30 Uhr



DEMOKRATISIERUNG IST DAS HAUPTTHEMA DER UNESCO-EXPERTEN IN EUROPA

Die Demokratisierung der Ausbildung, der Zugang zur Sekundar- und höheren Ausbildung und der Übergang von Ausbildung zur Arbeitswelt sowie die Fortbildung werden die Experten in den kommenden Jahren besonders beschäftigen. Die UNESCO-Experten für Europa trafen sich vom 2. bis 6. Oktober 1979 in San Marino, um die Richtlinien für die 3. Konferenz der Erziehungsminister der europäischen Mitgliedstaaten festzulegen. Sie wird im Juni 1980 in Sofia (Bulgarien) stattfinden.

In der Frage der Demokratisierung legte man besonderes Gewicht auf *gleiche Chancen beim Zugang zu den verschiedenen Stufen der Ausbildung*. Besonders die Probleme der Unterprivilegierten, der behinderten Kinder und all jener, die nicht in den vollen Genuss des existierenden, institutionellen Systems kommen, zum Beispiel Fremdarbeiterkinder, müssen im Sinn demokratischer Aufgaben gesehen werden.

- Zu beachten sind auch folgende Punkte:
- *Die Notwendigkeit der aktiven Mitarbeit der Schüler bei der Administration der Schulanstalten*,
- *der Zugang der Erwachsenen zur höheren Ausbildung*, in Form von Teilzeitausbildung
- sowie verschiedene, *ausserschulische Formen der Fortbildung*.

Die WCOTP war durch ihre Sonderbeauftragte V. Storlund vertreten. Sie betonte die Notwendigkeit der Beteiligung der Lehrer auf allen Stufen. Die Mitarbeit des Lehrers auf lokaler Ebene und in den Schulen sei zwar eingeplant; da aber Lehrer selber Ziele und Inhalte des Bildungswesens verwirklichen müssen, sollten ihre Vertreter, die Lehrerverbände, schon bei der Planung der Ausbildungspolitik zugezogen werden, wie das längst in den ILO/UNESCO Empfehlungen zum Status der Lehrer festgelegt ist.

Die Verbindung zwischen Ausbildung und Arbeit soll ein Hauptproblem der kommenden Ministerkonferenz sein. Gefordert wurde auch die Anpassung der höheren Ausbildung an die sozialen und technologischen Veränderungen unter Beachtung der strukturellen Folgen dieser Anpassung.

überlegte ich mir verschiedene *Definitionen des Begriffs Entwicklung in der heutigen Welt*:

- Entwicklung ist *materielle Besserstellung*, aber sicher nicht nur das.
- Entwicklung ist ein *Gefühl des Stolzes*: Wir haben in unserer Zeit miterlebt, wie Millionen Menschen, deren Rasse während Jahrhunderten erniedrigt wurde, stolz sind auf ihre Abstammung, auch dort, wo sie noch in materiellen Schwierigkeiten stecken.
- Entwicklung ist *soziale Veränderung*, die uns Chancengleichheit zusichert, ohne welche auf die materielle Besserstellung schnell die emotionelle Frustration folgen kann.
- Entwicklung ist *kulturelle Bereicherung*.
- Entwicklung ist ein *moralischer Vorgang*: Die grösste Hoffnung der Menschheit liegt in Gerechtigkeit und Frieden, nicht im Reichtum.
- Entwicklung hat eine wichtige *politische Dimension*.
- Entwicklung muss ein *Prozess der Integration* sein – wirtschaftlich, persönlich, kulturell, moralisch und politisch. Die Mischung muss gut sein, damit eine Explosion vermieden werden kann.
- Entwicklung muss aber auch ein aus dem Inneren hervorgehender Prozess sein, auch wenn es manchmal von aussen her so scheint, als ob dies keine Entwicklung in dieser oder jener Form sei. Die Entwicklung ist viel eher ein Prozess der Veränderung als der Modernisierung.

So sind Zweck und Ziel der Entwicklung die gleichen, wie die der Erziehung: *Ein besseres Leben für alle*.

«Wenn wir in der Erziehung zur Entwicklungszusammenarbeit die Mobilisierung

Erziehung und Entwicklung

Generalsekretär John M. Thompson stellt das Thema der Versammlung von 1980 vor

Unser erstes Ziel ist es, den Begriff «Entwicklung» zu klären, den wir dem Begriff Erziehung zuordnen. Um diesen Begriff zu definieren, wurde unseren Mitgliederorganisationen ein Fragebogen zugestellt. Die Antworten darauf werden als eines der Arbeitspapiere für die XXVIII. Delegiertenversammlung gebraucht, die vom 4. bis 9. August 1980 in Brasilia (Brasilien) stattfinden wird.

Das Thema ist schwierig zu behandeln, vor allem, weil die Mitglieder der WCOTP aus verschiedenartigen Organisationen und aus verschiedenen Ländern stammen. Die Umfrage gestaltet den Mitgliedern, das Thema von verschiedenen Standpunkten her anzupacken:

– *Erziehung zur Entwicklung*: Eine Hauptaufgabe der Entwicklungsländer, die daran sind, ihre Nation aufzubauen, ihren Lebensstandard zu verbessern und wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand für ihre Bürger zu erreichen.

– *Erziehung zur Entwicklungszusammenarbeit*: Ein Ausdruck, der vor allem in den Industriestaaten gebraucht wird und mit dem Erziehung zum Verständnis der Entwicklungsprobleme gemeint ist. Dazu gehört auch eine klare Erkenntnis darüber, wie die Entwicklungsländer selber die folgenden Probleme sehen: Handel, Hilfe, fremde Investitionen, Lebensmittelversorgung, Bevölkerungsstruktur und die Ursachen der Armut.

– Erzieher und viele andere Menschen in Industrie- und Entwicklungsländern stellen sich auch Fragen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge in der heutigen Welt, Fragen über den Sinn der Entwicklung und der Erziehung. Dies erfordert einen schulischen Unterricht über die Probleme der gegenseitigen Abhängigkeit und über die neue internationale Wirtschaftsordnung. Als Anknüpfungspunkte dienen die Erfahrungen der Schüler aus ihrem Alltag.

Als ich 1978 an der Versammlung von Djakarta das Thema für 1980 bekanntgab,



Bildung – Einsatz für die Zukunft!

aller menschlichen Kräfte zum Wohle der Menschheit sehen, dann werden alle Hoffnungen für die Völker dieser Welt auf die Erziehung gesetzt. Die Erziehung ist dazu aufgerufen, den Menschen die nötigen Kenntnisse, die Ausbildung, die Motivation, die Initiative und die soziale Verantwortung zu vermitteln, die sie dazu befähigen, die Entwicklung in ihrer eigenen Umgebung voranzutreiben.» (Thomas A. Bediako, Ghana).

Die WCOTP nahm viele dieser Fragen voraus in ihrer Resolution zum Thema von 1978: «Der Lehrerberuf in der Welt von morgen.»

Darin heisst es:

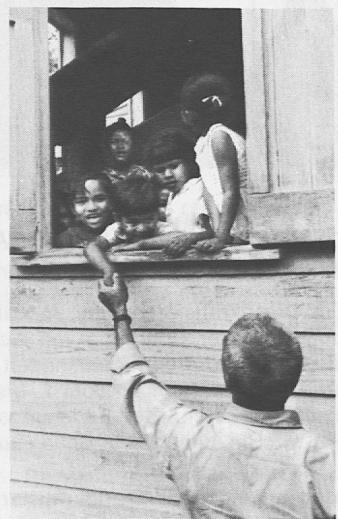
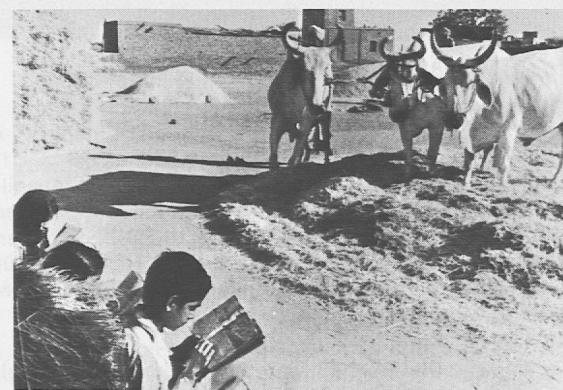
«Damit die Welt von morgen eine friedliche Welt voll Gerechtigkeit und Würde für alle Menschen sein wird, müssen Schule und Erziehung dazu beitragen, dass die Jugend die sozialen Fragen und die menschlichen Bedürfnisse kennt und ein soziales Gewissen entwickelt. Die Erziehung muss nicht nur anpassungsfähige Menschen hervorbringen, die fähig sind, sich in alle Veränderungen zu fügen, sondern auch kritische Denker, die, wo es nötig ist, Veränderungen herbeiführen können und die vor den Grundrechten aller Menschen Respekt haben.»

Die Erziehung spielt eine lebenswichtige Rolle bei der Schaffung von Verhältnissen, in denen die globale Entwicklung gedeihen kann. Wenn nicht, dann wird persönlicher Eigennutz die einzige Motivation ... Aber die Schaffung von günstigen Verhältnissen ist nicht genug. Die Erziehung kann auch ganz direkt zur Lösung mancher Entwicklungsprobleme beitragen. In einem Vortrag über den menschlichen Faktor in der Entwicklungshilfe sprach ein Vertreter der UNICEF über die Technologie auf Dorf ebene. Die Erfahrungen der UNICEF zeigen, so stellte er fest, dass das, was eine Gemeinschaft braucht, um ihren eigenen Entwicklungsprozess zu beginnen, nicht immer kompliziert und kostspielig sein muss. Der grösste Reichtum sind die Menschen selber, und oft wurde dieser Reichtum beinahe nicht genutzt. Früher erwartete man den wichtigsten Teil der Entwicklungshilfe, sowohl in Technologie wie auch in Ausrüstung, von aussen, von der Hauptstadt, von der Regierung oder aus dem Ausland.

Entwicklungshilfe wurde unter vielen Flaggen gefördert. Die neueste Devise heisst: «Aus eigener Kraft». Das ist wesentlich und war es auch immer. Aber die Startchancen jeder Gesellschaft sind verschieden, nicht weil diese oder jene Gesellschaft einen Fehler gemacht hätte, sondern einfach eines geografischen, territorialen oder politischen Zufalls wegen. Wir können nicht allen den gleichen Erfolg garantieren; aber wir müssen versuchen, das Handicap aufzuheben, bevor das Rennen beginnt. Eine Neuverteilung des Reichtums mag revolutionär erscheinen, aber wenn wir das nicht erreichen, könnte die einzige Lösung eine Revolution sein. Die Devise «aus eigener Kraft» wird nur Erfolg haben, wenn ihr eine vernünftige Chance gegeben wird.

Der WCOTP-Kalender für 1980 illustriert verschiedene Aspekte der Entwicklungshilfe

Exemplare des Kalenders für 1980 wurden an die Mitgliedorganisationen, an die Abonnenten des «Echo», an UNO-Abteilungen und nichtstaatliche Organisationen verschickt. Einzelexemplare können beim Sekretariat der WCOTP in Morges, Schweiz, verlangt werden.



Die Betroffenen selbst versuchten das Problem der ungleichen Verteilung durch Auswanderung zu lösen. Solange es im Interesse der Einwanderungsländer war, wurden die Immigranten aufgenommen, aber heute werden sie zurückgewiesen, um den Wohlstand dieser Länder in einer Zeit der Rezession aufrecht zu erhalten.

Als ich in Djakarta von Kultur im Sinne der globalen Sicht einer Gesellschaft sprach, unterstrich ich die Worte von Johan Galting, Universität der Vereinten Nationen: «Das absolute Minimum, das man von einer Kultur erwarten sollte, ist, dass sie die restliche Welt nicht als Instrument zu ihrer Bereicherung, als Spielfeld, als Versuchsgelände oder ähnliches betrachtet. Darüber hinaus sollte man von einer Kultur verlangen, dass sie jede inhumane Behandlung der eigenen Bevölkerung als verwerflich ablehnt. Dazu gehört zum Beispiel auch: die Auslieferung der Bevölkerung an riesige, unpersönliche soziale Strukturen, die nur ganz beschränkte Bereiche der menschlichen Fähigkeiten ansprechen und so den Menschen der Natur und dem Mitmenschen entfremden.»

Das Thema ist weit, unsere Möglichkeiten sind gering. Aber jedesmal, wenn mich Zweifel befallen, wenn ich mich frage, was ein einzelner überhaupt ausrichten kann, so halte ich mich an die Worte von Robert Kennedy, der in Südafrika sagte: «Die menschliche Geschichte besteht aus unzähligen mutigen und gläubigen Schritten. Jedesmal, wenn ein Mensch sich für ein Ideal einsetzt, wenn er etwas tut, um das Los seiner Mitmenschen zu verbessern oder wenn er sich gegen eine Ungerechtigkeit wehrt, dann löst er eine winzige Welle der Hoffnung aus. Und diese Wellen, die von Millionen verschiedener Zentren der Energie und des Mutes herkommen, bilden einen Strom, der die mächtigsten Mauern der Unterdrückung und des Widerstandes niederreißen kann.»

Eine Vielzahl solcher Wellen auszulösen ist das Ziel der Versammlung in Brasilia.

DAS GERICHTSVERFAHREN GEGEN IHRE VERTRETER WIRD ZUM SIEG FÜR DIE GRIECHISCHEN LEHRER

Der frühere Präsident Andreas Rathosis und der frühere Generalsekretär Giorgos Bouzas der «Griechischen Sekundarschullehrer» (OLME) standen am 23. Oktober zusammen mit vier Verantwortlichen von zwei anderen Lehrerverbänden vor Gericht. Sie mussten sich für die gewerkschaftlichen Aktionen verantworten, die sie im Mai dieses Jahres unternommen hatten.

Das Gerichtsverfahren in Athen war von besonderer Bedeutung, da die neue Gesetzgebung über das Recht der Staatsbeamten zum Streik zum ersten Mal angewandt wurde. So war das Gerichtsverfahren nicht nur für die beteiligten Lehrerorganisationen von Interesse, sondern für alle Staatsangestellten. Das sah man auch daran, wie viel Kräfte zur Unterstützung der Angeklagten mobilisiert wurden und wie viele Personen, Lehrer und andere Staatsangestellte, nach Athen kamen, um dem Prozess beizuwohnen.

Obwohl die griechische Verfassung das Recht zum Streik vorsieht, wird dieses Recht durch allzu restriktive Bestimmungen sowohl im öffentlichen wie im privaten Sektor beinahe zunicht gemacht. Fast jede Gewerkschaftsaktion wird deshalb zum Rechtsbruch, und ein gerichtliches Nachspiel wird zur Regel. In diesem Falle aber konnten die Lehrer beweisen, dass sie im Rahmen des Gesetzes geblieben waren. Sie wurden freigesprochen.

Die WCOTP und ihre Mitgliederorganisationen FIAI und FIPESO übergaben dem Erziehungsminister eine Erklärung. Darin unterstrichen sie, dass nur eine politische Lösung die Situation klären könne. Nur eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung ermögliche die Verwirklichung der verfassungsmässigen Rechte und gebe den griechischen Lehrern die Möglichkeit, ihre gewerkschaftlichen Rechte im demokratischen Rahmen auszuüben.

Die Kinder der vierten Welt

Diese unbekannte vierte Welt

Die vierte Welt ist der Teil der Bevölkerung auf der *untersten sozialen Stufe*, wo Mangel an Bildung, an sinnvoller Beschäftigung und an angemessenem Verdienst herrscht und wo Krankheit und fehlender politischer Einfluss den Teufelskreis des Elends bilden.

Die Einwohner der vierten Welt sind von Generation zu Generation die Ausgestossenen. Sie sind die Nachkommen derer, die nicht an der Entwicklung der städtischen und ländlichen Bevölkerung während der Industrialisierung teilhaben konnten. Jetzt erdulden sie die Auswirkungen ihrer Geschichte, die sie von der übrigen Gesellschaft absondert.

Die vierte Welt hat keine Identität, keine Anerkennung, keine folgerichtige Beziehung zu einer anderen sozialen Schicht, keine Vertretung. Sie passt in keine kulturelle Norm irgendeiner bestehenden Gesellschaft. Da diese Menschen nicht fähig sind, sich in den heutigen Verhältnissen zurechtzufinden, die heutige Art der Verständigung zu beherrschen, können sie wenig von den öffentlichen Dienstleistungen profitieren.

Aber dennoch haben diese Familien uns etwas Wichtiges zu zeigen: ihren Mut, mit dem sie immer und immer wieder neu beginnen. Ihre Fähigkeit durchzuhalten spiegelt ihre Hoffnungen auf eine Gesellschaft, die sie in ihrem Bemühen um eine bessere Zukunft für ihre Kinder unterstützen wird: «Unseren Eltern muss geholfen werden, damit sie uns aufziehen und weiter helfen können.»

Das Leben eines Kindes aus der vierten Welt kann nur verändert werden, wenn das Leben der ganzen Familie sich verändert. Das aber kann nur erreicht werden, wenn genug investiert wird, um diesen Teufelskreis des Elends zu durchbrechen.

Das Kind der vierten Welt in dieser Welt von heute

In der Industriegesellschaft von heute wird dem Kind ein wichtiger Platz reserviert. Die Anforderungen, die an die Eltern gestellt werden, damit sie ihre Kinder recht erziehen, werden immer zahlreicher und komplexer.

Die Schule öffnet dem Kind die Welt, sie formt seine Intelligenz durch neues und konstantes Lernen. Die Freizeit wird vom Kind dazu verwendet, um soziale Beziehungen, um Körper, Geist und Sinne zu entwickeln.

Aber es gibt Kinder, die an diesem sozialen Fortschritt nicht teilhaben können, die Kinder der vierten Welt. Sie wachsen auf in Armut und sind ihrer Herkunft wegen ausgestossen. Im Vergleich zu anderen Kindern sind sie ein lästiger Störfaktor, oft werden sie als überflüssige Randerscheinung angesehen, als geistig Zurückgebliebene, als totaler Verlust. Solche Kinder sind tief unglücklich und schämen sich ihrer Existenz.

Umgebung

Ihre Kindheit verbringen sie in Slums, in Stadtgebieten, die abgerissen werden sollen, in verkommenen Hütten oder in billigen, schlecht gebauten Wohnungen rund um Fabriken und Abfallhaufen, am Rande der Städte, weit weg von allem geordneten, sozialen Leben. Gerichtliche Ausweisungen kommen häufig vor. Diese Kinder haben keine Ahnung, was es heißt, in Frieden und Ordnung und von Schönheit umgeben zu leben.

Gesundheit

Die Kinder der vierten Welt haben oft nur wenig Möglichkeiten, in den Genuss der Gesundheits- und Sozialdienste zu kommen, die ihrerseits Kinder vorziehen, bei denen bessere und befriedigendere Resultate erzielt werden können. Als Folge davon sind die Kinder der vierten Welt in sich selbst zutiefst unglücklich. Ihre Körper werden häufig von Krankheiten befallen, oft von chronischen, was zu einem permanenten Schwäche- und Ermüdungszustand führt.

Schul- und Berufsausbildung

Solange diese Kinder noch zur Schule gehen, erleben sie einen Fehlschlag nach dem anderen. Oft sind sie geistig zurückgeblieben und bleiben deshalb auf der gleichen Stufe stehen oder werden in Sonder Schulen geschickt. Sie sind Fremdlinge in ihrem eigenen Land, und da sie die Schule ohne ein Diplom verlassen, finden sie nirgends eine Lehrstelle und haben keine Zukunftsaussichten. Meistens hatten sie nicht einmal die Chance, die Grundfähigkeiten der modernen Gesellschaft, Lesen und Schreiben, beherrschen zu lernen. Auf dem Arbeitsmarkt müssen sie die niedrigsten manuellen Arbeiten verrichten.

Das zu früh erwachsene Kind

Schon als kleines Kind muss ein Mitglied der vierten Welt eine für sein Alter viel zu schwere Verantwortung auf sich nehmen. Es teilt die Arbeit und die Sorgen seiner Eltern innerhalb und ausserhalb der Familie.

Ein Aufruf

Es ist das grosse Unglück der Kinder der vierten Welt, dass ihr trauriges Schicksal kaum bekannt ist. Ihre einzige Hoffnung liegt darin, dass diejenigen, die an die Gleichheit aller Menschen glauben, ihre Lage erkennen und dass ihnen, die es am nötigsten haben, eine Vorzugsbehandlung gewährt wird.

Im Internationalen Jahr des Kindes erklären die nichtstaatlichen Organisationen, dass es notwendig ist, sich um diese Kinder in jedem Fall zu kümmern.

Der internationale Kongress zum Thema: «Kinder der vierten Welt» fand am 6. und

7. Oktober 1979 im UNESCO-Haus in Paris statt. 300 Teilnehmer aus 35 Ländern und von zwischenstaatlichen Organisationen nahmen daran teil. Die WCOTP wurde durch Elisabeth Boucherant, ihre Beauftragte bei der UNESCO in Paris, vertreten. Für weitere Informationen wende man sich an: ATD Quart-Monde, 107 avenue du Général Leclerc, 95480 Pierrelaye, France.

BCTA DISKUTIERT DIE RECHTE DES KINDES UND ENTWICKLUNGSPROBLEME

Vom 29. September bis zum 1. Oktober 1979 fand in Dacca die Jahresversammlung der Bangladesh Colleges Teachers' Association (BCTA) statt. Die Konferenz diskutierte über die Erwartungen der Kinder, wie sie vom Internationalen Jahr des Kindes angefacht worden waren, über Probleme der Bevölkerung und Entwicklung in Bangladesch und die Realisierung der UNESCO/ILO-Empfehlungen zum Status der Lehrer. Die Regierung wurde aufgefordert, wirkungsvolle Programme in Gang zu bringen, um allen Kindern im Lande die elementarsten Leistungen der Gesundheitsdienste zugänglich zu machen und um allen die gleichen Ausbildungschancen zu geben. Freiwillige Organisationen, auch die Lehrerverbände, wurden aufgerufen, der Regierung bei der Verwirklichung dieser Pläne zu helfen.

Beim Problem «Bevölkerung und Entwicklung» wurde hervorgehoben, dass die grössten Reichtümer Bangladeschs seine landwirtschaftlichen Güter und seine Arbeitskräfte sind. Die Landwirtschaft sollte so entwickelt werden, dass mit der Zeit eine Selbstversorgung bei den Grundlebensmitteln erreicht wird. Dabei darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die Bevölkerung von heute 80 Millionen, bei gleichbleibendem Wachstum, gegen Ende dieses Jahrhunderts mindestens 160 Millionen Menschen betragen wird. Die Lehrer wurden daran erinnert, dass sie sowohl in städtischen wie auch in ländlichen Gebieten eine wichtige Aufgabe beim Aufbau der Gemeinschaft zu erfüllen haben.

Im Internationalen Jahr des Kindes sollte die Regierung realisieren, dass der Ruf nach gleich qualifizierten und gleich besoldeten Lehrern nicht nur von den Lehrern selber kommt, sondern auch von den Schülern und deren Eltern. Die Versammlung verlangte die Verstaatlichung aller höheren Schulen (Colleges) in der Meinung, dass dieser Schritt das Schulwesen und den Status der Lehrer verbessern wird.

VARIA

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Unterzeichnung der Statuten, mit welchen das *Internationale Büro für Erziehung (IBE)* zur ersten zwischenstaatlichen Organisation auf dem Gebiet der Erziehung wurde, publizierte die UNESCO ein Buch. Das Werk hat den Titel: *The International Bureau of Education in the Service of Educational Development* (das Internationale Büro für Erziehung im Dienste der Entwicklung des Schul- und Erziehungswe-

Eine nationale *Meinungsumfrage*, wie sich die heutige Öffentlichkeit gegenüber Lehrern und Schulen verhält, wurde von der United States National Education Association (NEA) unter dem Titel «Die Lehrer, NEA und die Qualität der Ausbildung» veröffentlicht. Besondere Beachtung verdient das folgende Ergebnis: Die Öffentlichkeit hat im allgemeinen eine günstige und verständnisvolle Meinung von den Lehrern der öffentlichen Schulen. Die Lehrer sollten eine aktive Rolle in den meisten Gebieten der Bildungspolitik spielen. Im allgemeinen unterstützt die Öffentlichkeit die Lehrerorganisationen, interessiert sich beträchtlich für das, was in den Schulen geschieht, gibt der Ausbildung weiterhin besonderen Vorrang und macht nicht die Lehrer für die bestehenden Mängel verantwortlich.

sens). Es enthält die Beiträge einer Anzahl Erzieher, die die verschiedenen Entwicklungsstufen in der Entfaltung der Tätigkeit des IBE beschreiben und sie mit der allgemeinen Entwicklung des Schul- und Erziehungswesens in Beziehung bringen. Das letzte Kapitel erlaubt einen Blick auf die Probleme und Ansichten des Erziehungswesens in der Zukunft.

(Erhältlich auf Englisch oder Französisch bei den UNESCO-Verkaufsstellen oder beim Internationalen Büro für Erziehung, Palais Wilson, 1211 Genf, Schweiz. Preis sFr. 10.—).

KRISEN UND ERFOLGE IN LATEINAMERIKA

In Peru ging der zweite lange Lehrerstreik zu Ende. Die Lehrer nahmen ihre Arbeit wieder auf in der Erwartung, dass die Regierung die nötigen Schritte zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen unternehmen wird. Die WCOTP ersuchte die Regierung unter Präsident Francisco Morales Bermudez dringend, positiv auf das Zeichen des guten Willens von Seiten der Lehrer zu antworten. Der Streik, angeführt vom Sindicato Unico de Trabajadores de la Educación Peruana (SUTEP), dauerte drei Monate. Die Streikenden sollten damit erreichen, dass die Regierung die Bedingungen des Abkommens erfülle, das beim Streik von 1978 ausgehandelt worden war. Gute Nachrichten aus Nicaragua: Nach dem Sturz von General Somoza durch die Sandinisten hat die neue Regierung die Asociación Nacional de Educadores (ANDEN) ersucht, umfassende Pläne für die Reform des Unterrichtswesens auszuarbeiten.

Der Präsident von ANDEN, Bruno Gallardo, sprach der WCOTP und ihren Mitgliedorganisationen seinen Dank für ihre Hilfe aus. Die Gründung von ANDEN wurde direkt von der WCOTP und José Ernesto Fuentes unterstützt. ANDEN hat die WCOTP um Hilfe bei der Weiterentwicklung des Verbands gebeten. Die WCOTP gewährte finanzielle Unterstützung. Falls ANDEN dies wünscht, soll dem Verband auch praktische Hilfe geleistet werden.

ZUM INTERNATIONALEN JAHR DES KINDES – NACHLESE

Die WCOTP ist daran, die detaillierten Berichte über die Programme zum Internationalen Jahr des Kindes und die Auswertung der Aktionen der Mitgliedorganisationen einzusammeln. Es besteht die Absicht, aufgrund dieser Informationen einen umfassenden Bericht auszuarbeiten und dann die Frage zu untersuchen: Wie soll es nun weitergehen? Alle Mitglieder sind sich einig, dass das Jahr 1979 nur ein Anfang war und dass die in diesem Jahr begonnenen Aktionen fortgeführt werden müssen.

Die ANTIGUA UNION OF TEACHERS (AUT) plant, in den Schulen 5000 Exemplare von Notizbüchern für Kinder zu verteilen. Der Umschlag ist mit der grafischen Darstellung der Erklärung der Rechte des Kindes geschmückt, die im «Echo», Band XXVII, Nr. 2, abgebildet war.

Die neueste Ausgabe (1977) des STATISTISCHEN JAHRBUCHES der UNESCO (erhältlich bei der UNESCO, 7, place de Fontenoy, 75700 Paris, France, Preis fFr. 200.—) gibt Anhaltspunkte dafür, was von den Zielen des Internationalen Jahres des Kindes erreicht wurde und was noch zu tun bleibt. Das Jahrbuch, das 15. seit 1963, gibt auf seinen 1064 Seiten *ein Bild der heutigen Welt in Zahlen*. Behandelt wurden die Gebiete der Erziehung (Niveau der Ausbildung, Schülerzahlen, Ausgaben), der Wissenschaft und Technik (Personalbestände, Ausgaben, Hinweise auf wissenschaftliche und technische Entwicklung), und der Kultur und Kommunikation (Bibliotheken, Verlage, Zeitungen und Zeitschriften, Umsatz von Zeitungspapier, Film, Radio und Fernsehen).

Nachfolgend einige Angaben aus dem Sektor Erziehung: Im Jahre 1975 betrug die Zahl der Schüler bei Kindern unter 11 Jahren

- in Europa 95,5%
- in Ozeanien 87,7%,
- in Asien 63,5% und
- in Afrika 51,1%.

Die Zahlen für die Schüler der Sekundarstufe sind sehr unterschiedlich:

- 2% in Obervolta,
- 12% in Afghanistan,
- 32% in Bolivien,
- 92% in den Niederlanden.

DIE SCHULE ALS INSTRUMENT DES FRIEDENS

Der «Weltverband für die Schule als Instrument des Friedens» wurde 1967 von Jacques Mühlethaler in Genf gegründet. Er widmet sich der Verbreitung der Deklaration der Menschenrechte.

Um an den Schulen den Unterricht im Dienste des Friedens zu fördern, bemüht sich der Verband, die folgenden staatsbürgerlichen Leitsätze zu verbreiten:

- *Die Schule steht im Dienste der Menschheit;*
- *die Schule öffnet die Türen zum gegenseitigen Verständnis unter den Kindern der ganzen Welt;*
- *die Schule lehrt die Ehrfurcht vor dem Leben und vor dem Mitmenschen;*
- *die Schule lehrt das Kind, seinen Egoismus zu überwinden, und hilft ihm zu verstehen, dass ein Fortschritt der Menschheit*

nur möglich ist durch das Bestreben des einzelnen und durch die tatkräftige Zusammenarbeit aller.

(Adresse: 27, rue des Eaux-Vives, 1207 Genf, Schweiz).

Die National Union of Teachers of England and Wales wird dieses Jahr zwei wichtige Initiativen zur *Chancengleichheit der Frau* ergreifen: Die erste betrifft einen Bericht über die Gründe, warum die Zahl der Frauen in höheren Lehrstellen so klein bleibt und eher zurückgeht. Das andere Projekt bezieht sich auf eine Untersuchung über die Zahl der Mädchen von 14 bis 16 Jahren, die das Studium der verschiedenen naturwissenschaftlichen Fächer aufnehmen.

MALTA: MASSENVERSAMMLUNG GEGEN ERZIEHUNGSPOLITIK DER REGIERUNG

Am 2. Oktober 1979 veranstalteten die Lehrer von Malta eine Protestversammlung gegen die Politik und die Praktiken der maltesischen Erziehungsbehörden auf dem Gebiet der Schulreform und der Arbeitsbedingungen der Lehrer.

In der Resolution, die von der Protestversammlung angenommen wurde, wandte sich das «Movement of United Teachers» (MUT) entschieden gegen die «willkürlichen und sinnlosen sogenannten Reformen im Unterrichtswesen, die für Schüler und Studenten von der Primarschule bis zur Universität katastrophale Folgen zeitigen». Die Durchführung dieser Reformen steht im Widerspruch zu den ILO/UNESCO-Empfehlungen zum Status der Lehrer, die in Artikel 9 die Mitwirkung der Lehrerorganisationen bei der Ausarbeitung der Erziehungspolitik verlangen. Die Resolution stellt fest, dass die Erziehungsbehörden, als sie die Lehrer gegen ihren Willen von Gozo nach Malta versetzten, in flagranter Weise das Abkommen über die Reorganisation der Unterrichtsstufen verletzten, das 1975 zwischen Regierung und MUT ausgehandelt worden war.

ECHO erscheint in Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Griechisch, Japanisch, Koreanisch, Malaiisch und Thailändisch mit finanzieller Unterstützung durch die UNESCO (Unesco-Subvention 1976 DG/1.12). WCOTP-Mitgliedorganisationen erhalten es unentgeltlich. Einzelabonnemente (für mindestens zwei Jahre) können für Fr. 20.– auf ECHO, den Jahresbericht sowie die regelmässigen Pressebulletins abgeschlossen werden.

Redaktion: John M. Thompson, 5, avenue du Moulin, CH-1110 Morges, Switzerland

Die deutsche Ausgabe erscheint um die Hälfte gekürzt als Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» sowie als Separatum.

Auswahl und Layout Dr. L. Jost, CH-5024 Küttigen.

Übersetzung: R. v. Bidder, Basel

Gedruckt in der Schweiz/Buchdruckerei Stäfa AG CH-8712 Stäfa.

Varia

Wo und wie sollen Ausländer Deutsch lernen?

Ein Heidelberger Wissenschaftlerteam hat untersucht, wie ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland Deutsch lernen.

Die Forscher gingen dabei unkonventionell vor. Sie prüften in den Betrieben und in Gaststätten, wie weit sich die ausländischen Arbeitnehmer integrieren und Kontakt mit den Deutschen knüpfen. Damit die Wissenschaftler dabei unerkannt blieben und so ein wirklichkeitsgetreues Bild erhalten konnten, arbeitete einer von ihnen in einer Tiefkühlkostfirma, ein anderer als Kellner, andere in einer Maschinenfabrik oder einer Ausländerbehörde. Zusätzlich wurden je 24 Italiener und Spanier interviewt. Die Ausländer, so ermittelten die Forscher, beherrschten ziemlich schnell das Vokalsystem der deutschen Sprache, von Anfang an werden jedoch ganze Konsonantengruppen weggelassen. So wird aus «Arbeit» «Abei», aus «Schnaps» «Nap». Zunächst erlernt der Ausländer einfache Verben, bei denen er allerdings die Endungen weglässt. Dann folgen Modalverben wie «muss» und Hilfsverben («er ist gekommen»). Den Forschern fiel auf, dass das Wort «muss» von den Ausländern sehr schnell verallgemeinert wird, also auch dort angewendet wird, wo es eigentlich keinen Sinn ergibt. Statt «Ich komme» erklären viele «Ich muss kommen». Professor Klein: «Man könnte psychologisch interpretieren, dass den ausländischen Arbeitnehmern die Idee der Verpflichtung so in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass sie ständig das Gefühl haben, dies und das zu „müssen“». Die ausländischen Arbeitnehmer werden bei ihrem Lernprozess von ihren deutschen Kollegen in der Regel falsch unterstützt. Dieses Ergebnis der Untersuchung illustriert die Forschergruppe mit folgendem Beispiel: Ein deutscher Arbeiter sagt zu seinem ausländischen Kollegen, der Probleme mit einer neuen Brille hat: «Ja, du musst noch einmal zum Doktor gehen, verstehst du?» Als er bemerkt, dass der Kollege nicht versteht, verfällt er in dessen bruchstückhaftes Deutsch: «Du Doktor... und sagen viel Schmerz...» Projektleiter Professor Klein hält diese «Taktik» für völlig falsch: «Das beste Mittel wäre, ganz langsam, aber völlig korrekt zu reden.» Nur so könne sich der ausländische Arbeitnehmer die Merkmale der deutschen Sprache mit der Zeit wirklich herauspicken».

Die meisten Ausländer behaupten, sie lernen die deutsche Sprache vornehmlich am Arbeitsplatz. Das ist nach den Ergebnissen der Heidelberger Untersuchung offenbar falsch. Danach lernen die meisten ausländischen Arbeitnehmer Deutsch vor allem

**Es war einmal einen Lehrer,
den konnte der Akkusativ.**

Heinrich Schulmann

im Freizeitkontakt mit den Deutschen. An zweiter Stelle im Lernprozess steht das Alter. Professor Klein: «Ein 18jähriger Gastarbeiter hat noch den Mut, Kontakte zu Deutschen aufzunehmen, mit Deutschen zu sprechen. Es fällt ihm weitaus leichter als beispielsweise einem 40jährigen, sich zu integrieren.» Erst an dritter Stelle folgt der Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz, an vierter Stelle die schulische und berufliche Vorbildung. *Entgegen aller Annahme spielt die Aufenthaltsdauer in der BRD kaum eine Rolle.* Professor Klein: «Nur im Zeitraum der ersten anderthalb Jahre spielt die Aufenthaltsdauer beim Spracherwerbsprozess eine Rolle, von dann ab ist sie belanglos.»

Obligatorischer Sprachunterricht?

Als Forderung leiten die Wissenschaftler aus ihren Untersuchungen ab, dass mehrmals in der Woche ein obligatorischer Sprachunterricht für ausländische Arbeitnehmer abgehalten werden sollte. Nur so könne man den Teufelskreis durchbrechen, dass ein Ausländer, der kein oder kaum Deutsch spricht, sich scheue, Kontakte zu Deutschen zu knüpfen, sich damit getoähnlich isoliere und dadurch wiederum gehindert werde, Deutsch zu lernen.

Studienanfänger in Physik: Ein Drittel weiß zu wenig

Ein Drittel der deutschen Studienanfänger im Fach Physik bringt von der Schule keine ausreichenden Kenntnisse mit. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage, die unter Leitung des Bonner Physikprofessors Rollnik zu Beginn des Wintersemesters 1978/79 durchgeführt wurde. Daran beteiligten sich 38 der 45 physikalischen Fachbereiche an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Fragebogen wurden von 75 Prozent der rund 4000 Studienanfänger im Fach Physik ausgefüllt.

In der Bewertung der Ergebnisse heißt es, «dass ein Drittel der Testteilnehmer nicht imstande war, auch nur annähernd die Hälfte der Fragen sowohl in Physik als auch in Mathematik richtig zu beantworten». Man sei mit der Tatsache konfrontiert, «dass für die Hochschulen eine zahlenmäßig ganz beträchtliche Gruppe von Studienanfängern existiert, deren in der Schule erworbener Kenntnis- und Fähigkeitsstand für die Aufnahme eines Physikstudiums als unzureichend bezeichnet werden muss». Die Mehrheit der Physikprofessoren, so schreiben die Forscher, halte deshalb zusätzliche Vorbereitungsmassnahmen (sogenannte Vorkurse) für notwendig.

Die bisherigen Vorkurse werden von den Bonner Forschern allerdings unterschiedlich gewertet. Die Teilnahme an Kursen in Mathematik habe gezeigt, dass die Leistungen tatsächlich stiegen. Aber: «Das interessanteste Ergebnis ist die Tatsache, dass der Besuch von Vorkursen in Physik das Leistungsniveau in Mathematik ganz erheblich steigert, während er auf die Leistungen in Physik ohne Einfluss ist.» Offenbar, so folgern die Forscher, werde auch in Physikkursen mehr Wert auf mathemati-

sche als auf physikalische Inhalte gelegt. Die «moderne» Mathematik, über die es in der Bundesrepublik Deutschland lange Zeit heftige Auseinandersetzungen gegeben hat, ist an dem schlechten Kenntnisstand der Studienanfänger in Physik jedoch offenbar unschuldig. Studenten, die einen traditionellen Mathematikunterricht in der Schule hatten, erbrachten in dem Test jedenfalls schlechtere Leistungen als die, die ihren Unterricht als «modern» oder «gemischt» bezeichneten.

In ihrer Analyse sprechen die Forscher von «Leistungsschwäche und Schemaorientiertheit» der Studienanfänger. Das bedeutet: In der Schule wird offenbar die Anwendung eines vorgegebenen Schemas bevorzugt. Die freie Lösungssuche, die Umsetzung theoretischer Vorgaben in konkrete Beispiele wird vernachlässigt. Gera de Letzteres, so meinen die Forscher, sei aber für das Physikstudium «sehr wichtig».

Zu einer grossen bildungspolitischen Kontroverse führten die Ergebnisse der Studie wegen ihres Leistungsvergleiches zwischen den einzelnen Bundesländern. Danach ergab sich eine leistungsstärkere Gruppe, der die Studienanfänger aus Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland angehörten. Mit Ausnahme Hamburgs handelt es sich hier um CDU- oder CSU-geführte Länder. In der leistungsschwächeren Gruppe fanden sich auch die Länder Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen, die von SPD/FDP-Koalitionen regiert werden. Sehr deutlich warnten die Forscher jedoch davor, diese Ergebnisse nach dem Motto zu bewerten:

«Die CDU-regierten Länder haben die besseren Abiturienten»: «Es liegt nahe zu versuchen, diese Länderunterschiede auf schulische Aspekte zurückzuführen, doch dies ist uns bisher nicht gelungen.» Sie verweisen darauf, dass aus dem sozialdemokratisch regierten Bundesland Bremen überhaupt keine Testergebnisse vorlagen und dass die Zahl der Berliner Testbogen zu gering war. Außerdem stellten die Ergebnisse der Befragung «allenfalls eine Rangordnung unter den Studienanfängern bezüglich ihres momentanen Kenntnis- und Fähigkeitsstandes» her, könnten aber keine Aussagen über deren zukünftige Entwicklung, über deren Studienerfolg machen. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft kommentierte: «Die Studie legt den Schluss nahe, dass die Länderunterschiede auch darauf zurückzuführen sind, dass die SPD/FDP-geführten Länder einen höheren Anteil der Jugendlichen eines Jahrganges zur Studienberechtigung führen. Anders herum: Wer Schüler schon im 10. Lebensjahr auswählt und im Verlauf der Schule immer wieder selektiert statt fördert, hat bei einer Momentaufnahme des Wissensstandes... die Nase vorn.» Das sage jedoch nichts über «die Problemoffenheit, die geistige Beweglichkeit, die Methodenkenntnis und die Fähigkeit zu planvollem Lernen und damit über die Aussicht, sich im Studium und Beruf zu bewahren», meinte das Ministerium.

nach BW 10/11-79

Magliaso

März/April

27. 3. – 7. 4.

Laienspielkurs

Ein Osterspiel «Und es ward Licht», das Jakob Streit nach mittelalterlichen Fragmenten zusammengestellt hat, soll mit Theaterbegeisterten erarbeitet werden. Es ist geplant, das Spiel am Ostersonntagabend aufzuführen. Jedermann ist zur Teilnahme herzlich eingeladen, also Interessenten mit oder ohne Theatererfahrung. Leitung: Remo Sangiorgio, Magliaso
Anmeldeschluss: 15. März 1980

5. 4.–13. 4.

Musikwoche

Für solche, denen das Musizieren Freude bereitet. Wir üben vormittags und am späten Nachmittag ca. 2 Stunden und wollen Stücke aus der Zeit des Barock und der Vorklassik erarbeiten, die im Ensemble gespielt werden können. Anreise am Karsamstag möglich. Eventuell Musizieren im Ostergottesdienst. Kursbeginn Ostermontag. Erfahrene Leute für Violine, Blockflöte, Klavier und Cembalo stehen zur Verfügung.

Leitungsteam: Margrit Böhm, Magliaso; Sibylle Fuchs, Salzburg; Rosmarie Hurni, Münsingen
Anmeldeschluss: 1. März 1980

12. 4.–19. 4.

Botanische Wanderwoche 1

19. 4.–26. 4.

Botanische Wanderwoche 2

Wiederum stehen diese Wochen allen offen, die gern mit sehenden Augen durch die Landschaft wandern und sich dabei für die reichhaltige Pflanzenwelt des Südtessins interessieren. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, hingegen sollten Sie in der Lage sein, täglich etwa drei Stunden zu marschieren. Leitung: Rudolf Bebi, Aarburg

Anmeldeschluss: für die erste Woche 24. März 1980, für die zweite Woche 29. März 1980
Alle Auskünfte, Detailprogramme und Preise verlangen Sie bitte schriftlich oder telefonisch bei:

Evangelisches Zentrum für Ferien und Bildung, 6983 Magliaso – Tel. 091 71 14 41.

Evangelisches Zentrum
für Ferien und Bildung
CH-6983 Magliaso
Telefon (091) 71 14 41



Seminare Arbeitswochen Bergschulwochen

Eine Adresse für 20 gut eingerichtete Ferienheime.

Schreiben oder telefonieren Sie uns noch heute. Sie erhalten von uns ein klares Angebot und detaillierte Informationen über die Häuser und Gebiete.



Dublett-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00–11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

Musikschule Effretikon

Kursprogramm 1. Halbjahr 1980

- 7. bis 8. März: Klavierimprovisation mit Klaus Runze
- 16. März: Methodik Sopranflöte mit Ursula Frey / Lotti Spiess
- 21. bis 23. März: Selbsterfahrung mit Yoga mit Gisela Rössner
- 22. bis 23. März: Internationale Volkstänze mit Heinz Baumann
- 28. bis 30. März: Psychodramatisches Rollenspiel mit Sarah Kirchknopf
- 21. April (Start): Ausbildung zum Blockflötenlehrer
- 25. bis 27. April: Sprache – Bewegung – Tanz mit Hannelore Gast
- 2. bis 4. Mai: Einführung in die Kindertherapie mit Yvonne Häberli und Irene Leu
- 9. bis 11. Mai: Analytische Gruppendynamik mit Musik und Bewegung mit Renate Lemb
- 17. bis 18. Mai: Jazztanz mit Françoise Horle
- 18. Mai: Verzerrungslehre mit Lotti Spiess
- 7. bis 8. Juni: Ensemblespiel mit Manfred Harras
- 28. bis 29. Juni: Malen, gestalten, meditieren mit Elisabeth Knöpfel

Auskunft und Anmeldung

MUSIKSCHULE EFFRETIKON

Tagelwangerstrasse 8, 8307 Effretikon, Telefon 052 32 13 12

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS
Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
7 juillet–26 août 1980

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
14. Juli bis 2. August 1980

EUROCENTRO FIRENZE
Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 14 luglio al 2 agosto 1980

EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 14 de julio al 2 agosto 1980

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

EUROCENTRES
STIFTUNG FÜR EUROPÄISCHE SPRACH- UND BILDUNGSZENTREN
8038 Zürich, Seestrasse 247 L Tel. 01 45 50 40

BUCHBESPRECHUNGEN

TATORT FAMILIE

Napier, A. Y./Whitaker, C. A.: *Tatort Familie. Beispiel einer erfolgreichen Familientherapie*. Köln/Düsseldorf, Diederichs, 1979, 318 S., Fr. 29.80

Psychotherapieberichten, und es sind verständlicherweise meist Beispiele von erfolgreichen Therapien, begegne ich in der Regel skeptisch, weil mich die «runden», vor allem «spannenden» abgeschlossenen Therapieerfolge misstrauisch machen. Obwohl die-



ses Buch von seinem Bestsellertitel her genau diese Erwartungen weckt, bietet es bedeutend mehr. Zwar spannend wie ein Roman, auf Strecken auch etwas vereinfacht und vielleicht oberflächlich, von seinem amerikanischen Stil her für uns eventuell auch ein wenig zu «bekennenschaft», vertritt es doch sein Hauptanliegen, das «System Familie» ernst zu nehmen, auf überzeugende Weise. Da wird sehr anschaulich, auch für den psychologischen Laien verständlich, aufgezeigt, wie sehr das «kranke Glied», der Symptomträger einer Familie (z. B. ein Kind mit Schulschwierigkeiten oder sozialen Problemen), von der ganzen Familie unbewusst gebraucht und benutzt wird, damit ein fragwürdiges Beziehungssystem überleben kann und vielleicht tiefgreifende Eheschwierigkeiten nicht ausgetragen werden müssen. Und es wird deutlich, wie sehr andererseits jede Familie die Gespenster der «Ursprungsfamilie» im Schrank hat, oder einfacher gesagt: wie sehr wir bei unseren Partnerwahlen und Bezie-

«Die Fähigkeit der Familie zu Wärme und Nähe wächst mit der Bereitschaft der einzelnen, auf eigenen Füßen zu stehen und eigene, womöglich abweichende Ansichten zu haben. Die Nähe ist zu riskant, wenn nicht stets dabei die Möglichkeit besteht, ganz für sich zu sein. Auf der andern Seite kann man auch nicht riskieren, anders zu sein als die anderen, wenn nicht sichergestellt ist, dass der Zusammenhalt trotzdem weiterbesteht. Je stärker und unabhängiger die einzelnen in der Familie werden, desto leichter wird es, einander nahe zu sein, und je grösser die Nähe ist, desto leichter fällt das Wagnis der Unabhängigkeit.»

hungsgärden unbewusst am Modell der eigenen Familie orientiert sind. Eine Änderung und Verbesserung eines problematischen Familiensystems gipfelt daher konsequenterweise meist in der inneren oder äusseren Auseinandersetzung der Ehepartner mit ihren eigenen Eltern – und vor allem in einer Ab-Lösung von ihnen. Das zu vertreten, ist meines Erachtens den Autoren in diesem Buch wirklich gelungen: zu zeigen, wie sehr eine gesunde menschliche Beziehung nur zwischen unabhängigen und innerlich selbständigen Partnern möglich ist; an einem praktischen Fall überzeugend die Eriksonsche Wahrheit zu beweisen, dass Intimität erst auf dem Hintergrund erreichter Identität möglich wird. In jeder Beziehung ist es notwendig, für sich zu wissen, dass man als Individuum fähig ist, die Angst ertragen zu können, ein einzelnes Lebewesen in einer beängstigenden

Welt zu sein. Nur dann wird man seinen nächsten Partnern und seiner weiteren Umwelt nicht mit den vielen unbefriedigten, unbewussten Erwartungen und Bedürfnissen begegnen, die Abhängigkeit, aber auch Abhängigkeitsangst schaffen.

Diese unbewussten Zusammenhänge und die entsprechenden eingeschliffenen Kommunikationsmuster, welche unseren Alltag beherrschen, aufzudecken, ist das Anliegen der Familientherapie. Napier und Whitaker gehen in einzelnen kurzen theoretischen Kapiteln, die sinnvoll in die Falldarstellung eingestreut sind, auch etwas auf diese tiefenpsychologischen und kommunikationstheoretischen Hintergründe ein. Wer sich dafür interessiert, ohne den Anspruch zu erheben, es nachher gleich zu können, dem ist dieses Buch sehr zu empfehlen.

H. Haug

«Wenn es überhaupt einen Faktor gibt, der zu einer Scheidung prädestiniert, so ist es wahrscheinlich der, dass zwei Menschen heiraten, bevor sie ein sicheres Gefühl und Bewusstsein dafür erworben haben, eine unabhängige Persönlichkeit zu sein. Obwohl die Forschung zeigt, dass die Chance für eine dauerhafte Ehe weitaus grösser ist, wenn die Paare bei der Eheschliessung älter sind, ist das numerische Alter nicht die einzige Variable. Entscheidender ist die Frage, ob beide Partner, wenn sie heiraten, bereits einen bestimmten psychologischen Raum durchquert haben, in dem sie alleine und nur auf ihre eigenen Kräfte gestützt mit dem Leben fertig zu werden versucht und entdeckt haben, dass sie den Kampf gegen ihre eigenen Ängste gewinnen können. Es ist für beide Partner notwendig, zu wissen, dass sie die fundamentale Angst ertragen können, ein einzelnes Lebewesen in einer ziemlich beängstigenden Welt zu sein. Im Prozess des „Es-ertragen-Könnens“ gewinnt man ein gewisses Mass an Selbst-Bewusstsein, an Vertrauen und Loyalität zu sich selbst – die wesentlichen Voraussetzungen, um überhaupt verantwortlich Verpflichtungen anderen Menschen gegenüber eingehen zu können. Selbst wenn die Kindheit schwer war, kann diese Periode der Autonomie eine Art von 'Therapie durch Lebenserfahrung' sein.»

Aus Napier/Whitaker: *Tatort Familie*

DAS DRAMA DES BEGABTEN KINDES

Miller, Alice: *Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst*. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1979, 180 S., Fr. 20.–

Immer mehr scheint es ein wichtiges Problem des Erziehers zu sein, das Kind lieben zu können, wie es ist. Die Gefühle, die Interessen und die Fähigkeiten des Kindes als das, was sie sind, zu erkennen und ernst zu nehmen, fällt uns ausserordentlich schwer. Alice Miller weist in ihrem Buch auf diese Problematik hin und auf die tragischen Folgen einer Verkennung der kindlichen Gefühle.

Das «Drama des begabten Kindes» besteht nach ihr darin, dass ein sensibles Kind die Bedürfnisse seiner Eltern erspürt und sich diesen anpasst, wobei es seine ureigenen, intensiven, aber unerwünschten Gefühle wie Angst, Zorn, Neid etc. nicht leben kann. Gerade Mütter, die als Kind selber nicht dazu gekommen sind, ihre eigenen Gefühle zu leben, drängen später ihr Kind in die Rolle des sich anpassenden Wesens. Besonders begabten und sensiblen Kindern gelingt diese Anpassung am besten. Ihre eigenen Gefühle – *ihr wahres Selbst* – dagegen bleiben von ihrer Persönlichkeit abgespalten. Die durch den «Selbstverlust» gestörte Persönlichkeitsentwicklung mündet später entweder in eine *Depression* oder in ein *Grössengefühl*, d. h. in einen unaufhörlichen Bestätigungszwang, etwas Ausserordentliches

zu leisten oder zu sein. Viele Psychotherapeuten oder andere sozial Tätige waren solche Kinder. Als Erwachsene neigen auch sie wieder in ihrem Beruf dazu, von ihren Klienten oder Zöglingen eine verdeckte Anpassung oder Bestätigung zu verlangen, wie sie seinerzeit ihre Mutter von ihnen verlangte. Alice Miller lebt als Psychoanalytikerin und Dozentin in Zürich. Dank ihrer reichen Erfahrung in analytischer Tätigkeit kennt sie auch die Wege der *Selbstfindung*, auf die sie in ihrer Arbeit immer wieder hinweist.

Die Lektüre dieses Buches hat uns ungemein bereichert. Es ist ein Buch, das nicht nur sachlich informiert, sondern auch aufwühlt und vielleicht sogar ein Stück weiter hilft auf der «Suche nach dem eigenen Selbst». Trotz der sehr einfachen und lesbaren Sprache erhebt es keinen wissenschaftlichen Anspruch und steht in seinem Gehalt weit über den psychotherapeutischen Modebüchern aus den USA, die bei uns so beliebt sind.

Wir sind versucht, die dargelegte Problematik auch auf das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu übertragen. Wie die Mutter neigt auch der Lehrer dazu, die Schüler zu lieben, die so fühlen und denken, wie er es möchte, und diejenigen abzulehnen, die sich seinen Erwartungen nicht anpassen. Darum sei die Lektüre jedem engagierten Lehrer empfohlen.

Susi Jenzer

KINDER BRAUCHEN DIE FAMILIE

Kellmer-Pringle, Mia: *Was Kinder brauchen*. Stuttgart, Klett-Cotta, 1979, 230 S. Fr. 24.-

Das britische Ministerium für Gesundheits- und Sozialwesen hat es sich zur Aufgabe gemacht, mittels eines umfassenden Forschungsprogrammes zu ergründen, warum die Gesellschaft trotz mancherlei Fortschritten auf andern Gebieten nicht imstande ist, den ewigen Teufelskreis von Verwahrlosung, sozialer Unangepasstheit und belastender Elternschaft zu durchbrechen. Im Rahmen dieses Projektes erörtert die Autorin die psychosozialen Bedürfnisse des Kindes und stützt sich dabei auf Längsschnitt-Untersuchungen des von ihr geleiteten National Children's Bureau.

Das Buch bringt eine exakte Aufzählung der kindlichen Bedürfnisse und weist im einzelnen nach, wie die Sozialisation durch nichterfüllte Grundbedürfnisse beeinträchtigt wird. Die Befunde deutschsprachiger Forscher, wonach *sensitive Phasen* im frühen Kindesalter von entscheidender Bedeutung sind, werden bestätigt.

Interessant ist, dass die Autorin zur Lösung des Problems das Heil nicht bei den Erziehungsfunktionären sucht, sondern in der Familie selbst. Sie fordert frühzeitige Schulung der späteren Eltern, da aufgrund ihrer Untersuchungen dem Drei-Personen-Modell (Vater-Mutter-Kind) nichts Besseres entgegengestellt werden kann. Die Frage nach Zeitpunkt und Form einer Vorbereitung auf Elternschaft bleibt allerdings offen.

S. Wehrli

«... eine pädagogisch qualifizierte Familientagespflege (verursacht) nicht nur keine Deprivationsschäden, sondern (erscheint) im Gegenteil geeignet, solche Schäden, wenn sie noch nicht irreversible Form angenommen haben, lindern zu helfen.»

Nachweis konnte erbracht werden, dass sich Kinder im Modellprojekt besser entwickeln als Kinder berufstätiger Mütter ausserhalb des Modellprojekts. Die anregende Umwelt, die Zuneigung und die individuelle Zuwendung, die einem Kind von der Tagesmutter zuteil wird, scheint geeignet, Deprivationsschäden nicht nur zu verhindern, sondern in etwelchen Fällen sogar zu lindern.

Die gute Qualität bei der Betreuung der Pflegekinder wurde im Modell durch die Ausbildung und Beratung der Tagesmütter gewährleistet. Verständlicherweise erhält die Beratung und Fortbildung der Tagesmütter im vorliegenden Bericht gebührend Raum. Ebenso ausführlich werden arbeitsrechtlich-soziale Probleme abgehandelt.

«Es kann also keineswegs als schädlich, sondern sogar als förderlich angesehen werden, wenn das Kind schon früh Gelegenheit hat, sich intensiv an verschiedene Personen zu binden. Dagegen kommt der Kontinuität der Interaktion mit ganz bestimmten Personen für die Entwicklung des Kindes eine grosse Bedeutung zu.»

In der Entwicklung von freien Arrangements hin zur festen Institution scheint uns die grundsätzlich problematische Seite des Projekts zu liegen. Durch die Institutionalisierung der frühkindlichen Fremdbetreuung gewinnt der Staat auch mehr Einfluss auf die Erziehung der ersten drei Lebensjahre, und er entzieht der sozialen Eigeninitiative weiteren Freiraum. An die Betreuung und Beratung der Mütter, an ihre Entlohnung, reiht sich folgerichtig auch eine mehr oder weniger direkte Kontrolle durch die Öffentlichkeit. Die Entwicklung im Modellprojekt läuft dem Ruf nach Institutionalisierung, nach Entschulung gerade entgegen. Dies scheint uns doch bemerkenswert bei aller Sympathie, die wir dem Modell entgegenbringen. S. Jenzer

INTERAKTIONSSPIELE FÜR KINDER

Vöpel, Klaus W.: *Interaktionsspiele für Kinder. Affektives Lernen für Acht- bis Zwölfjährige*. 4 Bände. Hamburg, Isko-Press, 1977/78, je ca. 100 Seiten, je Fr. 26.50

In vier handlichen, voneinander unabhängigen Paperbacks bringt Klaus W. Vöpel je fünfzig methodisch-didaktische Anleitungen zu kleinen Interaktionsspielen für Acht- bis Zwölfjährige (oder ältere). Interaktionsspiele sollen den Kindern in freier Bewegung und spontaner Rede helfen, ihre Gefühle und Gedanken, ihre Ideen und Wünsche, ihre Befürchtungen und ihre Bedürfnisse differenziert wahrzunehmen und offen und empfänglich zu machen für die Gefühle und Gedanken anderer. Solche Improvisationspiele nach gegebenen Themen fördern die Selbstverantwortlichkeit und lassen eigene Motivationen des Handelns klarer erkennen und führen das Kind dazu, sich selbst und andere zu akzeptieren.

Alle Interaktionsspiele werden systematisch mit den konkreten Zielsetzungen, den genauen Zeitangaben, den zu verwendenden Materialien, den Auswertungsgesichtspunkten und den im Wortlaut wiedergegebenen (und dadurch manchmal allzu ausführlichen, jedoch für den ungeübten Spielleiter recht praktischen) Spiel-

anleitungen vorgestellt und erlauben einen mühelosen Nachvollzug (wobei man gut daran tun wird, diese wörtlichen Spielanleitungen den entsprechenden Situationen in einer Spielgruppe anzupassen). Die vier Hefte – alle enthalten übrigens die gleiche methodische Einführung – enthalten Übungen zum zwischenmenschlichen Kontakt, zur Wahrnehmung und zur Identitätsfindung (Heft 1), zur Gefühlswelt, zu Familien- und Freundeskreis (Heft 2), zur Kommunikation, zur Körperbeziehung und zum gegenseitigen Vertrauen (Heft 3), zur Schule und zur Kooperation, zur gegenseitigen Beeinflussung und zum Feedback (Heft 4). Eine recht brauchbare Reihe, die vor allem als erste Anleitung für noch ungeübte Animatorinnen zu empfehlen ist.

Veit Züst

DAS BILDUNGSPROBLEM IN DER GESCHICHTE DES EUROPÄISCHEN ERZIEHUNGSGEDANKENS

Von dieser durch Ernst Lichtenstein und Hans-Hermann Groothoff betreuten und im Schroedel-Verlag erscheinenden Reihe philosophiegeschichtlich ausgerichteter Monografien liegen der folgenden Rezension zugrunde:

Lichtenstein, Ernst: *Der Ursprung der Pädagogik im griechischen Denken*. 208 S., Fr. 34.40. Blankertz, Herwig: *Bildung im Zeitalter der grossen Industrie. Pädagogik, Schule und Berufsbildung im 19. Jahrhundert*. 148 S., Fr. 27.-. Erlinghagen, Karl: *Katholische Bildung im Barock*. 230 S., Fr. 31.80. Suchodolski, Bogdan: *Theorie der sozialistischen Bildung*. 130 S., Fr. 31.40.

Anlass für die Herausgeber war die Erkenntnis, dass die «Geschichten der Erziehung» grossenteils additiv und kompilatorisch, vordergründig und infolgedessen unwissenschaftlich bleiben – abgesehen von überzeugenden Ausnahmen, die aber alle Einzeldarstellungen sind (*Marrous Erziehung im Klassischen Altertum*, *Dolchs Lehrplan des Abendlandes*, *Paulsens Geschichte des gelehrt Unterrichts* z.B.). Die Zielsetzung der Monografien fasst der inzwischen leider verstorbene Ernst Lichtenstein folgendermassen in Worte: «Unsere Absicht ist überhaupt viel weniger historisch als philosophisch, weniger von der Fülle der Erscheinungen als von der repräsentativen und durchaus auch aktuellen Bedeutung der geistigen Vorgänge, der Gedanken und Einsichten fasziniert.» So werden mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit die verschiedensten Ansätze und Ergebnisse der Einzelforschung über grosse Erziehergestalten und Teilaufpunkte der Erziehungsgeschichte zu einer Geschichte des Erziehungsdenkens, zu einer Bildungsgeschichte zusammengefasst. «Problemgeschichte des pädagogischen Bewusstseins» nennen die Herausgeber ihre Konzeption.

Die einzelnen Ausführungen halten sich in hervorragender Weise an diese anspruchsvolle Konzeption. Trotz der streng gewahrten Akribie sind die einzelnen Bände lesbar und setzen der Geistesgeschichte neue Lichte. Einzig der Jesuit Erlinghagen, der den Jesuiten – mit Recht – den grössten Raum gewährt, wenn er die katholische Bildung im Barock schildert, hält sich nicht an die Grundkonzeption: er geht den verschiedenen Orden und Schulkongregationen so ausführlich nach, dass der grosse Bogen nur sehr schwer zu erfassen ist.

Wer sich um die Bildungsgeschichte des Westens bemüht, kommt um diese ausgezeichnete Reihe nicht herum. Er wird die Monografien mit Gewinn heranziehen. Querverbindungen allerdings, wie sie Ernst Lichtenstein in Aussicht gestellt hat, sind in diesen Monologen selten. Vielleicht gelingt es nach Abschluss der Reihe einem Wissenschaftler mit zusammenfassendem Bewusstsein, über all die einzelnen Teilaufpunkte hin eine erhellende Darstellung des Ganzen zu gestalten.

H. P. Müller

ERFAHRUNGEN MIT DEM PROJEKT TAGESMÜTTER

Arbeitsgruppe Tagesmütter (Hrsg.): *Das Modellprojekt Tagesmütter. Erfahrungen und Perspektiven*. Reihe Deutsches Jugendinstitut – aktuell. München, Juventa, 1977, 235 S., Fr. 20.-

Tagesmütter nennt man Frauen, die in ihrer eigenen Wohnung tagsüber – meist neben eigenen Kindern – Kinder erwerbstätiger Mütter betreuen. Solche Formen frühkindlicher Fremdbetreuung sind an sich nichts Neues. Wollte bisher eine berufstätige Mutter ihr Kind nicht in eine Krippe geben, so musste sie eben mit der Grossmutter, Nachbarin oder Freundin etc. ein Arrangement treffen. Das Deutsche Jugendinstitut hat ein Modellprojekt «Tagesmütter» entwickelt, in dem die Verhältnisse für Eltern, betreute Kinder und Tagesmütter möglichst optimal geregelt werden. Das bedeutet zum Bei-

«Trennungen aber, besonders wenn sie unter günstigen Umständen ... und nur für kürzere Zeit erfolgen, haben keineswegs immer ungünstige Auswirkungen auf die weitere Entwicklung.»

spiel, dass die Tagesmütter pädagogisch-psychologisch geschult und betreut werden und dass sie gebührend entlohnt und sozial versichert sind. Neu ist also nur die Institutionalisierung einer altbekannten Betreuungsform. Nun liegt die erste Zwischenbilanz über das Modell vor.

Ein wichtiges Ziel des Versuches bildet die Abklärung, wie sich Kinder bei Tagesmüttern entwickeln im Vergleich zu Krippenkindern und Kindern, die von ihrer eigenen Mutter betreut werden. Die Kritiker des Projekts warnen vor der Betreuung durch eine Fremdperson. Kinder seien grundsätzlich von der eigenen Mutter zu betreuen, weil sonst schwere Schäden für die Entwicklung des Kindes entstehen könnten, wie sie in Krippen zu beobachten sind. Die Resultate weisen darauf hin, dass die Situation von Kindern in Heimen nicht mit der Situation von Kindern in Tagespflege vergleichbar ist. Der

DIE GRIECHISCHE KUNST

Demargne, Pierre / Charbonneaux, Jean / Martin, Roland / Villard, François: *Die griechische Kunst. Ungekürzte Sonderausgabe der Griechenland-Serie aus dem 'Universum der Kunst'. Vier Leinenbände in Kassette, auch einzeln erhältlich.* München, Beck, 1977, XXI, 1659 S. mit 1642 Abb., 120 Pläne und 17 Karten, Fr. 173.40.

Der erste Band dieser mit vielen prächtigen Abbildungen ausgestatteten Reihe stammt von Pierre Demargne, Professor für klassische Archäologie an der Sorbonne. Er gewinnt den Einstieg in «die Geburt der griechischen Kunst» mit einer Entdeckungs- und Forschungsgeschichte, welche die schnelle Bereicherung der erst in relativ neuer Zeit gewonnenen Erkenntnis über die vor- und frühgriechische Epoche zeigt. Anschliessend beschreibt Demargne die Entwicklung der kykladischen, minoischen, mykenischen und geometrischen Kunst bis zum Beginn der archaischen Zeit. Neu an Demargnes Darstellung ist, dass er sich nicht auf den ägäischen Raum beschränkt, sondern die wechselseitigen Einflüsse durch die Beziehungen zwischen der Ägäis und Kleinasien, Syrien, Ägypten und dem Balkan aufzuzeigen sucht.

In den Bänden 2 bis 4, welche die griechische Kunst von der archaischen bis zur hellenistischen Zeit zum Inhalt haben, ist der Stoff so aufgeteilt, dass Roland Martin die Darstellung der Architektur, Jean Charbonneaux die der Plastik und François Villard diejenige der Malerei und Keramik übernommen hat.

Die griechische Architektur wird untersucht von ihren Anfängen an, in denen sich die dorische und ionische Ordnung der Tempel herauszubilden begann. Anschliessend stellt Martin die Vervollkommnung der Proportionen und die Verbindung der beiden Ordnungen in der klassischen Zeit dar. Ausdrücklich wird auf das Fehlen monumentalier Privatbauten hingewiesen, das durch den Geist der Polis in ihrer klassischen Ausprägung bedingt ist. Für die hellenistische Zeit ist schliesslich charakteristisch, dass eine monumentale Prunkarchitektur entsteht mit der die gottgleichen Monarchen einander gegenseitig zu überbieten suchen. Die Gebäude haben ihre Schönheit nicht mehr nur einzeln für sich allein, sondern ganze Platzanlagen und Quartiere werden unter einem grossen Plan gestellt.

Auch die Entwicklung der Plastik beschreibt Charbonneaux von ihren Anfängen bis zur Vervollkommnung der Proportionen im 5. Jhd., und von da an ihre freiere Entfaltung im Hellenismus, in welchem allerdings wiederholt klassistische Tendenzen spürbar werden.

Villard stellt die Vasenmalerei dar und unterscheidet dabei sorgfältig ihre verschiedene Ausprägung in den einzelnen Kunstzentren. Mit der nötigen Vorsicht versucht er aus Vasenbildern, hellenistischen und römischen Mosaiken und Wandmalereien sowie aus literarischen Angaben, die griechischen Gemälde zu rekonstruieren, die uns, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, verloren sind.

Jeder Band ist mit hervorragenden Abbildungen und Plänen, einer Zeittafel, einer reichhaltigen Bibliografie mit Register, einem Abbildungsverzeichnis, einem Namen- und Sachregister, in welchem die einzelnen Begriffe erklärt werden, und mit Karten versehen. Beat Meyer

LATEINISCHE WORTKUNDE

Raab, Konrad/Kessler Manfred: *Lateinische Wortkunde.* Buchner/Lindauer, Oldenbourg, 436 S., Fr. 15.90

Immer wieder ist zu beobachten, dass trotz massiv verringriger Stundenzahlen in Latein die Zahl neuer Lehrmittel zunimmt. Eine Erschei-

nung neuerer Datums sind die Wortkunden, in denen Wörter und Begriffe in ihrem ganzen Zusammenhang dargestellt werden: Das altergebrachte Wörterbuch bleibt dennoch unentbehrlich. Zum aufgeschlossenen Arbeiten ist die Wortkunde dankbares Lehrmittel, aber zeitraubend... An Oberschulen, Sprachkursen, an Universitäten usw. greift man gerne zu einer Wortkunde; der Anfänger zieht ein übersichtlicheres, zum Lernen besser geeignetes Werk vor.

In einer grünen Mittelpalte ist der Begriff, links davon sind die diversen Ableitungen, rechts Wendungen und Phrasen wie auch die entsprechenden englischen, französischen und italienischen Wörter dargestellt. Als Grundlage gilt der *Münchner Wortschatz* (Wortfrequenzen bei Autoren, die für Latein als zweiter Fremdsprache repräsentativ sein können). Dazu ist diese Grundlage auf etwa 2400 Wörter aufgestockt. Für den täglichen Gebrauch ist *Wortkunde* zu umfangreich; auf die letzten drei Abschnitte (Wortbildungslehre, Wortbedeutungslehre und Fremdwörter aus diversen Bereichen) liesse sich verzichten, da sie in einer Sprachlehre in weiterem Zusammenhang erläutert werden können. Joh. Baumgartner

ROMA – UNTERRICHTSWERK FÜR LATEIN

Lindauer, J./Westphalen, K. (Hrsg.): *Roma. Unterrichtswerk für Latein als 1. Fremdsprache.* Bd. 1: 263 S., Fr. 16.80. Lehrerheft Fr. 7.80. Bd. 2: 230 S., Fr. 16.80. Lehrerheft Fr. 3.20. Bd. 3: 195 S., Fr. 16.80. Bd. 4: 142 S., Fr. 13.80. München, Oldenbourg, 1975/78.

Jeder Band wurde von zwei Lehrern, die an der gleichen Schule unterrichten, geschrieben. Die Verfasser hielten sich im Aufbau bewusst an bewährte Methoden älterer Werke (Trennung von Formen- und Satzlehre). In der starken Akzentuierung der Herübersetzung wirkt Roma allerdings modern. Besonders ansprechend sind die ausgezeichneten, vorwiegend farbigen Illustrationen: Plastiken, Vasenbilder, Fotografien, Schnitte, Karten. Das Prinzip der kleinen Lernschritte geht durch alle Bände. Jede Lektion umfasst eine Doppelseite, die in zwei bis drei Stunden behandelt werden kann. Sie ist in der Regel in vier Teile gegliedert. Die Hinführung (H) soll in leichten Einzelsätzen den neuen Lernstoff darstellen. Das Lesestück (L) ist das Zentrale jeder Lektion. Hier wird der Grammatikstoff eingeübt und ein Aspekt aus dem Leben und der Kultur der Römer erörtert. Der Übungsteil (Ü) bietet gutes, abwechslungsreiches Material zur Festigung des Neugelernten. Die Sachinformation (S) rundet den Inhalt der Lesestücke ab oder erweitert sie.

Auch wenn die Lesestücke stilistisch und inhaltlich unterschiedlich gut sind, verdienen die Verfasser hohes Lob. Es ist ihnen gelungen, alle Themen eines Bandes unter ein übergeordnetes Motto zu stellen, z.B. «Römisches Leben». Einzig der Umfang des Werkes dürfte einen Lateinlehrer nachdenklich stimmen. Ein Band füllt ein Schuljahr. Soll und darf man vier Jahre Unterricht für ein Lehrmittel hergeben?

V. Stoffel

DIE GROSSEN PHARAONEN

Gottschalk, Gisela: *Die grossen Pharaonen. Ihr Leben, ihre Zeit, ihre Kunstwerke.* Bern, Scherz, 1979, 272 S., Fr. 38.—

Gisela Gottschalk gibt einen guten Überblick über die Geschichte Ägyptens von der Frühzeit bis zum Einzug Alexanders des Grossen anhand von Biographien der bedeutendsten Pharaonen. Besonders wertvoll sind die zahlreichen Abbildungen, da sie oft besondere Objekte sowie spezielle Blickwinkel und Details zeigen, die nicht in jedem Ägyptenbuch zu sehen sind. Beat Meyer

Neueingänge

Alte Sprachen

Stock, Leo: *Langenscheidts Lern- und Übungsgrammatik Lateinisch.* 237 S. Langenscheidt ● Menander: *Samia*, bearbeitet von Gerhard Jäger. 72 S. Buchners ● Menander: *Diskolos*. Bearbeitet von Manfred Bissinger. Buchners ● Sallust: *De coniura Catilinae liber. De bello iugurthino liber. Epistulae ad Caesarem Senem de re publica. Historiae.* 195 S. Schöningh. ● Cicero: *In L. Catilinam orationes quatuor. Text und Erläuterungen.* 114 S. Schöningh. ● Ratio Reihe: *Römisches Leben.* Hrsg. Norbert Winkler. Mit Schülerkommentar. 107/98 S. Buchners. Tacitus *Annalen.* Hrsg. Horst Weinold. Mit Schülerkommentar und Lehrerheft. 102/113/36 S. Buchners. Sallust: *Bellum iugurthinum.* Hrsg. Matthias Faltenbacher. 91 S. Buchners. Terenz: *Die Brüder.* Lehrerheft. Buchners. 60 S. ● Kaschnitz, Marie-Louise: *Griechische Mythen.* dtv. 149 S.

Pädagogik, Psychologie

Drygala, Anke u.a.: *Zärtlich sein.* 69 S. Maier ● Arnold, Rolf/Marz, Fritz: *Einführung in die Bildungspolitik.* 182 S. Kohlhammer ● Herber, Hans-Jörg: *Motivationstheorie und pädagogische Praxis.* 185 S. Kohlhammer ● Kloehn, Ekhard: *Typisch weiblich? Typisch männlich?* 268 S. Hoffmann+Campe ● Popper, Karl R.: *Ausgangspunkte.* 371 S. Hoffmann+Campe ● Franck, Barbara: *Ich schau in den Spiegel und sehe meine Mutter.* 236 S. Hoffmann+Campe ● Scheunemann, Beate: *Erziehungsmittel Kinderbuch.* 204 S. Basis Verlag ● Harbert, Rosemarie: *Solange wir miteinander reden.* 122 S. Grünewald ● Speck, O. (Hrsg.): *Pädagogische Modelle für Kinder mit Verhaltensstörungen.* 139 S. Reinhardt.

Englisch

Hellyer-Jones, Rosemary: *Learning English, Compact course 1.* 150 S. Lehrerhinweise 15 S. Klett ● Braun, Dieter: *Analyses.* 54 S. Schöningh ● Freudentstein, Reinhold: *Language learning.* 230 S. Dieter ● Orton, Eric/Stoldt, Peter: *How do you do, cs 2 textbook.* 222 S. Schöningh ● Peters, Lynn/Whiteman, Yvonne: *In London.* 101 S. Hueber ● Gibitz, Ulrich: *Sing along with us.* 32 S. Diesterweg, Hirschgraben ● Decker, Heinz: *Myself and others.* 24 S. Diesterweg, Hirschgraben ● Here comes Santa Claus. 77 S. Schöningh ● Topics: *The founding of a colony.* 24 S. Diesterweg ● Topics: *From text to tape.* 24 S. Diesterweg ● Nine to five. 270 S. Schöningh ● Tomalin, Barry: *Follow me. Band A1.* 144 S. Langenscheidt.

Französisch

Proverbes français = Französische Sprichwörter. 95 S. dtv zweisprachig ● Ilgenfritz, Peter: *Parlez-vous français?* 190 S. Langenscheidt ● Französisch-Lehrwerk. Projekt B der Interkantonalen Lehrmittelzentrale. Etapes 1–6. Livre d'élève. 49 S. Livre du maître. 113 S. Lehrmittelverlag Bern ● Larousse élémentaire à l'usage des Allemands. Ein Schulwörterbuch mit franz. Definitionen. Neubearbeitung 1979. 664 S. Larousse/Langenscheidt. ● Teste dein Französisch. Stufe 1: Peltre, Monique: *Testbuch für Anfänger.* 172 S. Stufe 2: Peltre, Monique: *Testbuch für Fortgeschrittene.* 172 S.

Sport

Fine, Reuben: *Die grössten Schachpartien der Welt.* 365 S. Heyne ● Schild, Heinz: *Jogging in der Schweiz.* 148 S. Benteli ● Simon, Sven (Hrsg.): *Das Fussballjahr 1979.* 128 S. Heyne ● Mühlriedel, Bernd: *Trainingslehre.* 184 S. Diesterweg ● Schweizer, Gerhard: *Komm, rate mit.* 112 S. Grünewald ● Schiffer, Jürg: *Sport und Freizeit.* 330 S. Sauerländer ● Engel, Elmar: *Kanu, Kajak, Faltboot. Grosser Spass mit kleinen Booten.* 109 S. Heyne. ● Tennis Lehrplan 1. Holzbrettspiel – Kindertennis. 119 S. BLV

SPORT ALS LEISTUNGSFACH

Koch, Karl (Hrsg.): *Sportkunde für den Kursunterricht in der Sekundarstufe II. Eine Lern- und Arbeitshilfe für Schüler der Grund- und Leistungskurse*. Schorndorf, Hofmann, 1976. 2. Aufl., 300 S. Abb., Fr. 33.80.

An Gymnasien der BRD können Schüler das «Leistungsfach Sport» belegen. Durch Beschluss der Kultusministerkonferenz wurden «Prüfungsanforderungen im Fach Sport» erlassen, die ausser den sportmotorischen Fertigkeiten ein breites Wissen über das gesamte Problemfeld Sport verlangen. Namentlich sind politische, soziale, wirtschaftliche, biomechanische und medizinische Aspekte angesprochen. Die vorliegende Sportkunde liefert hierzu eine Fülle sachgerechten Materials. Das Autorenteam hat sich offenbar nicht auf ein einheitliches Konzept einigen können, da einzelne Kapitel als zusammenhängende Informationstexte geschrieben sind, während andere mit integrierten Lernzielkontrollen arbeiten. Da das «Leistungsfach Sport» in der Schweiz keine Parallele hat, ist das Buch bei uns als Lehrmittel nicht gut vorstellbar. Dagegen kann der Turnlehrer darin eine Anzahl Themen namentlich im gesellschaftlichen Bereich finden, die für gelegentliche Schülertgespräche sinnvoll sind. Weil abgesehen von Hinweisen auf spezielle Organisationsformen oder politische Strukturen in der BRD die behandelten Themen auch für uns gültig behandelt sind, kann das Buch interessierten Schülern empfohlen werden.

H. Huggenberger

EINE PÄDAGOGISCH GÜNSTIGE LEISTUNGSERZIEHUNG IM SPOTUNTERRICHT

Pache, Dieter: *Einstellung und Schulleistungen. Vergleichende Untersuchung zwischen Sportunterricht und Hauptfächern*. Basel/München, Ernst Reinhardt, 1978, 190 S., Fr. 19.80.

Da die «Leistung» in der modernen Pädagogik eher in Misskredit geraten ist, ist in den letzten Jahren über Leistungsforschung entsprechend wenig publiziert worden. Die vorliegende Dissertation bildet da geradezu eine Ausnahme. Ihr umsichtiger Referateil – obwohl komplex und anspruchsvoll – bietet dem Leser eine willkommene Gelegenheit, seine Kenntnisse zum Leistungsbegriff aufzuarbeiten.

Der Autor bejaht grundsätzlich die Leistungsfähigkeit als einen Teil optimaler Kulturfähigkeit. Eine sachbezogene positive Einstellung zur Leistung ist Erziehungsziel. Im empirischen Teil der Arbeit vergleicht er zwischen dem Fach Sport und den Fächern *Mathematik*, *Deutsch* und *Englisch*. Weil der Sport im Gegensatz zu den Hauptfächern keine Selektionsfunktion hat, entsteht kein Leistungsdruck, obschon im Sport viel von Leistung die Rede ist. Die Ergebnisse zeigen, dass es kein generelles Leistungsmotiv gibt: Je nach den Erfahrungen in den verschiedenen Fächern entwickelt sich eine spezifische Einstellung zur Leistung. Das Fach Sport scheint sich dadurch von den anderen Fächern zu unterscheiden, dass das Leistungsverhalten über das Ergebnis, d. h. die Sporthnote, entscheidet. Eine ebensolche Beziehung zwischen Einstellung und Note hat sich in den Hauptfächern nicht nachweisen lassen; Begabung, Milieu und Leistungsdruck entscheiden hier über die Note. Weil in den Hauptfächern Leistungen vermehrt durch Sanktionen gefordert und erzwungen werden, entwickelt sich hier eine abzulehnende, sanktionsabhängige Leistungseinstellung.

Das Fach Sport dagegen darf sich rühmen, eine pädagogisch günstige Leistungserziehung auszuüben, indem es das Leistungsverhalten

aus interner Orientierung fördert. Mit diesem Ergebnis dürfte das vorliegende Buch Vorurteile gegenüber dem Leistungsbegriff relativieren und neue Forschungen zur Leistungspädagogik in Gang bringen. Susi Jenzer

SPORT IN DER SCHWEIZ

Pieth, F.: *Sport in der Schweiz – sein Weg in die Gegenwart*. Olten, Walter, 1979, 340 S., ill., Fr. 36.—.

Jede Gesellschaft hat ihren Sport, den sie verdient. Der Historiker und Leiter des Instituts für Leibeserziehung und Sport an der Universität Basel, F. Pieth, veranschaulicht und dokumentiert diese Erkenntnis in bester, differenziertester Form. Es muss gleich vorweggenommen werden: Eine Pflichtlektüre für alle, die über Elemente oder Zusammenhänge des schweizerischen Sportes schreiben, denken oder sprechen möchten!



Die pädagogische Wegbereitung des Sports im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert wird in markanten Abschnitten und Zitaten überblickt: Die wegweisende pädagogische Bestimmung durch Pestalozzi und die rationale Durchdringung der Ziele und Inhalte der Leibeserziehung durch Spieß. Pieth grenzt aber bestimmt und klar die sich entwickelnde Turnbewegung in der Schweiz – zunächst als Ableger der Jahnschen Bewegung in Deutschland – als «Bewegung nationaler Erziehung» oder «konserverndes Element» gegenüber einer sich langsam verbreitenden, modernen Sportbewegung ab. Eine Stellungnahme eines Historikers, die aufhorchen lässt: «In der Schweiz hat der Sport interessanterweise nur zögernd Aufnahme gefunden. Überall stand ihm das Bürgertum und das im Staat verankerte Turnen im Wege. Da die Ursprünge des Sports auf ritualisierte Adelsvergnügungen des englischen Kulturbereiches zurückgehen, gab es wenig Anknüpfungspunkte an eidgenössische Traditionen...» Als eigentliche Wegbereiter des Sports in der Schweiz bezeichnet Pieth die Jugend- und Studentenbewegungen («Der Weg des Sports in die Schweiz über die Studentenschaft ist eine Tatsache...»), wobei auch die Arbeiterschaft im Grütliverband der freiwilligen körperlichen Betätigung zunehmende Bedeutung verlieh.

Pieth versteht es, in linearer Kontinuität den Weg, oder besser die Wege, zu einer zeitgemässen Sportorganisation und einer modernen schweizerischen Sportpolitik aufzuzeigen: Der Schritt von allen Fachvereinen zum Dachverband, die Schaffung des Landesverbandes für Sport, die Schaffung und Funktion der Eidg.

Turn- und Sportschule in Magglingen, der Sport im Bildungswesen bis hin zur Ausweitung des Sports zum soziokulturellen Phänomen in der Schweiz und zum denkwürdigen Sportkonzept 1972: «Das Bundesgesetz 1972 nützt die Möglichkeit von Turnen und Sport aus. Es korrigiert gleichzeitig veraltete Anschauungen oder Vorurteile und stellt die erzieherischen, gesundheitlichen und individualistischen Aufgaben gleichberechtigt und förderungswürdig nebeneinander... Langfristig sind jedoch die Voraussetzungen geschaffen, in der Schweiz eine gesunde, leistungsfähige und lebensbejahende Generation heranwachsen zu lassen.»

Zusammenfassend muss Pieths Buch – obwohl mit einigen peinlichen Ungenauigkeiten gespickt – als reifes Werk eines mit Kompetenz und Engagement urteilenden Sporthistorikers und -politikers gewertet werden. Heinz Keller

WIE MAN FITNESS TESTET

Haag, Herbert / Dassel, Hans: *Fitness-Tests. Lehrhilfen zum Testen im Sportunterricht, für Schule und Verein. Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports*, Bd. 89. Schorndorf b. Stuttgart, Hofmann, 153 S., ill., Fr. 28.—.

Vielfältig ist heute das Angebot an Fitnessmöglichkeiten, entsprechend umfangreich ist auch die Fitnessliteratur geworden. Indes schwer zugänglich für den Sportlehrer und Übungsleiter blieb bisher geeignete Literatur über brauchbare Fitnesstests, die eine allgemeine, solide Erfassung des aktuellen Leistungsstandards ermöglichen und auch in Schulen und Vereinen anwendbar sind.

In dem vorliegenden Bändchen stellen nun die beiden Verfasser eine Auswahl von 10 erprobten Fitnesstests aus verschiedenen Ländern vor. Durch geschickte Darstellung und Textgestaltung, durch Zeichnungen, Bilder und Diagramme haben sie eine optimale Anschaulichkeit erreicht. Musterbögen für Testkarten, genaue Anweisungen zum Aufbau des Tests, Hinweise auf die entsprechenden Voraussetzungen bei den Geräten erhöhen die Brauchbarkeit der Vorschläge. Literaturhinweise dienen einer vertieften Weiterbeschäftigung mit den einzelnen Tests.

Das Büchlein ist für den Turnlehrer der Mittel- und Oberstufe in doppeltem Sinne nützlich: Auf der einen Seite erhält er hier eine außerordentlich anregende Hilfe, um die körperliche Leistungsfähigkeit seiner Schüler(innen) festzustellen, auf der anderen Seite gibt es ihm aber auch eine Menge Hinweise über die grundsätzliche Problematik solcher Fitnesstests. Nyffeler

SPORTLICHES SPIELEN IN DER PRIMARSCHULE

Lautwein, Theo: *Sportliches Spielen in der Grundschule*. Schorndorf, Hofmann, 1978, 122 S., Fr. 20.80.

Fussball, Handball, Volleyball und Basketball sind heute auch für den Primarschüler keine unbekannten Spiele mehr. Durch den Besuch von Veranstaltungen und durch die Massenmedien (vor allem Fernsehen) sind sie stark in ihren Erfahrensbereich gerückt. Auf dieser Tatssache basieren die vorgelegten Ideen des Autors. Wie in ähnlichen, bereits erschienenen Büchern aus der gleichen Schriftenreihe des Hofmann Verlags (Bde. 26/35/88) versucht Lautwein auf kindsgemäss Art und Weise langsam an die «Grossen Spiele» heranzukommen. Was jedoch das Werk von den übrigen unterscheidet, ist der lösliche Versuch, dem Lehrer ein recht praktikables Konzept mit vielen Realisierungsmöglichkeiten zu geben. Fraglich

für mich bleibt nur die allzu optimistische Zeitspanne, in welcher der Autor die gesteckten Ziele erreichen möchte. Dem Primarlehrer, aber auch dem Fachturnlehrer bietet das Buch gesamthaft gesehen doch recht viele Planungs-ideen und gibt ihm wesentliche kritische Denkanstöße in bezug auf die Gestaltung seines Spielunterrichts.

Theo Rohrer

SPORTSPIELE

Baumann, Sigurd: *Sportspiele. Technik, Methodik, Regeln*. Bern/München, BLV, 1979, 215 S., Fr. 48.—

Spiele und «Spielen» in jeglicher Form nehmen in der heutigen Sporterziehung eine zentrale Stellung ein. Dabei setzt sich immer mehr die Einsicht durch, dass bereits in den ersten Schuljahren, neben den altersgemäßen Spielen, ganz bewusst auch vorbereitende Formen für die «Grossen Sportspiele» vermittelt werden müssen.

Zur Verwirklichung dieses Postulats trägt der vorliegende Band wesentlich bei: Der erste Teil umfasst eine sorgfältig zusammengestellte, systematische Sammlung von Staffeln, Weltwanderspielen und «Kleinen Sportspielen», in einem zweiten Abschnitt werden Technik, Taktik und Regeln von Basketball, Fussball, Hallenhandball und Volleyball eingehend beschrieben. Die klar verständlichen Anweisungen zu den einzelnen Spielen, Aufbaureihen und Übungen werden durch vorzügliches Bildmaterial und Illustrationen ergänzt. So darf der Versuch, sowohl die aktuellen Sportspiele als auch vorbereitende Spielformen in einem Band zusammenzufassen, als überaus gelungen bezeichnet werden.

E. Veith

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit * bezeichnet

Pädagogische Psychiatrie für Eltern, Lehrer und Erzieher. Neurotische und psychotische Schul- und Erziehungswirklichkeiten. Erklärt auf verständliche Weise Phänomene, denen man als Lehrer nur zu oft begegnet. Wichtig! (Winkel, R.; Fischer 6709, Fr. 12.80)

**Gattungsgeschichte deutschsprachiger Dichtung in Stichworten: Dramatik. 1a Antike bis Romantik. 1b Biedermeier bis Gegenwart*. Unglaublich viel Fakten, Hinweise und Verweise. Nur von Fachleuten zu entschlüsseln. (Braak, J.; Hirt, je Fr. 24.80)

**Theorie und Erzählung in der Geschichte*. Voten eines Historiker-Symposiums: Kann die Geschichtswissenschaft theoriefähig sein? Welcher Anteil kommt der Darstellung historischer Ereignisse zu? Interessant! (Kocka/Nipperdey; dtv wissenschaft 4342, Fr. 14.80)

Das Gedächtnis der Völker. Eine Geschichte der Schrift – Vorderer Orient und Antike. (Eckermann; Heyne 7106, Fr. 10.80)

Lissner: Die Rätsel der grossen Kulturen. Wissenschaftlich abgestützt, vertretbar populär. (dtv 1480, Fr. 14.80)

Enzyklopädie der Weltkunst:

Bd. 7 *Byzanz und seine Welt*. Die Kunstwerke erscheinen heute von ungebrochener Christlichkeit.

Bd. 8 *Die Welt des Islam*. Gute Einführung in eine Kultur, die uns nahe gerückt ist. (Schug-Wille/Du Ry; Heyne, je Fr. 14.80)

Archaeologia mundi:

Bd. 21 *Syrien-Palästina*. Gute Präparation für eine Reise. (Perrot; Heyne, Fr. 10.80)

Die Spartaner. Enthüllung einer Legende. Bietet mehr Tatsachen, als der reisserische Stil zunächst vermuten lässt. (Weber; Heyne 7097, Fr. 9.80).

**Deutsche Geschichte in Daten. Bd. 1 Von den Anfängen bis 1770*. Der chronologische Teil bietet dem Geschichtslehrer Überraschungen; nützliche Herrschergenealogien des Reichs und seiner Teilgebiete. (Dülmens von, A.; dtv 3194, Fr. 12.80)

Freiherr vom Stein. Schöne Würdigung des preussischen Reformers, der noch heute von allen Parteien als ihr Vorläufer beansprucht wird. (Herrle; Heyne Biographien 68, Fr. 8.80)

Die Potsdamer Konferenz 1945. Detailinformationen über das Kräftespiel der Beteiligten. (Mee, Ch. L.; Heyne Geschichte 32, Fr. 8.80)

**Bewegt von der Hoffnung aller Deutschen. Zur Geschichte des Grundgesetzes. Entwürfe und Diskussionen 1941–49*. Für Verfassungsspezialisten – allenfalls für unsere Diskussion des Persönlichkeitsschutzes. (Benz, W.; [Hrsg.], dtv dokumente 2917, Fr. 15.80)

Kauf dir einen Kaiser. Die Geschichte der Fugger. Der Wirtschaftsjournalist kann Fakten fesch vermarkten. (Ogger, G.; Knaur Bestseller, 3613, Fr. 7.80)

Karl V. Die Sicht des spanischen Autors differiert nur wenig von deutschen Darstellungen. (Alvarez, M. F.; Heyne Biographien 69, Fr. 7.80)

ro-ro-ro bildmonographien Bde. 280/1:

**Karl V. Gewährt der persönlichen Struktur viel Raum, motiviert die politischen Entscheidungen*.

**Lortzing*. Populär aus glücklicher Begabung, als Charakter nicht biedermeierlich. (Nette/Worbs; je Fr. 6.80)

Die spanische Inquisition. Das düstere Kapitel des Kampfs gegen Juden und Mauren zur politischen und wirtschaftlichen Vereinheitlichung, sachlich dargestellt. (Kamen; Heyne Geschichts 33, Fr. 8.80)

Das Schild Europas. Der Kampf der Malteser Ritter gegen die Türken. Die Episode gekonnt und detailliert geschildert in typ. englischem Stil. (Bradford; dtv Sachbuch, 1505, Fr. 8.80)

**Die politischen Systeme der sozialistischen Staaten*. Wie Marx, Engels und Lenin in 14 Staaten als Fundament kommunistischer Monopolparteien ausgelegt werden. Verweise auf viel weiterführende Lit. (Furtak; dtv 3199, Fr. 9.90)

New York. Die wunderbare Katastrophe. Ein gescheites journalistisches Porträt. (Lietzmann, S.; dtv 1504, Fr. 8.80)

Friedrich Sieburg: Nicht ohne Liebe. Profile der Weltliteratur. Gekonnte Mischung von Porträt und Essay für gebildete Laien. (dtv 1502, Fr. 6.80)

Der Diogenes Verlag lanciert eine Kunst-Taschenbuchreihe:

Rodin: Die Kunst. Gespräche, die in Theorie und Attitüde zeitbedingt wirken. Fr. 19.80

Grandville: Eine andere Welt. Originell und skurril. Fr. 14.80

Goya: Caprichos. Gesellschaftskritik um 1800 in perfekter Form.

Ludwig Richter: Die Jahreszeiten. 95 Holzschnitte und bekannte Gedichte; zu süss-biedermeierlich. Fr. 9.80

Félix Vallotton. Der schöne Band bestätigt in Grafik und Malerei den hohen Rang des Künstlers. Fr. 9.80

**Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts*. Die grosse Zeit der Genre-Maler, aber auch eines Hals und Rembrandt, die einen neuen Bildbegriff schufen. Sachkundig. (Bauer, H.; Heyne Stilkunde 20, Fr. 14.80)

**Jade. Das Mineral und seine Bearbeitung von der Jüngeren Steinzeit bis zum künstlerischen Ziergegenstand*. (Bloch, R.; Heyne Antiquitäten 4678, Fr. 7.80)

**Einführung in die Antiquitätenkunde ... von der Antike bis zum Art Déco*. Ein weites Feld für 220 Seiten. Interessante Tabellen der Materialverwendung und Stilformen. (Schirmer; Heyne 4675, Fr. 7.80)

**Ikonen. Handbuch für Sammler und Liebhaber*. Themen, Stilrichtungen und Ratschläge für Käufer – jetzt, wo die Tafeln in Warenhäusern feilgeboten werden. (Sommer; dtv 2862, Fr. 14.80)

**Leistung und Gesundheit*. Bestandesaufnahme nach Statistiken, keine Lebenshilfe; verfasst von Schweizer Ärzten. (Auer, F. u. a.; Knaur 3608, Fr. 5.80)

Meditation. Ein indischer Weg, vorgezeichnet mit einem philosophisch geschulten Meister. (Bhagwan Shree Raghavesh; Heyne Ratgeber 4668, Fr. 7.80)

**Akupressur*. Fotos und ganz kurze Anleitungen, und du bist «schmerzfrei, fit und schlank». (Allgeier, Heyne Ratgeber 4676, Fr. 5.80)

**Das Sport Jahrbuch '80*. Bilderbüchlein, vor allem deutscher Prominenz von 1979. (Simon, Heyne 4681, Fr. 4.80)

**So organisiere ich meine Arbeit*. Heilsam, wenn die Planung für kreatives Schaffen freimachte. (Buchstein; Heyne kompaktwissen 97, Fr. 5.80)

Wussten Sie schon dass...? Erstaunliche Tatsachen aus allen Wissensgebieten. Lustig für ein gewisses Schüleralter oder für die, welche gern in Konversation machen. (Louis, D.; Heyne 4673, Fr. 5.80)

PROJEKT BILDERBUCH

Korden u. a.: *Projekt Bilderbuch*. München, Urban u. Schwarzenberg, 1977, 160 S., Fr. 16.-

Im Zwischenfeld zwischen visueller Kommunikation und Kunst ist das Bilderbuch angesiedelt: weniger dem banalen Verbrauch zugeordnet als Werbung und Comics, aber auch weniger isoliert als Museumskunst, im direkten Interessenbereich des Kindes am Schnittpunkt verschiedenster Problembereiche. Eigentlich ist es erstaunlich, dass nicht längst ausgefaltete Projekte zur Behandlung des Bilderbuches vorliegen.

Eine Gruppe von Zeichenlehrern hat sich in verschiedenen Unterrichtsreihen mit Klassen von 12-19jährigen diesem Thema gewidmet und die Berichte aus der Praxis im vorliegenden Büchlein zusammengestellt. Dem Thema Bilderbuch werden dabei vielfältige Problemstellungen abgewonnen: Formale, inhaltliche, pädagogische und wirtschaftliche Aspekte ergeben Zielsetzungen, die von der Produktion eigener Bilderbücher bis zur sozialkritischen Analyse des bestehenden Marktangebots reichen.

Erfreulich an diesem Buch ist, dass es aus der Praxis entwickelt wurde und dass die theoretischen Erörterungen knapp und wirklichkeitsnah gehalten sind. Erfreulich auch, hier visueller Kommunikation weder politisch polemisch noch propagandistisch seicht, sondern wirklich beziehungsvoll und vielfältig, mit einem guten Anteil gestalterischer Eigentümlichkeit zu begegnen. Dass bei der Verschiedenartigkeit von Versuchsklassen und Lehrerpersönlichkeiten kein geschlossenes, grundlegendes Werk entstehen konnte, war zum vorneherein klar. Um so wertvoller ist es für den Praktiker, der daraus eine differenzierte und vielfältige Zielsezung und Methodik gewinnen kann. *Bernhard Wyss*

LESELEHRGANG: MITEINANDER LESEN

Internationales Autorenteam: *miteinander lesen*. Braunschweig, Westermann, 1978. Texte: 72 S., Übungen: 120 S., Lehrerband: 356 S. III. Fr. 9.80/5.-/9.-.

Unter den mir bekannten methodenintegrierenden Leselehrgängen verdient das vorliegende Werk ganz besondere Beachtung.

Der bestens fundierte Lehrerband vermittelt eine klare Übersicht über das didaktische Konzept und gibt dem Lehrer eine Fülle unterrichtspraktischer Anregungen. Für die Hand der Kinder sind die ausgezeichnet gestalteten Teile *Texte* und *Übungen*.

Bei der Durchsicht des Werkes sind mir die folgenden Punkte besonders positiv aufgefallen:

- Erziehung zum sinnverstehenden Lesen.
- Starke Beachtung der auditiven und visuellen Differenzierungsfähigkeit. Raumlageübungen. (Die Legasthenieprophylaxe gehört zum didaktischen Konzept)
- Viele Sprech- und Lesesituationen sind unter dem Aspekt "Soziales Lernen" konzipiert worden.

- Durchgliederungsübungen.
- Ausgezeichnete Farbfotos im Teil *Texte*.
- Anpassung der Buchstabengröße an die fortschreitende Lesetechnik der Kinder.
- Eine Fülle lebensnaher Situationen aus dem Alltag der Kinder (ideale Ausgangspunkte für Rollenspiele und Gespräche!).
- Klare Hinweise für Lernzielkontrollen.
- Ein breites Spektrum von Kinderaktivitäten.

Obwohl ich diesen Leselehrgang im eigenen Unterricht (noch) nicht erprobt habe, darf ich ihn allen Kolleginnen und Kollegen der Grundstufe zum Studium herzlich empfehlen, sei es zur Bestätigung des persönlichen Standorts oder zu einer Neubesinnung im Hinblick auf den Erstleseunterricht.

Walter Erny

«Interindividuelle Verständigung auf der Basis sprachlich-kommunikativen Handelns kann nur erfolgreich sein, wenn die Sprachteilnehmer über eine gemeinsame Verständigungssprache verfügen.»

«Sprachliche und kognitive Prozesse sind keineswegs, wie von verschiedener Seite angenommen wurde, identisch.»

Aus Wespel/Klier: Sprache in Lehr- und Lernprozessen

LESEBUCH FÜR DIE 2. KLASSE DER PRIMARSCHULE

Wehrle, Hermann (Hrsg.): *Lesen 2. Lesebuch für die 2. Klasse der Primarschule*. Grafische Gestaltung Robert Hiltbrand. Basel, Lehrmittelverlag, Basel-Stadt, 1979, 200 S., Fr. 30.-.

Das für die 2. Klasse der Primarschule geschaffene Lesebuch ist ein in jeder Beziehung sehr erfreuliches Werk! Es erfüllt in hohem Masse die Ansprüche, die an eine zeitgemäße Textsammlung gestellt werden können. Schon allein die acht Themenbereiche zeigen deutlich, dass die Texte einen aktuellen Bezug zur Erfahrungs-, Erlebnis- und Fantasiewelt der Achtjährigen herstellen sollen: Zusammenleben - Konflikte/Alltag - Familie - Spiel und Arbeit/Krank sein - gebrechlich - alt/Jahreslauf - Wetter/Kurzformen - Rollenspiel/Verkehr/Tierwelt/Erzählungen - Fabeln - Märchen.

Viele Geschichten sind vorzügliche Ausgangspunkte für Gespräche und Rollenspiele in dem mit Recht heute stärker gewichteten Gebiet des «sozialen Lernens». Das Buch stellt aber auch eine ausgezeichnete Hilfe dar, die vor allem in der 2. Klasse sehr entscheidende Lesemotivation zu beeinflussen:

- Die (zum Teil sehr kurzen) Texte sind geschickt gegliedert, was den schwächeren Lernern die Sinnentnahme erleichtert.
- Eine - für uns Erwachsene vielleicht zuerst etwas verwirrende - Vielfalt von Illustrationen baut in der Bildersprache Brücken zu den Lese-texten.
- Auszüge aus hervorragenden Kinderbüchern (von Carigiet, Guggenmos, Krüss, Lindgren, Preussler, Ruck-Pauqué, Wölfl und anderen) können eine Beziehung zur Jugendliteratur anbahnen.
- In den Texten und Gedichten über Basel (von Aebersold, Blasius, Baerwart, Kätterer, Keller und anderen) wird das Kind ganz direkt angesprochen.

Vielleicht greifen auch Kolleginnen und Kollegen anderer Stufen einmal zu diesem Lesebuch, um sich ein Bild über den Lese- und Gesprächsunterricht an der Primarschule zu machen.

Walter Erny

AUTOR UND VERMITTLER

Popp, Helmut (Hrsg.): *Autor und Vermittler*. München, Oldenbourg, 1978, 88 S., Fr. 8.20

Es handelt sich bei diesem Bändchen um eine Textsammlung zum Thema der Textproduktion (Autor) und des Textmarktes (Vermittler). Das Büchlein ist in folgende Teile gegliedert: Texte von Autoren (z.B. Ernst Jandl, Peter Härtling), Texte von Vermittlern (z.B. Dieter E. Zimmer, Hans Friedrich) und Texte über den literarischen Markt (z.B. Dieter Wellershoff). Neben einem Literaturverzeichnis und einem Vorwort findet der Leser ein Schaubild zum gestellten Thema und die Formulierung eines Lernziels (mit Feinzielen). Angesprochen ist mit diesem Büchlein vor allem der Mittelschullehrer (Gymnasium, Lehrerseminar) bzw. der Schüler dieser Stufe. Denn das Ziel soll sein, dass der

Schüler lernt, sich mit dem heutigen Literaturbetrieb sachlich und kritisch auseinanderzusetzen, wie der Herausgeber im Vorwort selbst sagt.

Es liegt im Entscheid des einzelnen Lehrers, ob er sich im Rahmen des Unterrichts mit diesem Thema auseinandersetzen will. Die Textsammlung ist jedenfalls wertvoll und eignet sich für verschiedene Formen des Unterrichts (Gruppenarbeit, Referat, Diskussion, Fachaufgaben). Die Aufstellung der Teilziele (Feinziele) mit Bezugnahme auf die zutreffenden Texte erleichtern dem Lehrer den Entscheid, ob er Teilaspekte oder das Gesamtthema unterrichtlich angehen will.

W. Schumacher

SPRACHE IN LEHR- UND LERNPROZESSEN

Wespel, M./Klier, W.: *Sprache in Lehr- und Lernprozessen. Das Studium der Linguistik für den Deutschlehrer in Ausbildung, Weiterbildung und Praxis. Mit einem Anhang: Lernzielangebot für das sprachwissenschaftliche Grundstudium des Deutschlehrers*. Stuttgart, Klett, 1976, 250 S., Fr. 29.40

«Die Reflexion über die individuelle Sprachfähigkeit und kollektive Sprachsysteme sollte sich - im Unterschied zur Reflexion über die einzelnen Texte und die jeweiligen sprachlichen Mittel - auf das Verhältnis zwischen Sprache und Sprechen richten und auf die Frage, wie Erfahrungen, Bewusstsein und Denken von der Sprache abhängig sind. Dieser ganze Bereich ist nicht auf die Erörterung einiger sprachphilosophischer oder kognitionspsychologischer Schriften in der Sekundarstufe II zu beschränken, sondern schon von der Primarstufe an zu vermitteln.»

Der Titel dieser Konstanzer Dissertation (1975) war besser: *Linguistik und Lehrerbildung. Zur Theorie und Praxis der fachdidaktischen Curriculumentwicklung im Hochschulbereich*.

«Curriculum» und «Reform» scheinen Begriffe zu sein, die man heute tunlichst vermeiden sollte, weil sie vor einem kurzfristig gewandelten Bildungshorizont als hässliche Hochhäuser erscheinen.

Diese Arbeit ist fundierte Kritik, Reform und Alternative zugleich. Sie plädiert für eine weniger institutionsspezifische oder nur partielle Reform. Hier wird deutlich, wie sehr innovatorische Veränderungen im primären und sekundären Ausbildungsbereich von Reformen im Bereich der Lehrerbildung an Hochschulen abhängig sind. Deutschlehrer lernen nicht nur Deutsch, sie werden auch Lehrer! Das vorgestellte Modell eines sprachwissenschaftlichen Grundstudiums für Deutschlehrer besticht und überzeugt. Sprachwissenschaft wird erst nach

«Wenn alles Verhalten Mitteilungscharakter hat und wenn durch Nichthandeln und Schweigen ebenfalls etwas mitgeteilt wird, dann zeichnet sich unterrichtsspezifische Kommunikation vor allem dadurch aus, dass der Schüler, quantitativ gesehen, sich vor allem durch Schweigen mitteilt.»

einer praxisorientierten Einführung betrieben und findet über Unterrichtsprojekte zum Einsatz des Deutschlehrers zurück. Der Stolperdraht zur Realisierung dürfte lediglich darin liegen, dass Professoren ihre Rolle umdenken müssen und sich vor mehr Demokratie nicht fürchten. Demokratie und Wissenschaft zu versöhnen (im Bildungsbereich schon gar), ist ein recht schwieriges Unternehmen. In dieser Arbeit ist es gelungen.

Fritz Hauser

DEUTSCHUNTERRICHT – VERMITTLUNG KOMMUNIKATIVER KOMPETENZ

Zabel, Hermann: *Deutschunterricht zwischen Lernzielen und Lehrplänen*. Düsseldorf, Schwann, 1977, 258 S., Fr. 22.80
 Abels, Kurt: *Mehr Erfolg im Deutschunterricht*. Herderbücherei Deutschunterricht Nr. 9301. Basel/Freiburg, Herder, 1977, Fr. 11.40

Erziehung bezweckt «Ausstattung zur Bewältigung von Lebenssituationen» (Robinsohn); der Deutschunterricht soll die dazu nötige «kommunikative Kompetenz» vermitteln.

Zabel vergleicht deutsche Lehrpläne und stellt einen detaillierten Entwurf für die Hauptschulen in Nordrhein-Westfalen vor. Sprachliche Kommunikation kann einseitig oder wechselseitig sein; man kommuniziert mündlich und schriftlich, und zwar «informierend», «appellierend» oder «darstellend». Das Lehrplangebäude wird mit vielen Beispielen «kommunikativer Situationen» belegt. Dabei bereitet aber offensichtlich der Einbezug der Grammatik und des Umganges mit Texten Mühe. Vorschläge zur Ausbildung der Deutschlehrer beziehen sich ausschließlich auf deutsche Verhältnisse. Man liest Zabels Werk mit Interesse, empfindet aber ein Unbehagen über die Einseitigkeit, mit welcher der Deutschunterricht geplant wird.

Mehr auf dem Boden der Realität steht Abels. Er weiss, dass nicht alles machbar ist. Er untersucht das Verhältnis Lehrplan–Lehrmittel für Vorbereitung und Steuerung des Unterrichtes. Anhand von Beispielen zeigt er Konsequenzen für die Praxis. Auch hier wird die deutsche Schulwirklichkeit angesprochen. Da bei uns die Situation nicht erheblich anders ist, rechtfertigt sich die Beschäftigung mit beiden Büchern.

Hans Moser

VOM TEXT ZUR KOMMUNIKATION

Binkert, Pierre: *Arbeiten mit Texten. Materialien für den Deutschunterricht*. Aarau, Sauerländer, 1978, 217 S., ill., Fr. 19.40

Zur Schülerausgabe ist auch ein Lehrerband mit Kommentaren und Lösungen erhältlich.

Aufgrund des BIGA-Lehrplans für das Fach Deutsch an Gewerbeschulen hat der Autor, ausgehend von Textbeispielen aus der (vorwiegend) neueren Literatur sowie aus Zeitschriften und Zeitungen, Arbeitsaufgaben für Gespräche und Diskussionen, für Zusammenfassungen und Erzählungen, Berichte, Beschreibungen, Schilderungen, Erörterungen, Ergründungen, Kurzvorträge und Charakteristiken für insgesamt acht Semester zusammengestellt.

Die äusserst konkreten Aufgabenstellungen bedingen aufmerksames Lesen und gedankliche Auseinandersetzung mit den vielseitigen Texten, die von den sozialkritischen Milieuszenen eines Kroetz über das moderne Ehreth bis zur Katharina Blum und von Goethes «Italienischer Reise» zu Heinrich Mann, Bert Brecht, Alfred Döblin und Eric Ambler reichen, und verlangen anschliessend mündliche und schriftliche Stellungnahme, was zu einer wirklichen Schulung der Kommunikationsfähigkeit führen kann.

Für jedes Semester werden besondere sprachliche Lernziele formuliert und bestimmte Formen des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks eingebütt. Den zweiten Teil des Buches bilden die Semesterarbeiten, die den umfassenderen Lernzielen des allgemeinbildenden Unterrichts dienen (Film, Kunst, Sport, Architektur, Raumplanung, Massenmedien, usw.).

Die Arbeit mit diesem zweifellos sehr gelungenen Werk wird vom Lehrer einiges didaktisches Geschick erfordern, wenn der Schüler während den vier Jahren mit dem doch schematisch sehr gleichförmig aufgebauten Buch die Lust am Lernen nicht verlieren soll. Aber die umfangrei-

che Sammlung gestattet es, auszuwählen und den Unterricht – sei es an Gewerbe- oder höheren Berufs- und Mittelschulen – den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen. Eine sehr empfehlenswerte Publikation, die viele Ideen und Anregungen vermittelt!

Veit Zust

LITERARISCHES ROLLENSPIEL

Eggert, Hartmut/Rutschky, Michael (Hrsg.): *Literarisches Rollenspiel in der Schule. medium literatur 10*. Heidelberg. Quelle & Meyer, 1978, 162 S., Fr. 19.80.

Im vorliegenden Band berichten die Herausgeber über zwei Projekte, in denen an Berliner Gymnasien (10. Schuljahr) mit literarischem Rollenspiel Erfahrungen gesammelt wurden. Nach der Lektüre literarischer Texte sollte der Schüler durch die Fragestellung in schriftlichen Arbeiten aufgemuntert werden, «eine Form der Probeidentifikation im Prozess der Bildung von Ich-Identität» (S. 85) zu suchen. Er sollte also in einem gewissen Rahmen selbst literarisch tätig werden, indem er sich an einem sozialen Spiel beteiligt.

Nach der Lektüre von Kafkas «Bericht an eine Akademie» etwa war folgendes Thema gegeben: Ein Brief des Lehrers, der über den Unterricht mit dem Affen fast äffisch wurde und in einer Heilanstalt gebracht werden musste, nach seiner Entlassung an einen Freund (S. 44). Es ist klar, dass einige Schüler (nicht alle!) auf dieses Angebot eingegangen sind und sich eine Maske übergestülpt haben. Dass dabei, gerade von schwächeren Schülern, erstaunliche Arbeiten entstanden, erstaunt keineswegs. Damit aber beginnt ein Problem, das von den Autoren nicht gelöst wird: die Benutzung. Die Arbeiten wurden vom Lehrer bewertet, die Bewertung im Klassengespräch zur Diskussion gestellt. Da nun aber gerade in dieser Form der schriftlichen Arbeit der Schüler in einem hohen Mass Persönlichstes mitformuliert (dessen sind sich die Autoren bewusst, und es wurde auch fast psychoanalytisch interpretiert!), wird die Bewertung zu einer m. E. problematischen Personenbeurteilung. Es ist fraglich, ob damit der Vorteil der Methode, dass sich der einzelne Schüler mit dem, was er schreibt, in einem viel höheren Mass identifiziert als in einem Abhandlungsaufsatzt, nicht wieder aufgehoben wird. Und gerade im Bereich der Benutzung gibt die Arbeit keine wesentlichen Anhaltspunkte: ein Mangel, der vielleicht durch weitere Forschungen und Veröffentlichungen auf diesem Gebiet behoben wird.

Im ganzen gesehen bietet das Bändchen eine Menge guter Anregungen, auch wenn die Methode wohl kaum so alleinseligmachend ist, wie die Autoren da und dort durchschimmern lassen.

Peter Litwan

DER KALENDER ALS LITERARISCHES MEDIUM

Rohner, Ludwig: *Kalendergeschichte und Kalender*. Wiesbaden, Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion, 1978, 552 S., Fr. 48.-.

Der Autor, der an der PH Schwäbisch Gmünd lehrende St. Galler Germanist, hat sich bereits durch seine *Theorie der Kurzgeschichte* ausgewiesen. Sein neues Thema erweist sich als Trouvaille, aber bei der phänomenologischen Vielfalt trotz des chronologischen Aufbaus als nur schwer fassbar. Rohner will das Medium Kalendergeschichte darstellen; es ist sein grosses Verdienst, dass er die verschiedenen Autoren nicht in die Zwangsjacke eines Systems presst, sondern jedem entsprechend seiner Art und aus seiner Zeit gerecht wird.

Er führt dazu Hunderte von Belegen auf, resümiert und diskutiert die ganze Sekundärliteratur, indem er mehr sachliche Fülle ausbreitet als theoretisch behauptet. Seltener beurteilt er scharf; nie schiebt er sich selbst in den Vordergrund. Auf diese Pionierleistung der Gesamtdarstellung wird man auf längere Zeit angewiesen sein.

Die 500 Textseiten plus Apparat sind trotz der vielschichtigen Gliederung nicht leicht zum Nachschlagen benutzbare. Das akzeptiert man vom Thema her, aber bedauert es als Schulpädagogen (und wohl auch als Wissenschaftler).

Rohner geht von den ältesten Kalendern aus und zeigt ihr Weiterleben in den immer noch verbreiteten Nachfahren. Es war nötig, den zahlreichen volkskundlichen Untersuchungen eine literarisch-gattungsgästhetische gegenüberzustellen.

Die Fixsterne sind gegebenermassen *Grimmelshausen*, *Hebel* und *Brecht*. *Grimmelshausen* hat sich im *Ewigwährenden Kalender*, der als Anhang zum grossen Roman gedacht war, durch die Integrationsfigur des Simplizissimus sein imaginäres Publikum geschaffen. Rohner zeigt, wie *Grimmelshausen* das weitgehend übernommene Material der verschiedenen Kalendersparten selbständig verarbeitet hat.

Hebel wie *Brecht* werden u.a. in der Auseinandersetzung mit den Aussagen *Ernst Blochs* gespiegelt. Rohner verbreitert sich sehr bei Hebels Erzähltechnik; interessant dessen *Gutachten* über den *Badischen Landkalender* und der Vergleich mit dem *Rheinländischen Hausfreund*. Leider bleibt in dieser gattungsspezifischen Arbeit kaum Platz für das Thema *Hebel in der Schule*. Bei *Brecht* beschäftigen ihn Motive, Erzählweise und Tendenz sowie das Problem der Volkstümlichkeit, das sich natürlich auch bei allen neueren Kalendergeschichten ohne Kalender stellt.

E. Ritter

WORTATLAS DER DEUTSCHEN UMGANGSSPRACHEN

Eichhoff, Jürgen: *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*. 2. Band. 56 S., 71 Karten, 1 Beilage. Bern/München, Francke, Ppb Fr. 48.-, geb. Fr. 68.-.

Nur knapp ein Jahr nach dem ersten Band (ein Bravo dem Verlag und dem Herausgeber! vgl. Rez. in Buchbesprechungen 4/1978) liegt jetzt der zweite Band von Eichhoffs «Wortatlas der deutschen Umgangssprachen» vor. Zu den Wortkarten aus den Bereichen: Essen und Trinken, Haushalt, Kleidung, Pflanzen und Früchte, Tiere, wagt sich der Verfasser in den Abschnitten *Verschiedenes* und *Anhang* an Sprachprobleme, die über bloss Lexikalisches hinausgehen. Er geht in den Bereich des Sprachhistorischen (Karte «nicht mehr/nimmer»), Phonetischen (div. Aussprachekarten) und Grammatikalischen (Karte «ich habe/ich bin gesessen»).

Mit Freude nimmt der Rezensent zur Kenntnis, dass eine neue Fragebogenaktion läuft, die «einmal die Grundlage für einen dritten Band abgeben» könnte. Es bleibt zu wünschen, dass dabei der Frage der Gewährspersonen noch mehr Gewicht beigemessen wird. In einem Anhang zum zweiten Band veröffentlicht Eichhoff den Fragebogen samt dem Begleitbrief. Die darin umschriebenen Anforderungen an die Gewährspersonen sind aber nach Ausweis des Verzeichnisses (Bd. 1, S. 38-48) offenbar nicht immer strikt eingehalten worden. Im Ganzen bleibt die sehr positive Beurteilung der ersten Besprechung, und der Wunsch Eichhoffs, dass «das Werk in der Praxis des Deutschunterrichts als brauchbar und in der Wissenschaft als anregend sich erweist», dürfte m.E. in Erfüllung gehen.

Peter Litwan

BÄRNDÜTSCH – EINE ANTHOLOGIE FÜR SCHÜLER

Frei, G./Künzi, H./Sommer, H./Widmer, F. (Hrsg.): *Bärndütsch. Eine Sammlung von Mundarttexten für die Schüler der oberen Klassen*, ill. mit Zeichnungen aus dem Schaffen bernischer Künstler. Bern, Staatlicher Lehrmittelverlag 1979, 295 S., Fr. 12.-

Eine Arbeitsgruppe hat die Texte ausgewählt und den Inhalt gegliedert in: Vorwort / Gedichte, Lieder, Chansons / Sagen, Erzählungen und Ausschnitte davon / Auszüge aus Berner Bühnenstücken / Kurzer Beitrag zur Sprachkunde: «Bärndütsch – was isch das?» / Wort- und Sacherklärungen / Dichterverzeichnis mit Quellenangaben / Inhaltsverzeichnis.

Wer den Zweck und das Ziel dieses Mundartbandes in der Schule anstreben will, dem sei empfohlen, ausser dem Vorwort vorerst den wertvollen Beitrag zur Sprachkunde von Hans Sommer (S. 269 ff.) zu lesen. Er wird dabei zunächst erfahren, dass Bärndütsch keine Einheitssprache ist, sondern bereits auf kurze Entfernung hin ansehnliche Unterschiede aufweist. Bei der heute drohenden sprachlichen Verflachung möchte die Sammlung bei den Jungen das Verständnis und das Empfinden für die Eigenart und die Entwicklung des Berndeutschen erhalten und fördern, gleichzeitig aber auch auf den steten Sprachwandel hinweisen.

Diese Sammlung berndeutscher Texte ist wahrscheinlich zum Teil auch ein Ergebnis der Nostalgiewelle, wird doch im Vorwort u. a. gesagt, dass uns die Mundarten wieder deutlicher als das Mittel unseres Ausdruckes bewusst gewor-



den seien. Es gelte folglich, den sauberen und richtigen Sprachgebrauch zu pflegen. Allerdings soll dabei die Bedeutung der Schriftsprache nicht geschmälernt werden.

Es fragt sich nun, ob angesichts der Vielgestaltigkeit des Berndeutschen bei den Schülern die Festigung ihrer ortsüblichen Mundart erreicht werden kann oder ob nicht ein Wirrwarr zwischen den einzelnen Dialektalben ausgelöst wird, da immer nur wenige Beispiele zum einzelnen Landschaftsdialekt zur Verfügung stehen.

Die Auswahl bei den Erzählungen und Theaterstücken darf als geglückt bezeichnet werden. Gegenteilig ist es beim ersten Teil, wo sowohl

zum Inhalt einzelner Gedichte als auch zur Form Fragezeichen gesetzt werden müssen (S. 72: *Lied vom Sundig*, S. 80: *Auschwitz*, S. 95: *swottoömuwider* u. a. m.).

Insgesamt darf der grösste Teil jedoch als geglückt bezeichnet werden. Der Unterrichtende wird aber stets sorgfältig auswählen müssen, wenn er das angestrebte Ziel erreichen will. Als Klassenlektüre kann ich mir diese Textsammlung – schon aus zeitlichen Gründen, dann aber auch im Hinblick auf die Schulung in der Schriftsprache – nicht vorstellen. P. Kochli

SIMMENTALER GESCHICHTE

Meinen, Maria: *Mys Tälti. Simetaler Gschichtleni und Gstaalti*. Bern, Francke, 1979, 122 S., Fr. 16.80

Die Berner Mundartliteratur – ohnehin die lebenskräftigste der alemannischen Schweiz – ist um ein reizendes Bändchen bereichert worden, das im Simmental und weiterum von den Freunden einheimischer Dichtung wie ein Geschenk aufgenommen werden müsste.

Aus inniger Vertrautheit und Verbundenheit mit Landschaft und Menschen schöpft die Autorin aus dem Strom der Sagen, Bilder und Erinnerungen. Sie schreibt im besten Sinn volkstümlich in ihrer reinen angestammten Sprache, so dass ihre Sätze wie gesprochen klingen und wie mit sanfter Gewalt die kleine Welt ihres Tales einfangen, wo alles Vergangene zugleich auch das immer wieder Mögliche ist. In dieser scheinbar selbstverständlichen Gültigkeit bestätigt sich ihre künstlerische Begabung.

E. Ritter

SCHULRECHT, ELTERNRECHT, SCHÜLERRECHT

Eckstein, Karl: *Schulrecht, Elternrecht, Schülerrecht*. Zug, Klett & Balmer, 1979, 132 S., Fr. 12.50

Die Idee, Eltern, Lehrern und Behörden einen Ratgeber für Rechtsfragen des Schulalltags zur Verfügung zu stellen, darf sehr begrüßt werden. Im Gegensatz zu einem streng wissenschaftlichen Werk empfiehlt sich eine aufgelockerte Darstellung, die vom Einzelfall ausgeht und auf Vollständigkeit verzichtet. Zeichnungen und der spritzige Stil tragen das ihrige bei, die Lektüre des Buches angenehm zu gestalten. Zahlreiche Kritiken und Einwände, die Eckstein vorbringt, sind mehr als berechtigt. Dennoch vermögen seine Ausführungen leider (!) nicht in allen Punkten zu befriedigen, was um so mehr zu bedauern ist, da die Leser, an die sich das Buch wendet, die Tragweite des Textes angesichts der komplexen Schulgesetzgebung nicht leicht überprüfen können. Einige Einwendungen mögen hier aufgeführt werden:

Auf Seite 21 führt der Verfasser aus, über das Verhalten der Schüler während Zwischenstunden könne die Schule keine Weisungen erlassen, der Schüler sei vielmehr frei, sobald er das Schulareal verlassen habe. (Während der Schulzeit geht die Obhutspflicht auf die Schule über; das Kind darf zu seinem Schutz nicht das Gefühl haben, es sei sich selbst überlassen. Den Eltern ist kaum zuzumuten, für eine Stunde die Obhut wieder zu übernehmen. In Kreisschulen wäre eine solche Annahme schon aus Gründen der Distanz vielfach nicht möglich. Der Schule bleibt daher auch während Zwischenstunden die Verantwortung für das Kind. Sie hat

einen geeigneten Aufenthaltsraum zur Verfügung zu stellen und für eine angemessene Beaufsichtigung besorgt zu sein.

Die Ausführungen auf den Seiten 75 ff. sind sehr bemerkenswert, doch fehlt hier der Hinweis, dass in vielen Kantonen heute nicht mehr der Lehrer primär den Schülern beziehungsweise ihren Eltern haftet, sondern das Gemeinwesen, und daher die Eltern gar nicht die Möglichkeit haben, gegen den Lehrer vorzugehen. Zudem haftet in verschiedenen Kantonen das Gemeinwesen für jeden widerrechtlichen Schaden, unbekümmert darum, ob den Lehrer ein Verschulden trifft. Diese Bemerkungen gelten im übrigen auch für die Ausführungen auf Seite 95 oben.

Auf Seite 86 schreibt Eckstein: «Gruppenarbeiten sind zwar pädagogisch sinnvoller als Einzelarbeiten und werden dem Zweckartikel des Schulgesetzes besser gerecht ...» – Gruppenarbeiten verlangen, dass sich der Schüler mit den Ideen und Urteilen seiner Kameraden auseinersetzt und sie in seine Überlegungen einbezieht. Insoweit erfüllen sie eine wichtige pädagogische Funktion. Dass sie generell pädagogisch sinnvoller sein sollen als Einzelarbeiten, muss bezweifelt werden, verlangen doch die gleichen Schulgesetze auch die Erziehung zur Selbstständigkeit und muss im Berufsleben manche Einzelarbeit erbracht werden.

Die Ausführungen auf Seite 101 betreffend Körperstrafen sind im Ergebnis richtig. Freilich sind die Autoren nicht so einig, wie im Buch dargestellt wird, und es hätte wohl noch in die Überlegungen Artikel 32 des Strafgesetzbuches einbezogen werden müssen, wonach nämlich die Tat, die das Gesetz oder eine Amts- oder Be-

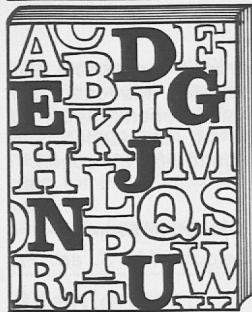
rufspflicht gebietet oder die das Gesetz für erlaubt oder straflos erklärt, kein Verbrechen oder Vergehen ist.

Auf Seite 102 steht, dass kein schweizerisches Schulgesetz den Behörden die Befugnis gibt, Schüler zu büßen. Dem Rezessenten sei gestattet, ein wichtiges Beispiel zu nennen, nämlich Artikel 71 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung vom 19. April 1978, wonach mit Busse bestraft wird, wer als Lehrling unter anderem dem obligatorischen Unterricht trotz Verwarnung durch die Schule unentschuldigt fernbleibt oder den Unterricht wiederholt vorsätzlich stört. Offensichtlich hat es der Bundesgesetzgeber (wie bereits 1963) für richtig befunden, Lehrlinge, die fast immer minderjährig sind, mit einer Geldstrafe belegen zu können.

Anmerkung 14 auf Seite 121 darf nicht unerwidert hingenommen werden. Verschiedene Lehrerbildungsanstalten (Zürich, Solothurn, Aargau usw.) führen die Lehramtskandidaten in das Schulrecht ein, zum Teil schon seit Jahren. Auch in der Lehrerbildung werden Kurse auf dem Gebiet des Schulrechts angeboten. Am Heilpädagogischen Seminar in Zürich werden die Studierenden in Rechtsfragen eingeführt. Eine andere Frage ist freilich, dass dort, wo noch die praktische Erfahrung fehlt, nicht immer das Interesse für Rechtsfragen vorhanden ist.

Da eine Handreichung in der Art, wie sie der Verfasser vorlegt, zweifellos einem grossen Bedürfnis entspricht, wäre zu wünschen, dass bei einer Neuauflage den Einwendungen, die hier und möglicherweise auch anderswo angebracht werden müssen, Rechnung getragen werden könnte.

Herbert Plotke



Das Jugendbuch

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadien, Gartenstrasse 5b,
CH-6331 Oberhünenberg

März 1980 46. Jahrgang Nummer 1

Das besondere Buch

Hansen, Walter: Tomahawk und Friedenspfeife

1979 bei Ueberreuter, Wien. 192 S. art. Fr. 19.80

Dieses Werk ist für Indianerfreunde eine Fundgrube von *wahren* Erlebnissen und Abenteuern, die sich zur Zeit der ersten weissen Siedler im Grenzgebiet zwischen «Weiss und Rot» in Nordamerika zugetragen haben.

Dank des kurzen Überblicks über Geschichte und Bräuche der Indianer, einer Karte der Wohngebiete der verschiedenen Stämme und der vielen Zeichnungen und Porträts berühmter Weisser und Indianer kann sich der Leser vom «Wilden Westen», wie er tatsächlich war, ein umfassendes Bild machen.

KMJ ab 11. Sehr empfohlen.

ständnis geschrieben. Lotte-Liese erzählt nun, wie es war, als sie in die Schule kam. Wie geht es? Bist du tüchtig? So fragen die Erwachsenen. Dem Kind aber geht es darum zu *leben* und zu *erleben*. Unsere Erstleser werden reiche Identifikationsmöglichkeiten finden.

KM ab 7. Sehr empfohlen.

neten zurückkehren können.
KM ab 10. Empfohlen.

am

Gasser, M./Imber, W.: Die Natur, mit der wir leben

1979 bei Mondo, Vevey. 152 S. Ln. Fr. 15.50 + 500 M.-Punkte

Eine Fülle von prachtvollen Fotografien schmückt das sorgfältig gestaltete Werk. Man wird kaum glauben, dass alle Bilder in der Schweiz entstanden sind. Dennoch sind es lauter kleine Wunder, an denen wir meist achtlos vorübergehen, die uns auf den farbigen Bildern präsentiert werden. Diese werden von einem sachlichen, informativen Text begleitet, der durch seine originelle Gestaltung und die begleitenden Skizzen besticht. Dieses Buch darf ohne Zweifel zum Schönsten gezählt werden, was über einheimische Flora und Fauna erhältlich ist!

KMJE ab 12. Sehr empfohlen.

ts

Von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Betagten erzählen die zehn Geschichten des vorliegenden Bandes. Zur Sprache kommen das Ausgestossensein und die Freundschaft in der Schule und in der Freizeit – beim Fussballspielen, Pfeilbogenschiessen und Kirschenstehlen. Kurzweilig zu lesen, wirken die Erzählungen stellenweise etwas gesucht, eignen sich aber zum Vorlesen wie zum Selberlesen und als Anregung zum Nachdenken und zum Gespräch.

KM ab 10. Empfohlen.

ntz

Ein grossformatiges Geschichtenbuch für Kinder, mit grosser Schrift und originellen Bildern. Die 18 Geschichten stammen von namhaften Autoren und haben literarischen Gehalt. Sie sind ganz selbstverständlich, sehr spannend und anregend und erweitern die kindliche Vorstellungswelt in hoher Masse.

KM ab 10. Sehr empfohlen.

fe

Peyton, K. M.: Den Tätern auf der Spur

1979 bei Boje, Stuttgart. 190 S. art. Fr. 16.80

Dieser spannende psychologisch ausserordentlich gekonnt geschriebene Roman endet nicht mit der geglückten Befreiung des entführten Millionärssohns – sondern schildert eingehend die nachträglichen Reaktionen des Entführten, seine Selbstvorwürfe und Alpträume und letztlich die Überwindung des bei dem gefährlichen Erlebnis erlittenen Schocks.

KMJ ab 12. Sehr empfohlen.

ts

Nach einer zufälligen Begegnung zwischen der elfjährigen Mari und der alten, etwas verwirrten Frau Panacek entwickelt sich seltsamerweise zwischen den beiden so verschiedenen Menschen eine Freundschaft, die später sogar durch Maris Eltern weitergepflegt wird.

Eine ernst-heitere Geschichte, die zum Nachdenken anregt und versucht, schon bei jungen Lesern Liebe und Verständnis für andersgeartete Mitmenschen zu wecken.

MJ ab 10. Empfohlen.

ntz

Unsere Welt

Stjernholm Raeder, Karin: Lotte-Liese (2. Band)

1979 bei Carlsen, Reinbek, 80 S., Pp. Fr. 14.80

Auch dieses zweite Buch über Lotte-Liese ist mit grossem psychologischem Ver-

In das Hochhaus, in welchem Wendy wohnt, ziehen eines Tages die beiden Bären Otto und Ursula Madam ein. Sie schliessen Freundschaft mit dem Mädchen. Wendys Leben wird dadurch ganz verändert. Gefährliche Situationen entstehen, da Wendy ihre Freundschaft verheimlichen muss bis zu dem Zeitpunkt, da die beiden Bären wieder auf ihren Heimatpla-

Specht, Barbara: Reifezeit

1979 bei Herder, Basel. 144 S. art. Fr. 14.80

In diesem Mädchenroman werden zwei Probleme aufgegriffen. 1. Die Heirat zwischen einem sehr jungen Mädchen und einem um 20 Jahre älteren Mann und 2. das Versetzen aus der anonymen Grossstadt ins Provinzstädtchen.

Die einzelnen Personen sowie die Atmosphäre in Hellas neuer Umgebung sind so treffend und glaubwürdig geschildert, dass der Ausgang der Geschichte recht logisch wirkt.

MJ ab 12. Empfohlen.

ts

Krüss, James: Timm Thalers Puppen

1979 bei Oetinger, Hamburg. 222 S. art. Fr. 16.80

Der vorliegende Band ist eine Fortsetzung des Buches «Das verkaufte Lachen». Die Abenteuer Timm Thalers werden fortgesetzt in einer Rahmenhandlung. Dazwischen eingebettet Geschichten welche den Leser sehr nachdenklich stimmen

müssen. Da hält der Autor unserer Gesellschaft einen unbestechlichen Spiegel vor: unsere Wegwerfgesellschaft, unser Tanz ums Goldene Kalb, unsere aufgeblähte Werbung, unsere Leichtgläubigkeit, unsere seelische Verarmung. Das Buch ist gar nicht leicht zu lesen, die Lektüre verlangt Durchhaltevermögen, Spürsinn für Unter- töne.

KM ab 13. Empfohlen.

fe

Thorvall, Kerstin: Ein Mädchen wie Sussy

1978 bei Oetinger, Hamburg. 128 S. art. Fr. 14.80

Die bekannte schwedische Jugendbuchautorin schildert in dieser packenden Erzählung das Zusammentreffen, ja die Liebe eines netten, wohlerzogenen Jungen zu einem verrufenen Mädchen aus miesen häuslichen Verhältnissen.

J ab 13. Empfohlen.

ts

Allan, Mabel E.: Sommer der Enttäuschung

1979 bei G. Bitter, Recklinghausen. 172 S. Pck. Fr. 14.90

Die Handlung spielt im Berner Oberland, die Landschaft ist leicht kaschiert. Das Buch schildert den Verfall einer Familien- gemeinschaft, erzählt mit psychologischem Verständnis, wie zwei Mädchen auf verschiedene Art mit dem ernsthaften Problem fertig werden müssen. Die Lektüre kann jungen Menschen helfen Krisen zu ertragen und neue Wege der Befreiung zu suchen. Die Charaktere sind scharf gezeichnet, der Dialog lebendig, die Haltung sehr ehrlich.

KMJ ab 14. Sehr empfohlen.

fe

Baker, Laura N.: Sieh zu, wie du durchkommst

1971 bei Rosenheimer, Rosenheim. 144 S. art. Fr. 6.95

Die wirklichkeitsnah geschriebene Geschichte eines amerikanischen Mädchens aus ungeordneten Familienverhältnissen, das einen weiten Weg zurücklegen muss, um über den Tod der jüngeren Schwester hinwegzukommen und dem drogenabhängigen Unfallverursacher wieder zu begegnen.

MJ ab 14. Empfohlen.

ts

Ziegler-Stege, Erika: Der fremde Reiter

1979 bei Müller, Rüschlikon. 152 S. art. Fr. 16.—

Eine Gruppe junger Menschen diskutiert ausgiebig, wobei jeder und jede zu Wort kommt. Einstellung zum Beruf, zum Erfolg, zum Besitz, auch zur Liebe, wird von den Teilnehmern wortreich und oft hitzig verfochten. Die Lektüre verlangt einiges an Einfühlung.

KMJ ab 14. Empfohlen.

fe

Lebensprobleme – Lebensgestaltung

Weymar, Helga: Grashalme verboten!

1979 bei Sauerländer, Aarau. 160 S. art. Fr. 16.80

Oli und Flin leben im Land «der Schönen», diesseits des Flusses, wo man sich stets anständig benimmt, nicht flucht, keinen Staub und kein Unkraut duldet, wo Straßen und Gebäude in Marmor schimmern. Gräser, Blumen, Wiesen, Bäume, Insekten, Vögel – all dies findet man nur jenseits des Flusses, im Lande der «Hässlichen».

Dorthin wollen die beiden Jungen schleichen, obwohl es verboten ist. Sie erleben dabei, dass es nicht so gefährlich, so schrecklich und ekelig ist, wie man es ihnen geschildert hat.

Sie bringen es nach fantastischen Erlebnissen fertig, die Vorurteile beider Seiten abzubauen, die feindlichen Länder zu versöhnen – der Traum der Menschen geht in Erfüllung –, alle leben fortan in Frieden.

KM ab 11. Empfohlen.

müg

Specht, Barbara: Erstens kommt es anders

1979 bei Boje, Stuttgart. 139 S. art. Fr. 11.80

Iris fällt es schwer, im Schatten ihrer attraktiven Schwester aufzuwachsen. Als diese nach England heiratet, wird Iris zu einem Besuch eingeladen und findet nun ihrerseits Beachtung und Sympathie. Eine neue Mitschülerin regt ihren Tatendrang an, und ihr Selbstvertrauen wächst.

MJ ab 12. Sehr empfohlen.

ror

Wyss, H./Schaad, J. (Hrsg.): Rotstrumpf 3

1979 bei Benziger, Zürich. 290 S. art. Fr. 26.80



Das Buch, mit ganzseitigen Fotos bereichert, protokolliert heutige Lebensstile von Mädchen, Frauen, Gesellschaftsschichten, Stadt- und Landbewohnern, wobei die ausgewählten Autoren, unter ihnen die Herausgeberinnen, in engagierter Form, nah am Beispiel, Formen des Zerschleisses und der Zerstörung von Mensch und Umwelt aufzeigen. Hinweise auf Gegenströmungen und Alternativen bleiben fragmentarisch. Das Buch regt mit jedem Beitrag dazu an, bewusst zu registrieren, was geschieht, und Konsequenzen zu ziehen.

MJE ab 12. Sehr empfohlen.

hw

Brattström, Inger: Mädchen von damals

1979 bei Oetinger, Hamburg. 160 S. art. Fr. 16.80

In diesem Buch wird die Entwicklung des schwedischen Mädchens Ebba vom Kleinkind zum Teenager beschrieben.

Durch die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre und den folgenden Weltkrieg bedingt, herrscht in Ebbas Familie finanzielle Not. Verzweifelt versucht vor allem die Mutter einen ihrer Abstammung entsprechenden Lebensstil zu erhalten. Ihre festen Vorstellungen von Falsch und Richtig begrenzen Ebba. Nur die Dienstmädchen finden Zeit und Verständnis, dem durch die

gegensätzlichen Eindrücke von Schein und Wirklichkeit verunsicherten Mädchen auf ihre Weise Antwort auf Lebensfragen zu geben. Ebba gelingt es schliesslich, ein wenig aus ihrer Beengung auszubrechen.

M ab 14. Empfohlen.

map

Eisenkolb, Gerhard: Die letzte Chance

1979 bei Hoch, Düsseldorf. 160 S. art. Fr. 16.80

Manuel ist auf der Flucht aus Chile. Da sein Vater den neuen Machthabern entwischen konnte, wird nun der Sohn verfolgt. Ein neuentdeckter Freund will ihn im Flugzeug seines Vaters verstecken. Um diese Familie nicht in Schwierigkeiten zu bringen, entschliesst sich Manuel spontan, das Flugzeug zu entführen. Die verzweifelte Handlung führt zu einem tragischen Schluss. Der politisch aktuelle Inhalt ist spannend erzählt. Trotzdem ist das Buch nicht einfach zu lesen, da einzelne Teile etwas in die Länge gezogen wurden.

J. ab 14. Empfohlen.

am

Kruse, Max:

Froki und der Schatz der Erde

1979 bei Thienemann, Stuttgart. 213 S. Efa. Fr. 16.80

Eine aktuelle Erzählung. Probleme der Ökologie werden hier eindringlich und spannend dargelegt. Max Kruse führt uns vor Augen, wohin uns Fortschritt und Technik führen werden, wenn dabei unsere Rohstoffe gedankenlos verschleudert werden, wenn wir Luft und Wasser verpesten. Froki, ein elternloser, in der Natur aufgewachsener Junge, schliesst sich einer Familie an, die in einem abgelegenen Talsesselhaft wird. Märchenhafte Wesen hüten hier tief in der Erde einen Schatz, der viele Rohstoffe enthält und grosse Energien liefert. Andere Menschen erfahren das Geheimnis; es entwickelt sich eine hochtechnisierte Wohlstandsgesellschaft – die moderne Verschleiss- und Wegwerfgesellschaft – die, obwohl der Schatz langsam versiegt, nicht mehr mit dem Lebensnotwendigen zufrieden ist.

Die «Zivilisation» bricht zusammen: Der Weg zurück vom degenerierten Schlaraffenland in eine neue Heimat ist mühsam und beschwerlich. Froki erreicht mit einer kleinen Schar die «neue Heimat», wo natürliche Lebensbedingungen einen neuen Anfang verheissen.

KMJE ab 14. Sehr empfohlen.

müg

Betke, Lotte: Rotdornallee

1979 bei Schaffstein, Dortmund. 104 S. Pck. Fr. 9.80

In der Rotdornallee steht ein Jugendgefängnis. Eine junge Lehrerin will dort arbeiten, weil sie überzeugt ist, dass die Straffälligen nötiger als andere Verständnis, Zuwendung und Unterweisung brauchen. Sie hat sich da auf etwas eingelassen, was am Ende ihre Kräfte übersteigt. Sie merkt, dass Psychologen, Pädagogen und Verwaltung zusammenwirken müssten.

KMJ ab 15. Empfohlen.

fe

Lowry, Lois: Ich weiss nicht, wer ich bin

1979 bei C. Dressler, Hamburg. 160 S. art. Fr. 14.80

Natalie wächst unter glücklichen Verhältnissen auf; Eltern und Schwester sind voll Verständnis und Liebe. Nach der Matura erfährt Natalie, dass sie seinerzeit adoptiert wurde. Nun setzt das Mädchen alles daran, ihre wirklichen Eltern zu ermitteln.

Wie sie dies anstellt und was für Gefühle und seelische Reaktionen dabei wirksam werden, ist in der Erzählung mit grosser Einfühlungsgabe beschrieben. Die Suche nach ihren Eltern erweist sich auch klärend für ihre Selbstfindung und die Berufswahl.

M ab 16. Empfohlen.

fe

Abenteuer

Schreiner, Kurt: Das Gold der Indios

1979 bei Boje, Stuttgart. 187 S. art. Fr. 14.80

Zur Schuldentilgung tritt Karl V. Venezuela an das Handelshaus der Welser ab. Der Augsburger Handelsmann Ambrosio Alfinger wird als Statthalter mit dem Auftrag nach Venezuela gesandt, die sagenhaften Schätze der Indianer aus El Dorado heimzuschaffen.

Tatsächlich erbeuten Alfinger und seine Soldaten auf ihrem zweiten Vorstoß in unerforschtes Urwaldgebiet in einem Indianerdorf einen riesigen Tempelschatz. Doch das Gold gelangt nie nach Coro. Alfinger und die meisten seiner Soldaten sterben an Malaria.

KM ab 11. Empfohlen.

map

**Bartos-Höppner, Barbara:
Silvermoon**

1979 bei Loewes, Bayreuth. 192 S. art. Fr. 14.80

Band 2 von Silvermoon. Das Ende des Sezessionskrieges bedeutet für die Indianer auch das Ende ihrer Freiheit. Die weißen Siedler rücken unaufhaltsam ins Indianerland vor. Hier wird die Geschichte eines grossen Unrechts wahrheitsgetreu erzählt, sehr real und ohne Beschönigungen. Mit dem Schicksal der Menschen ist sehr geschickt verflochten die Geschichte Silvermoons, des edlen Schimmels. Ben Simpson und sein Indianerfreund «Einsamer Wolf» bangen um das Schicksal des Pferdes und verstehen es immer wieder, es vor raubgierigen Fängern zu retten.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

fe

**Jeier, Thomas:
Abenteuer am Grossen Fluss**

1978 bei Loewes, Bayreuth. 192 S. art. Fr. 12.80

Mit spannenden Berichten und Geschichten führt uns der Autor durch die Geschichte des Mississippi, von den Rindenkanus bis zu den berühmten Raddampfern. Er erzählt in meist wahren Geschichten von den Falschspielern, skrupellosen Banditen, kühnen Lotsen und verwegenen Kapitänen, die den einst wichtigen Handelsweg zu einem «in jeder Beziehung merkwürdigen Fluss» (M. Twain) werden ließen.

KM ab 12. Sehr empfohlen.

weg

**Weidenmann, Alfred:
Der Sohn des Häuptlings**

1979 bei Loewes, Bayreuth. 320 S. art. Fr. 16.80

Wieder ein typischer Weidenmann. Zunächst begegnen wir einer Abenteuergeschichte, die von Tesu, dem Apachenjüngling, berichtet. Er besteht die Mut- und Bewährungsproben, die ihm die Nachfolge des Häuptlings sichern. Später soll er die Welt des weissen Mannes kennenlernen, in Chicago und Berlin. Es verschlägt ihn sogar nach Bad Rittershude – und hier

folgt der Detektivroman, in welchem die Glorreichen Sieben, natürlich mit einem Hinweis des Apachen (er ist der Achte im Bunde), einen mysteriösen Kriminalfall lösen.

KM ab 12. Empfohlen.

müg

**Pirotte, Huguette:
Bororos – Indianer in der
Orchideenhölle**

1979 bei Aare, Solothurn. 160 S. art. Fr. 15.80



sen Holzgerüst mit gegerbten Ochsenhäuten überzogen wurde. Dieses mittelalterliche Boot überstand mehrere Stürme und eine Fahrt durch das Packeis Grönlands. Der spannende Bericht ist mit zahlreichen Exklusivfotos illustriert und mit vielen technischen Angaben über die «Brendan» ergänzt.

JE ab 14. Sehr empfohlen.

weg

Norden, Nick: Letzte Chance vor Beirut

1979 bei Herder, Basel. 190 S. art. Fr. 15.80

Mit 700 Tonnen radioaktiver Abfälle an Bord, darunter Plutonium 239, fährt der von Deutschland gecharterte Frachter Jupiter Clark vor der libanesischen Küste auf ein Riff auf. Während zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA über die Bergung des Schiffes verhandelt wird, schaltet sich die humanitäre Geheimorganisation GPH ein. Ihrer Agentin gelingt es, den sich in finanzieller Not befindlichen Kapitän Damm zu dem gefährlichen Bergungsunternehmen zu erpressen.

Obwohl diese spannende, heute noch utopische Erzählung durch die Vielfalt der aufgegriffenen Probleme etwas kompliziert ist, möchte ich sie als notwendigen Denk- und Diskussionsanstoss empfehlen.

KM ab 15. Empfohlen.

map

Frühere Zeiten – Geschichte

Wagner, Marianne: Kupfernickel

1979 bei Auer, Donauwörth. 64 S. Pp. Fr. 6.50

Vor ungefähr 100 Jahren kam Felix Kupfernickel, ein blander Pfennig, zusammen mit 99 anderen Pfennigen in dunkelblaues, festes Papier gerollt aus der Münzstätte.

Eine Ladenkasse, Hosen- und Handtaschen, Hinterhöfe und Strassengräben, ja sogar ein Kirchturm – das sind die Stationen der grossen Reise des kleinen Geldstücks, bevor es, inzwischen mehr als 100jährig, in die Hände eines Münzsammlers gerät und auf einem weichen, himmelblauen Samtpolster zur Ruhe kommt.

KM ab 9. Empfohlen.

ntz

Buchholz, Tonny: Adler fliegen allein

1979 bei Union, Stuttgart. 210 S. art. Fr. 14.80

In den Jahren nach dem Tod Kaiser Karls des Grossen verliert das Christentum wieder eine Zeitlang an Einfluss in den abgelegenen Gebieten des Reiches. So gerät der Wikinger Sven Haraldson auf den Kanalinseln in eine Gesellschaft, die noch zwischen altem Götterglauben und Christentum schwankt. Die beschriebene Lebensweise der Menschen lässt im Leser ein lebhaftes Bild frühmittelalterlicher Kultur entstehen. Umrahmt von einer spannenden Erzählung, erfahren wir viel über geschichtliche und geografische Hintergründe einer Gegend, die bis heute den Reiz des Fremdartigen innerhalb Europas bewahrt hat.

KM ab 10. Empfohlen.

ms

Rossmann, Parker: Der Sklave der Piraten

1979 bei Benziger, Zürich. 156 S. art. Fr. 15.80

Eine engagierte Stellungnahme gegen Sklavenhandel und Kinderarbeit wird am Beispiel des elfjährigen amerikanischen Schiffsjungen Sandy Short eingenommen. Dieser gerät auf seiner ersten Seereise in die Gefangenschaft von Piraten und erhält

später Gelegenheit, gegen das Unrecht, das er an sich selber erfahren musste, für andere einzustehen. Die spannende Geschichte basiert auf verschiedenen Logbüchern und Chroniken aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

KM ab 10. Empfohlen. ms

Meshorer, Ya'akov:
Münzen, Zeugen der Vergangenheit

1979 bei Benziger, Zürich. 96 S. art. Fr. 12.80

Im 7. Jahrhundert vor Christus wurden in China und Lydien (Westtürkei) die ersten Gold- und Silbermünzen geprägt. In diesem Buch aus der Reihe «Einführung in die Archäologie» werden die schönsten antiken Münzen aus dem Gebiet des alten Palästina vorgestellt. Palästina lag auf der in der Antike wichtigsten Handelsstrasse zwischen Asien und Afrika, und die gefundenen Münzen verraten sehr viel über die Geschichte der alten Völker rund um das Mittelmeer.

KM ab 12. Empfohlen. weg

Minwegen, Hiltrud:
Im Netz der Schmuggler

1979 bei Hoch, Düsseldorf. 128 S., art. Fr. 14.80

Marokko, dieses Land am Atlantik, die Städte Fez und Tanger, sind der Rahmen für eine spannende Handlung, die den Leser sehr gefangen nimmt. Die Schilderung der Landschaft ist einprägsam, die Menschen wirken lebendig, die Rolle des Knaben ist glaubwürdig.

Kab 12. Empfohlen. fe

Parker, Alan: Pfützen auf dem Weg

1979 bei Aare, Solothurn. 200 S. art. Fr. 16.80

Die im Herbst 1940 einsetzenden Bombardierungen Londons verbreiten Angst und Schrecken. Bei Luftangriffen fliehen die Bewohner der Stadt in Keller, U-Bahn-Stationen oder Wellblechbaracken.

Auch die Geschwister Harris – zwei Mädchen und drei Knaben – befinden sich in einem kleinen Blechschuppen, als ihre Wohnung zerstört wird. Zwei Tage später werden die Kinder aufs Land evakuiert, wo sie – auf einem Gutshof untergebracht – verschiedenartige Entdeckungen machen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

KMJ ab 12. Empfohlen. ntz

Taschenbücher

Ruck-Pauquèt, Gina: Tippitip. Sieben kleine Geschichten erzählen von den Erlebnissen mit dem Hund Tippitip. Schreibschrift. KM ab 6. Empfohlen. fw

Kleberger, Ilse: Keine Zeit für Langeweile. Ein Spiel- und Lesebuch mit teils guten Geschichten, Wortspielen, Rätseln und Anregungen zu Spielen im Zimmer. KM ab 8. Empfohlen. weg

Stiemert, Elisabeth: Die Sammelsuse. Suse, ein Mädchen wie viele, sammelt alles, was in ihrer Umwelt zu sammeln ist. Schreibschrift. KM ab 8. Empfohlen. fe

Leprince de Beaumont, J. M.: Die Schöne und das Tier. Sehr schön ausgestattet mit den bemerkenswerten Bildern Luděk Maňaséks liegt hier das Märchen «La Belle et la Bête» in deutscher Übersetzung vor. KM ab 9. Empfohlen. fe

Richter, Hans Werner: Kinderfarm – Ponyfarm. In der Nähe von Büsum an der Nordsee liegt die Ponyfarm. Kinder verbringen dort ihre Ferien, reiten, spielen, pflegen die Tiere und führen ein freies, naturverbundenes Leben.

KM ab 9. Empfohlen. am

Blyton, Enid: Das Schiff der Abenteuer. Ein weiterer Band einer Abenteuerserie. Schiffsromantik, verborgene Schätze, Abenteuer ...

KM ab 10. Empfohlen. fe

Guggenmos, Josef: Deutsche Sagen und Schwänke. Der Rattenfänger von Hameln, Walpurgisnacht auf dem Blocksberg, Geschichten von Doktor Faust und viele andere Sagen hat der Autor aus dem «Hausbuch deutscher Sagen und Schwänke» ausgewählt und in gekürzter, sprachlich guter Fassung wiedergegeben.

KM ab 10. Sehr empfohlen. am

Steuben, Fritz: Der fliegende Pfeil. Tecumseh-Reihe Fritz Steubens jetzt im Taschenbuch. 1. Band.

KM ab 10. Empfohlen. fe

Wethekam, Cili: Vollpension für 17 Wilde. Die Ferienpension, in der fast alles erlaubt ist, stellt das Paradies dar für 17 wilde Kinder.

KM ab 10. Empfohlen. fe

Heidrich, Ingeborg: Das Mädchen Agi und die Pferde. Agi zieht mit ihren Eltern nach München. Hier kommt sie zu ihrem langersehnten Pferd.

M ab 11. Empfohlen. weg

de Cesco, Federica: Die Spur führt nach Stockholm. Tina und Emi, zwei junge Reporterinnen, auf der Suche nach Takeo Suzuki, einem japanischen Studenten, der in einen Drogenfall verwickelt ist.

KM ab 12. Sehr empfohlen. ntz

Fleischmann, Sid: Die Abenteuer des Herrn Leberecht. Der Weg zum Gold ist mit vielen Hindernissen gepflastert. Herr Leberecht meistert sie mit List und Charme.

KM ab 12. Empfohlen. ror

Kilian, Susanne: O. K. Ein elfjähriger Junge erzählt in der Ich-Form, wie er sich mit der Umwelt auseinandersetzt.

KM ab 12. Empfohlen. fe

Macaulay, David: Unter einer Stadt. Spannendes Taschenbuch vom Untergrund, den Lebensadern einer Stadt. Ausgezeichnete Illustrationen, die in der kleinen Ausgabe etwas beeinträchtigt werden.

KM ab 12. Sehr empfohlen. fe

Recheis, Käthe: König Arthur und die Ritter der Tafelrunde. Die nicht immer leicht verständlichen Erzählungen über die sogenannten Ritter wie Lancelot, Galwein, Parzival sowie die Suche nach dem Heiligen Gral, sind hier in einfacher, lebendiger Sprache wiedergegeben.

KM ab 12. Sehr empfohlen. weg

George, J. Cr.: Julie von den Wölfen. Die Abenteuer des Eskimomädchen Julie werden zu den unsrigen, so packend ist die Lektüre.

KMJ ab 13. Sehr empfohlen. ror

Walker, Diana: Kanadischer Sommer. Das Buch behandelt die Diskriminierung der kanadischen Indianer. Spannende Handlung.

J ab 14. Sehr empfohlen. fe

Cleaver, Vera und Bill: Ich muss raus hier! Was macht Ussy nicht alles, um gegen Eltern und Establishment zu rebellieren! Es ist ihm ernst mit seiner Suche nach einer «besseren» Lebensqualität.

J ab 15. Empfohlen. müg

Gehrts, Barbara: Nie wieder ein Wort davon? Entbehrungen und Belastungen einer deutschen Familie während des Zweiten Weltkrieges. Der Vater erfüllt seine Pflicht als hoher Offizier, stellt sich gegen das Regime Hitlers und wird von der Gestapo hingerichtet.

J ab 15. Empfohlen. müg

Alle Bücher im dtv-junior, München, Fr. 4.80 bis Fr. 9.80.

*

Mitchell, Elyne: Das Mondfohlen. Junger, goldener Hengst und zugewandertes, geheimnisumwobenes «Mondfüllen» fühlen sich von der ersten Begegnung an verbunden.

KM ab 10. Empfohlen. map

West, Joyce: Die Insel der Pinguine. Vier australische Kinder verbringen alleine ihre Ferien auf der einsamen Pinguininsel.

KM ab 10. Empfohlen. pin

Schliwka, Dieter: Thomas, Tarzan und die Mutprobe. Spannendes, unterhaltendes Abenteuerbuch. Es gibt einen Einblick in ein Kohlebergwerk.

KM ab 11. Empfohlen. map

Alle drei Bücher im Arena-Verlag, Würzburg, je Fr. 3.90.

*

Kohlhammer, Birgit: Weihnachtsfreuden. Ein hübsches, einfallreiches Taschenbuch mit Liedern, Gedichten, Geschichten und Bastelanleitungen.

KM ab 10. Sehr empfohlen. fe

Mudrich, Eva Maria: Das Glück von Ferida. Ein Science-fiction-Roman, der von einem Verbrechen, das an den Bewohnern einer schwedischen Insel begangen wurde, berichtet.

KM ab 12. Empfohlen. weg

Beide Bücher im Schneider-Verlag, München, je Fr. 3.95.

*

Schröder, Rainer, M.: Goldrausch in Kalifornien. Das Buch möchte eigentlich eine Biografie des Amerikaschweizers Johann Sutter sein. Dieses Ziel verschwindet aber stark in einer spannenden Wildwestergeschichte.

KM ab 10. Empfohlen. ms

Bei W. Heyne, München, Fr. 4.80.

*

Damjan/Bogdanovic: Iwan und die Hexe. Das von Mischa Damjan anmutig erzählte und von Toma Bogdanovic prächtig gemalte russische Märchen liegt jetzt als preiswertes, grossformatiges Taschenbuch vor.

KM ab 6. Sehr empfohlen. ntz

Brenner/Würtz: Die Tränenflut. Ein Taschenbuch im Format A4 mutet seltsam an. Dabei ist das Märchen sinnvoll, und die Bilder sind originell.

KM ab 8. Empfohlen. fe

Beide Bücher im Nord-Süd Verlag, Mönchaltorf, je Fr. 7.80.



Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
9501 Busswil TG/Wil SG
Telefon 073 23 21 21

Profitieren Sie durch den direkten Einkauf vom Hersteller. Bei uns können Sie die Präparate in grösster Auswahl unverbindlich besichtigen. Ausser der Geschäftszzeit ist unsere Sammlung auch jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen. Gerne erwarten wir Ihren Besuch.

Wir übernehmen sämtliche präparatorischen Arbeiten und führen auch Service und Restaurationsarbeiten aus.

Ab Lager lieferbar: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Krebse, Muscheln (mit präpariertem Weichteil), Schädel, Skelette, Insekten. Serien für das Bio-Praktikum, Humanmodelle, Gehörne und Geweihe, Geweihentwicklung usw.

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50

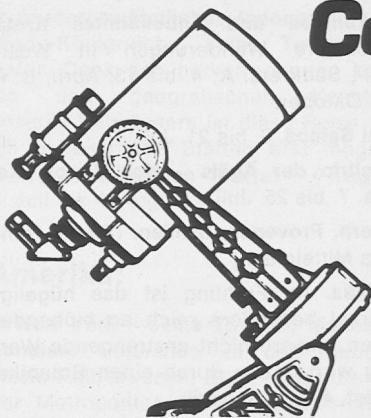
Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50

Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter von 151 Exemplaren an 17 Rappen.

Fritz Fischer, Verlag, Widmerstr. 73a, 8038 Zürich, Tel. 01 43 85 43.

Sind Sie Mitglied des SLV?

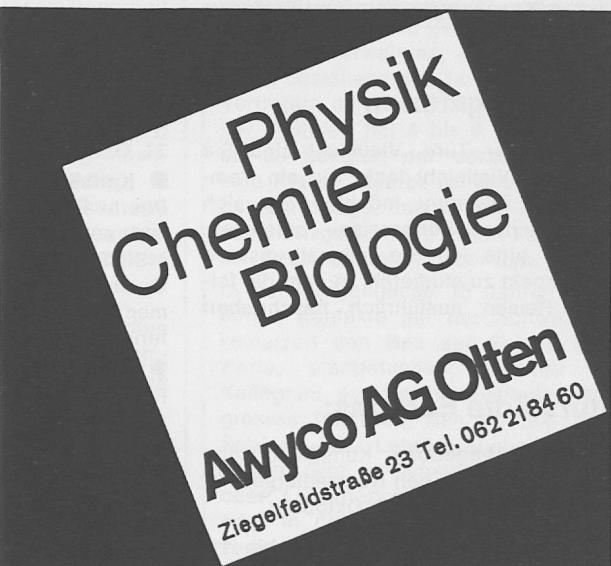


Celestron

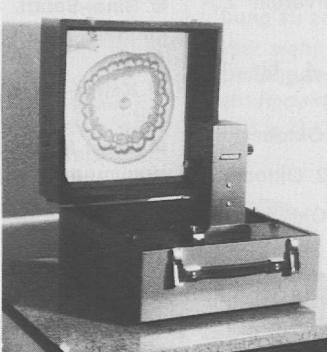
Spiegelteleskope,
Spitzengeräte für
Astronomie und
Naturbeobachtung.
Prospekte durch
Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1,
Bern Tel. 031 22 34 15



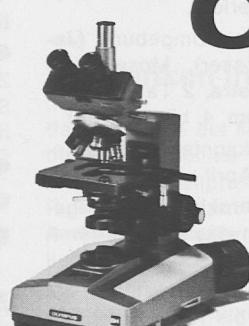
KRÜGER



Projektions-Mikroskope
Stereo-Projektions-
Mikroskope
Stereo-Hellraum-
Projektoren und
Stereo-Arbeitstrans-
parente für Chemie,
darstellende Geometrie
usw.

Ebenso liefern wir unsere bewährten Messgeräte zur
Bestimmung von Temperatur, Feuchtigkeit, Druck,
Niederschlag, Windrichtung, Windgeschwindigkeit
usw.

Krüger & Co., Messgeräte
CH-9113 Degersheim, Tel. 071 54 21 21



OLYMPUS



Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106



Reisen 1980

des Schweizerischen Lehrervereins

Die Frühlingsferien

stehen vor der Türe. Vielleicht sind Sie am Planen? Vielleicht lockt Sie ein fremdes Land? Bestimmt möchten Sie sich nicht an einer «Serienreise» beteiligen. Deswegen bitte ich Sie, einmal unseren Detailprospekt zu studieren, in dem die folgenden Reisen ausführlich beschrieben sind:

Kulturstädte Europas:

- **Wien und Umgebung.** Kunsthistorische Führung. Ausflug an den Neusiedlersee. A: 4. bis 11. April, B: 4. bis 11. Oktober.
- **Prag – die Goldene Stadt:** 4. bis 11. Oktober.
- **Budapest und Umgebung.** Ausflüge und Schulbesuche. 5. bis 11. Oktober. (In Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich).
- **Mittelalterliches Flandern.** 4. bis 12. Oktober.
- **Florenz – Toskana.** 4. bis 12. Oktober.
- **Rom und Umgebung.** 5. bis 12. Oktober.
- **Madrid – Kastilien.** 4. bis 12. Oktober.

Mit Stift und Farbe:

Zechnungslehrer werden Ihnen die Kunst des Zeichnens und Malens näherbringen. Nicht nur Fortgeschrittene werden profitieren.

- **Djerba (Tunesien).** 29. März bis 12. April.
- **Kalabrien.** 7. bis 27. Juli.
- **Provence.** 28. September bis 11. Oktober.
- **Insel Siphnos (Griechenland).** 4. bis 18. Oktober.

Sprachkurs:

Neu in Eastbourne. Beliebter und lebhafter Badeort an der englischen Südküste. Sprachlabor, Familienunterkunft. 6. bis 26. Juli.

Internationale Volkstänze:

Kreta. Herr Francis Feybli, der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist, hat sich als Leiter zur Verfügung gestellt. 5. bis 19. Juli.

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert.)

- **Griechische Inseln und Badeaufenthalt Korfu.** TSS «Romanza», Bahn/Bus bis/ab Venedig. Kreuzfahrt Dubrovnik – Korfu: eine Woche in Erstklasshotel – Heraklion (Knossos) – Insel Patmos – Kusadasi (Ephesus) – Piräus/Athen – Venedig. 16. bis 26. Juli.
- **Griechische Inseln** mit «Enrico C.». 4. bis 11. Oktober.
- **Karibik und Badetage.** Flug Zürich – Puerto Rico – Zürich. Eine Woche Kreuzfahrt auf «Britanis»: Puerto Rico (San Juan) – St. Thomas – Martinique – Grenada – La Guaira (Caracas) – Aruba – San Juan, immer mit Landausflügen. Eine Woche Badeferien auf Guadeloupe. 14. bis 29. Juli.
- **Amazonas – Galapagos.** (Siehe SLV-Reisen Amerika.)

Rund um das Mittelmeer:

- **Israel:** Mehrere Reisen mit nachstehenden, verschiedenartigen Programmen: **Grosse Rundfahrt mit Masada, Eilath und Standquartieren.** A: 30. März bis 12. April, B: 4. bis 18. April (**sehr frühe Anmeldung notwendig**).
- **Sinai-Safari.** 6 Tage mit Geländewagen im Sinai (St.-Katharina-Kloster). 4. bis 13. April.
- **Kamel-Safari im Sinai.** 4. bis 12. Oktober.
- **Israel für alle.** 22 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch.
- **Golan – Sinai.** Baden am Roten Meer.
- **Provence – Camargue.** Standquartier Arles. 4. bis 12. April.
- **Rom und Umgebung.** Kunsthistorische Führung. 5. bis 12. Oktober.
- **Zypern.** Leichte Wanderungen. 4. bis 12. April.
- **Inseln der Götter.** Eine kunsthistorische Reise zu den grossartigen Schätzen der Inseln Kreta, Delos, Mykonos. 4. bis 13. April.
- **Klassisches Griechenland.** Rundfahrt Delphi – Peloponnes. A: 4. bis 13. April, B: 4. bis 12. Oktober.
- **Mittelgriechenland.**
- **Kreta** (siehe Wanderferien).
- **Jordanien.** Amman und Umgebung (**Jerash**, div. Wüstenschlösser), Mosaikkarte von **Madaba**, 2 Tage **Petra**, 2 Tage **Akaba** mit Ausflug ins Wadi Rum, 4. bis 13. April.
- **Sizilien.** Besuch bekannter und unbekannter Orte. 4. bis 13. April.
- **Ungewöhnliches Marokko.** Auf ungewöhnlicher Route durch das **Rifgebirge**. 4. bis 13. April.
- **Marokko – grosse Rundfahrt.** A: 30. März bis 13. April, B: 4. bis 19. April.
- **Portugal.** 4. bis 13. April.
- **Madeira.** 4. bis 12. Oktober.
- **Ägypten.** A: 28. September bis 12. Oktober, B: 4. bis 18. Oktober.

Westeuropa:

- **Loire – Bretagne.** 7. bis 23. Juli.
- **Irland – die Grüne Insel.** 6. bis 20. Juli.
- **Schottland.** 7. bis 22. Juli.

Mittel- und Osteuropa:

- **Karpaten – Moldauklöster – Siebenbürgen.** 7. bis 24. Juli.
- **Polen – grosse Rundreise.** Eine umfassende Reise ohne Hast. 6. bis 24. Juli.
- **Armenien – Georgien – Kaukasus.** 11. bis 31. Juli.
- **Transsib – Zentralasien.** 6. bis 23. Juli.
- **Kulturstätten und Landschaft zwischen Ost-Berlin und Ostsee.** 7. bis 21. Juli.

Nordeuropa/Skandinavien:

- **Nordkap – Finnland.** 7. bis 25. Juli.
- **Island.** Zweimalige Durchquerung der Insel mit Geländebus und Küchenwagen. 6. bis 27. Juli.
- **Westnorwegen und Mittelschweden.**

Wanderreisen:

Bei allen Wanderungen steht der Bus immer zur Verfügung.

- **Mittelgriechenland.** Mittelschwere Wanderungen ab Standquartieren Joannina. Kalambaka. 4. bis 13. April.
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Mittelschwere Wanderungen in West-, Zentral-, Südkreta. A: 4. bis 13. April, B: 4. bis 12. Oktober.
- **Insel Samos.** 6. bis 21. Juli.
- **Inseltrio der Ägäis – Kos, Leros, Kalymnos.** 7. bis 25. Juli.
- **Zypern, Provence, Sizilien.** (Siehe: Rund um das Mittelmeer.)
- **Galiläa.** Im Frühling ist das hügelige Nordisrael besonders reich an blühenden Pflanzen. Unsere nicht anstrengende Wanderung wird darum durch einen Botaniker begleitet. 4. bis 13. April.
- **Kamel-Safari im Sinai.** 4. bis 12. Oktober.
- **Golan – Sinai, Baden am Roten Meer.** (St.-Katharina-Kloster) 7. bis 28. Juli.
- **Fjordlandschaften Westnorwegens.** Flug Zürich – Bergen. Schiff nach Aalesund. Standquartier Hellesylt am Ende des Sunnylvsfjord. 7. bis 21. Juli.
- **Mittelschweden.** 12. bis 27. Juli.
- **Irland, Schottland** (siehe Westeuropa).
- **Karpaten** (siehe Osteuropa).

Afrika:

- **Südafrika.** Unsere Rundreise vermittelt die vielen Aspekte des Landes im Brennpunkt der Weltpolitik. 5. bis 30. Juli.
- **Ägypten** (siehe Mittelmeer).

Asien:

● **Südindien** mit hervorragendem Kenner. Bombay (Elefanteninsel), Flug nach Madras, Trivandrum (einer der schönsten Sandstrände Asiens), Kap Comorin, Coimbatore, Bandipur (Elefantenritt), Maharschastadt Mysore, Goa (mit seinen berühmten weissen Kirchen), Bombay. 29. März bis 13. April.

● **11 Tage Ladakh – Kaschmir – Amritsar.** Delhi (Agra – Taj Mahal) – Amritsar (Sikh-Tempel). 3 Tage auf einem Hausboot im Dal-See. 11 Tage Abenteuer im Himalaja. 5. bis 26. Juli.

● Sibirien – Zentralasien.

● **Tropenparadies Malaysia.** Fischerdörfer, tropische Gebirgswälder. Penang – **Cameron Highlands** mit Wanderungen – Kuala Lumpur – **Taman-Negara-Nationalpark** (Fluss-Safari) – **Insel Tioman** – **Malakka – Singapur.** 6. bis 30. Juli.

● **China – Reich der Mitte.** 19. Juli bis 10. August.

● **Korea – Philippinen.** 8 Tage in Südkorea, wo Sie sich bald in China, bald in Japan fühlen. Rundreise Pusan, Tempelanlagen Kyongju, Haein auf Mt. Gaya (alle in schönsten Berglandschaften), Waffenstillstandsgrenze von Pannunjom. Reisterrassen von Banaue, Tagaytay mit dem Taal-Vulkansee, die Felsenschlucht von Pagsanjan, Insel Cebu, Insel Negros, Insel Panay; Zamboanga und Umgebung mit den Pfahlbau-Fischerdörfern, den Auslegerbooten. 6. Juli bis 3. August.

● **Aussergewöhnliches Indonesien – seine Hindu-Königreiche, seine Torajas, seine Natur.** Dank den hervorragenden kulturellen und geografischen Kenntnissen unseres Reiseleiters ist diese Reise zu vielen unbekannten Stätten erst möglich. 3 ganze Tage bei den Torajas – 4 Tage Bali. 7. Juli bis 4. August.

Amerika:

● **New York – seine Theater, Museen und Schulen.** Ostershow in der Radio City Music Hall, Museen, Blick hinter die Bühne der Metropolitan Opera, «Entführung aus dem Serail» mit Einführung, Lincoln Center, Schulbesuche, Konzert der New Yorker Philharmoniker. 5. bis 13. April.

● **USA – der grosse Westen.** Pazifikküste – San Francisco – Sacramento – Reno – Grosses Becken – Yellowstone-Nationalpark – Salt Lake City – Bryce Canyon – Zion-Nationalpark – Las Vegas – Grand Canyon – Phoenix – Palm Springs – Los Angeles. **Anmeldeschluss, evtl. provisorisch, Mitte März.** 9. bis 31. Juli.

● **Bei den Amerikanern.** Aussergewöhnliche Reise ins unbekannte Amerika. Drei-mal 3 volle Tage bei Amerikanern in ganz verschiedenen Regionen. **Anmeldeschluss, evtl. provisorisch, Mitte März.** 9. Juli bis 3. August.

● **Von New York durch Texas nach Kalifornien.** New York – Philadelphia –

Washington – New Orleans – Houston – San Antonio – El Paso – Whites City – Santa Fé – Pagosa Springs – mit Dampf-eisenbahn über den 3000 Meter hohen Cumbres-Pass – Taos – Grand Canyon – Las Vegas – Death Valley – Los Angeles – San Francisco. **Anmeldeschluss Mitte März.** 6. bis 30. Juli. (In Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich.)

● **Kanadas Wildnis ruft.** Der Grosserfolg der Reise 1979 für Junggebliebene und Abenteuerlustige. Stampede in Calgary. Eine Woche Reitsafari in den Rocky Mountains (keine Reitkenntnisse notwendig); 2 Tage Floss-Safari; Winnipeg – Ontario und mit Wasserflugzeug ins Camp. Aufenthalt in einem Trapper-Outpost; **Anmeldeschluss 23. Mai.** 5. bis 29. Juli.

● **Mexiko – auf neuen Wegen.** Linienflug nach Mexiko City. Busrundfahrt zu berühmten, aber auch unbekannten Kunststätten und Landschaften. 5. Juli bis 1. August.

● **Kostbarkeiten Südamerikas.** 6. Juli bis 1. August.

● **Amazonas – Galapagos.** Leitung durch Zoologen. Quito – Strasse der Vulkane – Amazonas – Puyo – zu den Indios im Urwald – Coca-Ölfelder – über die Anden – Quito. Guayaquil – 7 Tage Galapagos mit neuem Schiff «Santa Cruz». 6. bis 27. Juli.

Weltreise per Bahn:

Flug Zürich-Irkutsk. Mit Transsibirien-Express nach Chabarowsk, mit Schiff nach Yokohama – Tokio. Tokaido-Express nach Kyoto (2 Tage). Flug nach Honolulu (2 Tage). Flug nach Vancouver (2 Tage). Mit Canadian-Express nach Jasper. Bus nach Banff (2 Tage, Möglichkeit für Flossfahrt). Mit Canadian-Express nah Mntreal. 6. Juli bis 2. August.

Seniorenreisen:

Ausserhalb der Ferienzeiten führen wir für pensionierte Kolleginnen und Kollegen (aber auch für Interessenten anderer Berufe) Kulturreisen durch, die in den letzten Jahren auf ein erfreuliches Echo gestossen sind. Kennen Sie nicht jemanden, dem Sie mit dem **Seniorenprospekt** eine Freude bereiten könnten?

Wir danken Ihnen,

dass Sie sich die Mühe genommen haben, unser Angebot zu studieren. Jetzt sollten Sie den Detailprospekt zur Hand haben. Rufen Sie uns an! Unsere **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen den ausführlichen Detail- oder Seniorenprospekt gern kostenlos und unverbindlich: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Telefon 01 48 11 38, ab 18. März 312 11 38).

Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur (Telefon 01 853 02 45).

YU: Die Pestalozzischule in Skopje

Aus einem Brief des Botschafters der Schweiz in Jugoslawien:

«Gegenwärtig hat die Schule 1200 Schüler, wovon 400 Frühstück und Mittagessen in der Schule bekommen. Dem Direktor steht, gemäss den Regeln der Selbstverwaltung, ein Komitee zur Seite, bestehend aus 14 Lehrern und 11 Vertretern der Eltern und Schüler. Jede der 8 Stufen hat 4 bis 6 Klassen à 30 bis 35 Schüler; der Vorschulkurs hat eine Klasse. Gearbeitet wird in der Regel vormittags, meist von 7 Uhr an; nachmittags sind die freien Fächer Musik, Sport, Literatur, Labor usw.

In den vergangenen 15 Jahren haben einige Kontakte mit der Schweiz, die seinerzeit den Bau der Schule finanzierte, stattgefunden; Direktor und Kollegium der Pestalozzischule hätten grosses Interesse, den Kontakt durch Schüler- oder Lehrerbesuche weiterzuführen. Gibt es schweizerische Lehrer oder Lehrerinnen, die in Mazedonien oder in der Nähe von Skopje Ferien verbringen?»

Direktor Kostov und seine Mitarbeiter hätten Freude, schweizerische Lehrer und Lehrerinnen in Skopje aufzunehmen und ihnen die Stadt und Umgebung zu zeigen.

Wer sieht Möglichkeiten, kollegiale Beziehungen aufzunehmen? Kontaktadresse: Redaktion «SLZ».



INTERVAC,
der Feriendienst
für Lehrer

Der Wohnungstausch während der Ferien ist eine Idee aus Lehrerkreisen und wurde schon vor bald 30 Jahren zwischen Holland und der Schweiz in die Tat umgesetzt. Seither hat sie einen mächtigen Aufschwung genommen und unter dem Namen INTERVAC weltweite Verbindungen zwischen Lehrerorganisationen hergestellt. Geschäftstüchtige Leute haben nun, vorerst in den USA, aus der Tauschidee einen eigentlichen Zweig der Ferienindustrie gemacht, und sie finden immer mehr Nachahmer in Europa. So bietet neuestens der «erste professionelle Haustauscher der Schweiz» seine Dienste an.

INTERVAC wird aber deshalb seine erste Zielsetzung – *der Dienst an den Lehrerkollegen* – nicht ändern. Zwar sind auch bei uns Nicht-Lehrer-Familien eingeschrieben (der Beruf ist aus dem Verzeichnis ersichtlich), aber da sie auf Empfehlung von Lehrern zu INTERVAC gestossen sind, ist weiterhin eine «familiäre» Organisation möglich.

Wer Näheres über die Tauschaktion erfahren möchte, wende sich an INTERVAC-SLV, Domänenstr. 5, 9008 St. Gallen (Tel. 071 24 50 39).

Am IDEALsten schneiden mit IDEAL

IDEAL-Schneidemaschinen sind auf der ganzen Welt tausendfach bewährt! ● **IDEAL-Eigenschaften:** Exakt, robust, sicher, zuverlässig ● **IDEAL-Messerschutz:** kompakt festgeschraubt für alle Modelle ● **IDEAL-Modelle:** von 350 mm-1100 mm Schnittlängen.

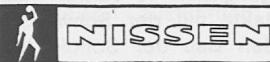


Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL-Schneidemaschine für Ihre Bedürfnisse.

IDEAL-Maschinen erfüllen die Sicherheitsvorschriften der SUVA, und alle elektrischen Modelle sind SEV-geprüft. Verlangen Sie Prospekte.

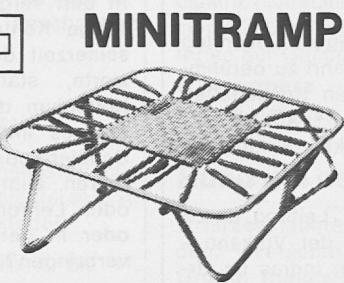
Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich
Telefon 01/479211

Racher



Mod. Standard

Verzinkter Rahmen.
Gummizüge,
Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—



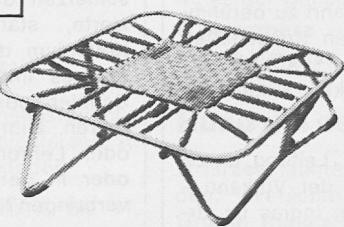
Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

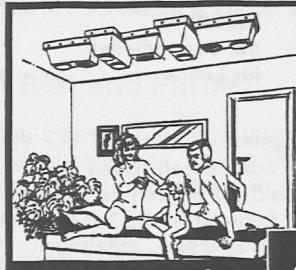
Mod. Hochleistung

Dauernickelverchromter
Stahlrahmen und Stahl-
federn, Sprungtuch aus
geflochtenen Nylon-
bändern Fr. 575.—

MINITRAMP



Quelle der Gesundheit und Lebenskraft für höchste Ansprüche!



Nahtlos braun werden + gesund bleiben – sich erholen und entspannen wie im Urlaub; natürlich mit einem weinsberger solarium ohne Schutzbrille! Wählen Sie ein Modell aus dem größten Solarienprogramm vom Kleinstpreis-Gerät bis zum Top-Modell der Spitzenkasse.

Fordern Sie Prospekte und die kostenlose Fachschrift „Was jeder vor Anschaffung eines Solariums wissen sollte“

**weinsberger
solarien**

5 Jahre Garantie

Bewahren Sie Ihre Ferienbräune – auch nach den Ferien!

Verkauf und Beratung durch:

A. Margaretha Miller, Sonnenbergstrasse 92, 8032 Zürich
Telefon 01 47 54 16

COUPON

- Senden Sie mir kostenlose Dokumentation.
 Wünsche ausführliche Heimberatung ohne jegliche Kaufverpflichtung.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Sammler sucht
ältere, hochwertige

Kameras

(Leica etc.) gegen bar oder Tausch gegen neue vollautomatische Kleinbildkameras.

Tel. 01 44 91 44 oder 44 47 67

Zuger Schulwand- tafeln

seit

Absolut glanzfreie Schreibflächen aus Emailstahl. 15 Jahre Garantie. Projektionswände in verschiedenen Ausführungen.

Verlangen Sie unsere Dokumentation.

EUGEN KNOBEL ZUG

Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

1914

Zum Basteln

Kaninfelle in jeder Preislage

Kaninfellresten 1 kg Fr. 10.—
Schaffelle ab 28.—

Franz Duss, Felle + Lampen
9249 Oberstetten
Tel. 073 23 23 01



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Unterrichtseinheiten

Ananas auf Hawaii, Ölplanten der Welt.

Reis, Banane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Kokospalme, geeignet für Oberstufe.

UE, Postfach 71, 8712 Stäfa



Ferienzentrum (Seminare, Studien, Klassenlager usw.) in Malvilliers. Ausgezeichnete Lage zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds. Vollpension ab Fr. 17.— Tel. 038 33 20 66

Intelligentes, anhängliches, aussereheliches 12jähriges

Mädchen

sucht bleibendes Heim bei kinderlosem Ehepaar, da Mutter gestorben.

Bericht, bes. mit Altersangaben, bitte unter
Chiffre 44-353 293
Publicitas, 8021 Zürich



**LÜK – der Schlüssel zum
freudefüllten Lernerfolg!**

Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 – Tel. 031/52 19 10

LÜK

Pädagogischer Rückspiegel

GL: Tagespraktikum für Lehrer

Die Inhaber verschiedener Gewerbebetriebe des Kantons Glarus laden Lehrer ein, einen Arbeitstag in ihrem Betrieb zu verbringen und so vertieften Einblick in die Arbeitswelt zu bekommen. Die Idee, vom Arbeitskreis Schule und Wirtschaft und vom Verein Jugend und Wirtschaft unterstützt, ist auch andernorts zu realisieren!

OW: Kantonsrat für Hochschulbeiträge

Als erstes Kantonsparlament der Schweiz hat der Obwaldner Kantonsrat am Donnerstag den Beitritt zur interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge in positivem Sinn behandelt. Ohne Gegenstimme verabschiedete der Rat die entsprechende Vorlage mit Antrag auf Zustimmung zuhanden der Landsgemeinde vom 27. April 1980. Damit ist eine wichtige Weichenstellung für die finanzielle Unterstützung der Universitäten durch die Nichthochschulkantone erfolgt.

BE: Sekundarschule für Erwachsene

Ehemalige Primarschüler können Sekundarschulausbildung nachholen und einen entsprechenden Abschluss erwerben. Nach Ansicht vieler Berufsberater besteht in diesem Bereich ein grosses Bedürfnis. Einerseits haben viele Erwachsene den Wunsch, die Allgemeinbildung für bessere Berufschancen zu ergänzen, andererseits verlangen heute verschiedene Bildungswege den Sekundarschulabschluss. Da weder die staatlichen Schulen noch die Volkshochschule ähnliche Lehrgänge vorsehen, mussten private Institute dem Bedürfnis entgegenkommen, so unter anderem die feusi-rüedi schulen.

Probleme ergeben sich insbesondere in der Lehrplangestaltung, da in insgesamt zehn Wochenstunden sämtlicher Stoff der Sekundarschule behandelt werden sollte. Wie bei allen berufsbegleitenden Schultypen wird vom Absolventen eine eiserne Arbeitsdisziplin verlangt. Grösste Aufmerksamkeit in den Schulstunden und viele Stunden Heimarbeit sind Voraussetzungen für einen Erfolg. Bestausgewiesene Lehrer sind unerlässlich.

Die Aufnahme erfolgt aufgrund einer Besprechung provisorisch für ein Semester. Am Schluss des ersten Semesters wird über die definitive Aufnahme entschieden. Der Kurs dauert vier Semester. Der Unterricht wird entweder am Mittwochabend oder am Samstagmorgen erteilt.

P. H.

Mathematik international

150 Vertreter aus 22 Ländern (darunter 12 Schweizer) diskutierten am 31. CIEAEM-Kongress unter dem Titel «Mathematik für alle» die Fragen

- Welches sind die fundamentalsten Kenntnisse und Fertigkeiten in Mathematik?
- Wie kann man den unterschiedlichen Begabungen der Schüler Rechnung tragen?

Die wichtigste Antwort: Die Besinnung auf das Wesentliche im Mathematikunterricht darf nicht aus utilitaristischer Sicht allein erfolgen. Es ist nicht wichtig zu wissen, wieviel und welche Mathematik ein zukünftiger Bäcker oder Ingenieur braucht. Viel zentraler ist die Frage nach dem möglichen Beitrag der Mathematik zur allgemeinen Menschenbildung.

Daher wäre es auch falsch, für schwachbegabte Schüler ein Curriculum zu entwickeln, welches sich lediglich auf das Erlernen der Grundoperationen und einiger gängiger Algorithmen beschränkt. nach «Math-Bulletin» 6/79

Lehrlingsstiftung Hans Gygi

Unter dem Namen BBC-Lehrlingsstiftung Hans Gygi wurde am 4. Juli 1979 ein Stiftungsauftrag urkundlich beglaubigt, mit dem ein ehemaliger BBC-Montagekontrolleur seine Verbundenheit mit der früheren Arbeitgeberfirma auf ebenso grosszügige wie sympathische Weise bekundet: Die Erträge aus dem mit über 700 000 Franken dotierten Legat sollen finanziell minderbemittelten jungen Leuten eine in der Regel vier Jahre dauernde Lehre in einem Werkstattberuf bei Brown Boveri ermöglichen.

Ein Beitrag aus der Hans-Gygi-Stiftung ist an klare Voraussetzungen gebunden. Zum ersten muss der Bewerber nachweisen können, dass er sich eine Berufslehre bei Brown Boveri nicht ohne fremde Hilfe oder dann nur unter erheblichen Verzichten leisten kann. Zum zweiten hat sich der Bewerber zu einer Lehre in einem Werk der BBC oder einer BBC-Konzerngesellschaft einverstanden zu erklären. Und zum dritten muss er zum Zeitpunkt der Bewerbung Schweizer sein oder glaubhaft darlegen können, dass er während der Lehrzeit Schweizer werden wird.

In Zukunft sollen vermehrt auch fähige junge «Bergler» ermuntert werden, ohne unzumutbare finanzielle Verpflichtungen bei Brown Boveri «drunter im Tiefland» eine qualitativ hochstehende Werkstattlehre zu absolvieren. Interessenten können sich jederzeit bei der Lehrlingsabteilung unverbindlich über die Möglichkeiten eines finanziellen Zustupfs informieren lassen.

Wer sich um einen finanziellen Beitrag aus der Stiftung bewirbt, wird weder als Bittsteller abgestempelt noch verliert er sein «gesellschaftliches Gesicht»! Er bezeugt damit vielmehr auf eindrückliche Weise seine Initiative und Bereitschaft, konsequent den beruflichen Weg zu gehen, der ihm von seinen Neigungen und Fähigkeiten her vorgegeben ist. Dem Bewerber sind auch keine «goldenen Fesseln» angelegt, die den Freiheitsraum in seinen Beziehungen zur Lehrfirma in irgendeiner Form einengen könnten ...

Werner Planzer

(Gekürzt nach «BBC-Hauszeitung» 11/79)

Reaktionen

Echo eines Nicht-Lehrers

(vgl. «SLZ» 3/80)

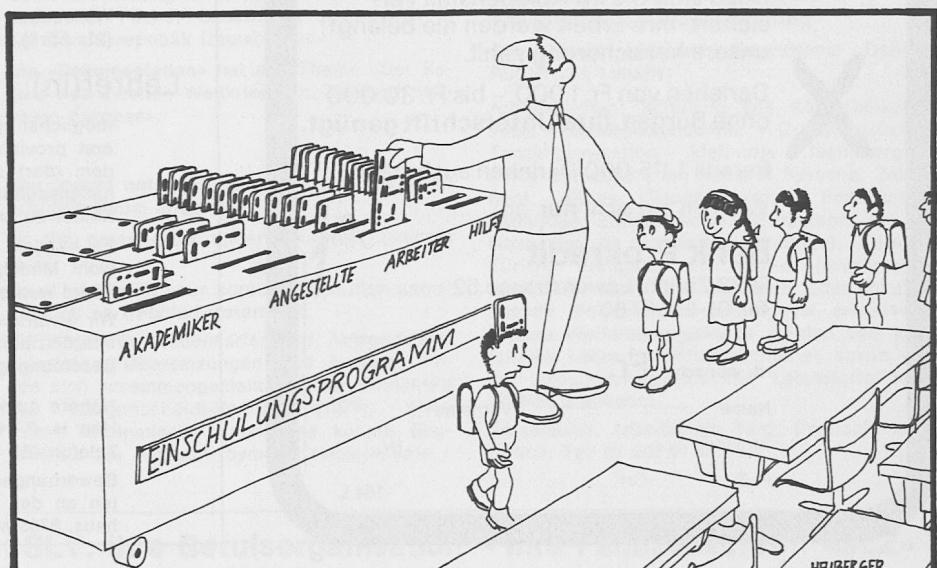
Lieber Lehrer namens Kohn,
Du redest vom gestürzten Thron
und andern weinerlichen Gründen,
die Schulmeister zum Klagen finden;
vom miesen Klima und so fort ...
bitte, gönne mir das Wort:

Damals, als Dein Weizen blühte,
damals, als das Volk sich mühte
um Vertreter Deines Standes –
– grösster Mangel unseres Landes –
damals hat der Lehrerstand
den Bogen allzu straff gespannt.
Die Lage wurde, sehr gewitzt
von Deinesgleichen ausgenützt,
und der besagte «trübe Nebel»
entstand durch Deinen «langen Hebel».

Was hilft es, hinterher zu jammern,
an Privilegien sich zu klammern,
die jeder Spross in Deinem Stand
gerecht und sehr in Ordnung fand!
Die Nöte, die Du uns genannt,
hat männlich bereits gekannt,
als Du zuoberst, keck und garst,
unangefochten König warst.

Jedoch, behalte klare Sinne,
betreibe Deine Sach' in Minne,
begreife auch die andern, bitte,
schliesslich gehörst Du zur Elite
und bist mit respektabler Kasse
nach wie vor der «Star» der Klasse.

Agronom



Sekundarschule Kreuzlingen

Wir suchen auf Frühjahr 1980 einen
Singlehrer

Ideal wäre eine Kombination von Gesang- und Musikunterricht mit einem oder mehreren andern Fächern (z. B. Zeichnen, Turnen, Deutsch).

Nähere Auskünfte erteilen gerne der Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Herr Dr. P. Lindt (072 72 72 30), oder der Schulvorstand, Herr P. Hugentobler (072 72 67 47).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Hauptstrasse 54, 8280 Kreuzlingen.

Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskretion**.

Dazu sind Sie im Ablebensfall versichert. Ihre Erben werden nie belangt; unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.– ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-2212780

Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ Ort 164 L



Auf den Frühling 1980 suchen wir immer noch

1 Sekundarlehrer oder -lehrerin, phil. I für zwei 1. Klassen.

Wir haben kleine Klassen, ein kollegiales Lehrerteam und eine modern eingerichtete Schulanlage.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr W. Lavater, Hausvorstand, Telefon 817 89 49 und die Schulpräsidentin Frau Leni Gujer, Glattalstrasse 149, 8153 Rümlang, Tel. 01 817 81 52, an welche Sie auch Ihr Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen adressieren mögen.

Primarschule Regensberg

Auf Frühjahr 1980 suchen wir für unsere mehrklassige Mittelstufe einen

Lehrer

für die 4. bis 6. Klasse.

Zudem ist auf den gleichen Zeitpunkt eine
halbe Lehrstelle

(vorbehältlich Genehmigung ED) für die 1. Klasse zu besetzen.

Richten Sie Ihre Bewerbung an: R. Lüthi,
Präs. Primarschulpflege, 8158 Regensberg.

Glarner Mädchenheim, Mollis GL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1980/81
(21. April) an unsere Heimschule

Lehrer(in)

möglichst mit heilpädagogischer Zusatzausbildung (vor-erst provisorisch für ein Jahr, definitive Wahl möglich), dem (der) es Freude macht, mit einer Kleinklasse verhaltensauffälliger, normalbegabter und lernbehinderter Kinder zu arbeiten.

Es handelt sich um Unter- und Mittelstufenschüler, sowohl Mädchen als auch Knaben. Die Klasse hat in der Regel weniger als 10 Schüler.

Wir erwarten eine belastungsfähige Persönlichkeit, die an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessiert ist. Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen.

Nähere Auskunft erteilt gerne der Heimleiter:
Herr H. P. Heer, Glarner Mädchenheim, 8753 Mollis.
Telefon 058 43 12 14.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Pfarrer W. Huber, Pfarrhaus, 8753 Mollis.

Fernsehstruktur 1980 – kinderfeindlich?

Man findet wohl kaum einen Lehrer, der nicht die negativen Auswirkungen des Fernsehens auf unsere Schüler kennt. Stellvertretend möchte ich ein Beispiel wiedergeben:

Montagmorgen nach der Turnstunde stelle ich im Duschraum die Wassertemperatur ein. Ein Zweitklässler zeigt auf die Wasserdüsen und ruft: «Aha – die wollen uns wahrscheinlich vergasen!»

Am Abend zuvor lief der vierte Teil von «Holocaust».

Ich meine, dass die Fernsehsucht ein grosses Problem darstellt. Kaum mehr eine Familie, die nicht daran erkrankt ist, wo man *Zeit findet für Gespräche*.

Und da hilft der neue TV-Strukturplan mit, die ganze Sache noch zu verschlimmern.

Hier einige Beispiele:

– Tagesschaubeginn 19.30 Uhr, also (für viele) eine halbe Stunde weniger Zeit je Tag für die Eltern, sich mit den Kindern abzugeben.

– **Programmbeginn 20.00 statt 20.25 Uhr.** Wieviele Kinder dürfen da eben noch länger aufbleiben und werden dabei vor dem Bildschirm «vergessen»?

– Auch das **Vorabendprogramm wurde erweitert.** Das Karussell beispielsweise wird wöchentlich neu viermal gesendet.

– **18.35 Uhr: Sport in Kürze.** Nehmen die Väter in der Stube das Nachessen ein, oder stellen sie den Fernseher in die Küche?

– Am Sonntag folgt nicht mehr nur eine **Sportzusammenfassung** um 19.00 Uhr, sondern mit Sport aktuell und Sport am Wochenende deren zwei.

Die Liste liesse sich ergänzen. Diese erwähnten Änderungen fielen mir als erstes auf.

Dabei geht es *keineswegs* um Kritik an den Sendungen an und für sich! Aber wir wissen, was von uns in der Schule alles verlangt wird und welche Steinchen uns im Wege liegen.

Ich meine, dass ein weiterer Stein dazukommen ist.

– Schade nur, dass man von Parteien und Politikern in dieser Richtung kaum etwas hört.

Das Jahr des Kindes ist allerdings auch vorbei! Haben Kinder keine Lobby?

Marc Ingber

Praktische Hinweise

Ratschläge für Schwerhörende und GUTHÖRENDE

Ein Merkblatt, als Alltagshilfe gedacht, kann beim Zentralsekretariat des Bundes Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine (BSSV), Postfach 129, 8032 Zürich, mit frankiertem Antwortkuvert bezogen werden.

Internationale Schulbuchforschung

Die neue Zeitschrift zur Information und als Forum erscheint im Braunschweiger Westermann Verlag. Herausgeber ist Professor Dr. Karl-Ernst Jeismann, Direktor des in Braunschweig tätigen Georg-Eckert-Instituts. – Die Hefte, 80 Seiten im Format 16,3×24 cm, kosten einzeln 12 DM, im Abonnement 10 DM.

Die neue Zeitschrift löst das seit 1951 erscheinende «Internationale Jahrbuch für den Geschichts- und Geographieunterricht» ab. Sie wird ein Forum bieten für die internationale Auseinandersetzung über kritische und gegensätzliche Fragen der wechselseitigen Darstellung der Nationen in ihren Unterrichtsmaterialien. An thematischen Beispielen wird unterschiedliches oder gegensätzliches Unterrichtsmaterial aus verschiedenen Ländern angeboten und damit **Unterricht aus vielen Blickwinkeln ermöglicht**.

Die Zeitschrift richtet sich an Vertreter (Wissenschaftler und/oder Lehrer) insbesondere der Fächer Geschichte, Geografie, Sozialwissenschaften sowie der Erziehungswissenschaft.

Das Ende November 1979 erschienene Heft 1 enthält im Teil «Aufsätze» folgende Beiträge: Karl-Ernst Jeismann: Internationale Schulbuchforschung. Aufgaben und Probleme. Wolfgang Jacobmeyer: Die deutsch-polnischen Bemühungen zur Verständigung auf dem Gebiet der historischen und geografischen Unterrichtswerke. Rüdiger Löwe: Der Wandel des Deutschlandbildes in den Massenmedien der USA.

Im «Forum» wird Holocaust mit der Frage «Einmaliges oder exemplarisches Ereignis?» aufgegriffen.

Der Teil «Rezensionen und Berichte» befasst sich u. a. mit der Untersuchung «Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Seine Darstellung in Lehrplänen und Schulbüchern der Fächer Geschichte und Politik in der Bundesrepublik Deutschland».

Die «Dokumentation» hat das Thema «Der Beginn des Zweiten Weltkriegs in Geschichtsbüchern Europas».

You should not: bark up the wrong tree («den falschen Baum anbellen»)

let the grass grow under your feet («nichts tun»)

be at odds with your pupils («zerstritten sein»)
pour oil on troubled waters etc.

100 englische Redensarten mit Anwendungsbispieln, Übersetzungen und Register finden sich zusammengestellt in einer Broschüre des Langenscheidt-Verlags (1979); ohne solche idiomatische Kenntnisse könnte Englisch für Sie «without rhyme or reason» sein.

Der Physikzirkus – Anregungen auch für Lehrer

Naturwissenschaftlich erklärbare Geschehen in unserer Umgebung auf kurzweilige Art für jedermann verständlich gemacht!

Themenbeispiele: Luftwirbel, gefährliche Schwingungen, Farbzaubereien, Leuchten ohne Feuer, Hochspannung

13 Sendungen zu 15 Minuten ab 8. März
Sendenzeiten: 1. Samstag 16.00 Uhr, 2. Sonntag 13.15 Uhr

Begleitbuch (Taschenbuch, Fr. 8.—) wie die Sendungen von Dr. Joachim Bublath, Neue Darmstädter Verlagsanstalt

Vorausstrahlung der 1. Folge: 28. Februar, 22.30 Uhr

Kurse/Veranstaltungen

Beachten Sie ab «SLZ» 9/80 die Kursauszeichnungen der Arbeitsgemeinschaft Deutschschweiz für Lehrerfortbildung.

Auf dem Weg zur Menschenschule

6. Pädagogische Arbeits- und Besinnungswoche auf Schloss Wartensee, 13. bis 19. April 1980. Anregungen aus der Pädagogik Rudolf Steiners (Menschenkunde, künstlerische Übungskurse). Anmeldung bis 15. März 1980, Detailprogramm durch die Geschäftsstelle des Freien Pädagogischen Arbeitskreises, Postfach 23, 8623 Wetzikon.

Persönlichkeitsbildung in der Berufslehre

Weiterbildungsseminar für Lehrlingsausbildner, Berufsschullehrer und andere Interessierte. **Mittwoch, 18. Juni, bis Samstag, 21. Juni 1980**, im Tagungs- und Studienzentrum Boldern, 8708 Männedorf. (Tel. 01 922 11 71). Detailprogramm verlangen.

Macht Arbeit krank? ... und Freizeit?

Frage zum Wohlbefinden in der Technokultur **Öffentliches Symposium der Stiftung Forum Davos vom 26. bis 28. Juni 1980 in Davos.** Auskünfte: BRAINS, Günther Latzel, Talstrasse 83, 8001 Zürich.

Erfahrungs- und Studienkurs für schöpferische Körpererziehung

(Nach dem «Modern Educational Dance» Rudolf von Labans)

Arbeitsformen: Schulung des Körperbewusstseins – Bewegungstechnik – Gruppenarbeit – Tanzimprovisation – Methodik – fachübergreifende Versuche (zum Beispiel Sprache, Zeichnen). Leitung: Claude Perrotet, Bewegungspädagoge, Zürich. Dauer: 22. Oktober bis 26. November (6 Mittwochnachmittage). Kursort: Zürich. Kursgeld: Fr. 180.— (Studierende Erm.). Teilnahme: Ein Grundkurs oder entsprechende Bewegungsvorstellung ist erwünscht. Unsere Weiterbildungskurse werden von kantonalen Lehrerfortbildungsinstituten sowie von der gesamt schweizerischen Lehrerfortbildung (SVHS) anerkannt.

Anmeldung: Arbeitskreis Tanz, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01 202 91 33.

SLV: Ihre Berufsorganisation – Ihre Fachzeitschrift: «SLZ»

Pro Juventute sucht
LEITER / LEITERINNEN
für freiwillige Lager von Jugendlichen
(1-3 Wochen Dauer)

Nähere Auskunft: Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Tel. 01 32 72 44 (ab 15.3.1980: 01 251 72 44)

IAC – Integratives Arbeitszentrum Kunstpädagogisches Institut

Am Freitag, 25. April 1980, 19.15 Uhr beginnt ein neuer seminar-mässiger Ausbildungskurs in

Kunstpädagogik

Leitung: Simon E. Siegrist, Dauer: 1 Jahr

Kosten: Fr. 1350.— oder monatlich Fr. 120.—

„Durch spontanes Gestalten erkennen wir Primärprozesse, die den Menschen in frühester Kindheit in seinem Verhalten bestimmt haben. Ohne jegliche Interpretation und Psychologisierung ermöglicht die Kunstpädagogik eine Befreiung und Zurückführung auf den gesunden Wachstumsprozess.“

Ein einführendes Seminar in die Kunstpädagogik beginnt am Freitag, 29. 2. 1980, 19.30 Uhr und dauert 5 Abende.

Kosten Fr. 90.— inkl. Material.

IAC, Balderngasse 9, 8001 Zürich, Tel. 01 211 80 51

Evangelische Schule Baumacker Zürich-Oerlikon

Für die Neustrukturierung unserer traditionsreichen Schule (ehemals Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl) suchen wir jetzt zum Frühling

je eine Lehrkraft für die folgenden Klassen:

- 1. Realklasse
- Sekundarschule, phil. II
- 4./5. Primarklasse (Lehrer)

Zusätzliche Ausbildung und Unterrichtserfahrung in Sport, Singen, Religionsunterricht, Zeichnen, Werken würden wir besonders begrüssen.

Auch ausserkantonale Bewerber sind willkommen.

Das Gehalt entspricht den stadtzürcherischen Ansätzen. Interessenten wollen sich bitte mit unserer Schulsekretärin, Frau Dietschi, Tel. 48 60 60, in Verbindung setzen.

Im Furter Fachwerkhaus ist der Umweltschutz mit inbegriffen.

Die Furter Fachwerkhäuser überzeugen durch hohe Bauqualität und ehrliche, materialgerechte und umweltfreundliche Architektur. Beim Holz liegt, wie bei keinem anderen Baustoff, eine vielhundertjährige praktische Erfahrung vor.

Holz ist ein natürlicher Baustoff. Er stellt sich sozusagen selbst her, ohne die Umwelt zu belasten. Ein Furter Fachwerkhaus ist deshalb aktiver Umweltschutz. Ein Haus mit Zukunft – das hat schon die Vergangenheit bewiesen.

Verlangen Sie gratis die ausführliche Dokumentation über die Furter Fachwerkhäuser oder besuchen Sie unser Musterhaus in Dottikon. (Mo bis Sa 14.00 bis 18.00 Uhr.)



COUPON FÜR GRATIS-DOKUMENTATION

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Furter Holzbau AG, Im Fachwerkhaus
5605 Dottikon, Tel. 057 41978

10



Montmirail

2075 Thieille b. Neuchâtel

Tél. 038 33 22 41

Töchterinstitut gegr. 1766

Dir.:

Mr. und Mme Fouad-Schlup

Ziel der Schule ist, den Schülerinnen Französischkenntnisse zu übermitteln, ohne ihre zukünftige berufliche Ausbildung zu verzögern. Schuljahresbeginn: Frühling oder Herbst. Kleine Klassen. Eintrittsalter 15 bis 18 Jahre.

Sommerferienkurs für 12- bis 17jährige.

Bevor fremdsprachige Schüler
eine deutschsprachige Schule
besuchen, lernen sie bei

oekos
DEUTSCH

(staatlich anerkannte Schulung)
oekos
am Central (im Seebahnhaus)
8001 Zürich
Tel. 01/34 49 35

Rudolf Steiner Schule Sihlberg Zürich

Wir suchen

eine Lehrerin oder einen Lehrer

für die Führung einer Klasse, auf Frühjahr 1980 oder eventuell Frühjahr 1981.

Die Sihlberg-Schule ist die im Aufbau begriffene aus der Zürcher Schule herausgewachsene, zweite Rudolf Steiner Schule in Zürich. Es bestehen die Klassen 1 bis 4 und ein Kindergarten.

Für die Uebernahme dieser Aufgabe ist Voraussetzung, dass Sie im Sinne der Menschenkunde Rudolf Steiners wirken möchten.

Anfragen sind erbettet an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Sihlberg 10, 8002 Zürich.

Die

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Utzenstorf

sucht (in Absprache mit den Kirchgemeinden Bätterkinden und Koppigen) auf 1. April 1980

eine(n) Mitarbeiter(in) im kirchlichen Unterricht (Katechet[in])

Es handelt sich um ein volles Pensem, das in den drei genannten Kirchgemeinden geleistet wird.

Wir erwarten eine entsprechende Ausbildung oder die Bereitschaft, eine solche zu absolvieren.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Bern.

Bewerbungen sind zu richten bis 5. März 1980 an den Präsidenten des reformierten Kirchgemeinderats, Herrn Dr. med. D. Hess, Landshutstrasse 2, 3427 Utzenstorf.

DIAS • TRANSPARENTE

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im aktuellen Farbkatalog «JUNGER audio-visuell». Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren dynamischen Unterricht zu günstigen Preisen! Bezug durch die Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Ausbildung, Erziehung,
Privatschulen – Ecoles privées

Schülerfolg

– glückliche Kinder durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen. Mittagstisch für auswärtige Schüler. Aufgabenstunden, Lerntraining. Wenden Sie sich an die Bénédict-Schule, wir beraten Sie gerne.

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Uebergangsklasse | <input type="checkbox"/> Real/DMS |
| <input type="checkbox"/> 4 Berufswahlklassen | <input type="checkbox"/> Fortbildungsklassen |
| <input type="checkbox"/> Verkehrsschule | <input type="checkbox"/> Kaufm. Vorlehrkurs |
| <input type="checkbox"/> Weiterbildungsklassen für Sekundar- und Realschüler und Gymnasiasten | |

Bénédict Schule

beim Spalentor, 4051 Basel,
Schützenmattstrasse 16, 061 25 39 19



SCHULMÜDE

ABER NOCH OHNE ZIEL UND BERUF?

... dann vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung, und gönnen Sie Ihrer Tochter ein **STUDIEN-ÜBERGANGSJAHR** in einer anregenden internationalen Gemeinschaft von etwa 45 Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Unsere Anliegen sind Interessenerweiterung und Förderung des Selbstvertrauens; sie bringen neue Lebensimpulse und Studienfreude. Unsere Schülerinnen praktizieren Englisch, Französisch und Deutsch im Internat. Sie erlangen größtenteils die staatlichen Diplome (Englisch: «Cambridge»; Französisch: «Alliance Française»; Deutsch: «Goethe-Institut»). Ein vielseitiges allgemeinbildendes Programm (Handel, Haushalt, Kunsthandwerk, Berufsberatung, «Savoir-Vivre») und viel Sport in bestem Klima machen den Aufenthalt erfreulich und wegweisend. Verlangen Sie unsere Referenzen — besuchen Sie uns.

SOMMERFERIEN-SPRACHKURSE IM JULI

Töchterinstitut Sunny Dale, Irene Gaugler (Inh./Leit.), 036 22 17 18
3812 Interlaken-Wilderswil, Berner Oberland (Schweiz), 0041/36 22 17 18



Die Spezialschule für
FRANZÖSISCH
SOMMERFERIENKURSE
Verlangen Sie Prospekte
Tel. (021) 23 27 18

Oster-Tanztage '80

Kurszentrum Fürigen/Stansstad/NW
I: 4 bis 7. April 1980 **Tänze aus Spanien**
mit Alberto Alarcon, Murcia.
II: 7. bis 10. April 1980 **Internationale Tänze**
mit Betli und Willy Chapuis.

Anmeldung: B. und W. Chapuis, 3400 Burgdorf.

Knabeninstitut

SCHLOSS KEFIKON



Leitung: W. u. R. Bach,
Telefon 054 9 42 25
8546 Kefikon-Islikon
(bei Frauenfeld)

Primarschule

4. bis 6. Klasse

Sekundarschule

bzw. Bezirks- oder Realschule

Vorbereitung auf Anschluss-Schulen. Kleine Klassen, Aufgabenüberwachung mit indiv. Nachhilfe Werkstätten

Vielseitige Sport- und Freizeitanlagen

Leitung:
Max und Ursula
Huber-Jungi
Landschulheim
Oberried
3123 Belp
Tel. 031 810615

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Internat
für Knaben
von 11 bis
16 Jahren

Wir nehmen uns Zeit,

Ihren Sohn in einer kleinen Klasse unserer Sekundar- bzw. Bezirks- oder Realschule auf Berufslehre und Weiterstudium vorzubereiten. Die Schüler sind während der täglichen Aufgabenstunden und bei Spiel, Sport und beim Basteln beaufsichtigt.

5-Tage-Woche 50 Schüler 5 Klassen

Maturitäts-Vorbereitung, Handels-Schule, Med. Laborantinnen, Arztgehilfinnen individuelle Schulung

Institut MINERVA Zürich
8006 Zürich, Scheuchzerstr. 2 Tel. 01/26 17 27



SBN Schweizerischer Bund
für Naturschutz
LSPN Ligue Suisse pour la
Protection de la Nature

Im Auftrag des SBN, mit Sitz in Basel, suche
ich den/die

Redaktor(in)/ Mitarbeiter(in) Information

Sie sind verantwortlicher deutschsprachiger Redaktor der 6mal jährlich in 95 000 Exemplaren erscheinenden Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» und des SBN-Pressedienstes. In dieser Eigenschaft beschaffen, redigieren und verbreiten Sie Einzelnachrichten und Artikel und gestalten auch eigene Beiträge. Sie wirken sowohl bei der Öffentlichkeitsarbeit als auch bei der verbandsinternen Information mit und pflegen in diesem Rahmen intensive persönliche Kontakte zu allen Medien und zu den Verbandssektionen. Und Sie übernehmen, je nach Ihren Fähigkeiten, noch weitere Aufgaben aus den Bereichen Information, Werbung und Public Relations.

Sie verfügen über eine breite Allgemeinbildung und über gute naturkundliche Kenntnisse. Die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt ist Ihnen ein echtes Anliegen und deshalb auch ein starkes Engagement wert. Sie verstehen sich leichtverständlich auszudrücken, haben didaktisches Geschick und gestalterisches Flair. Sie sind initiativ und kontaktfreudig, gleichzeitig aber auch sorgfältig und verantwortungsbewusst arbeitend. Sie sind hartnäckig im Verfolgen Ihrer Aufgabe und bereit, sich in ein kleines Team einzufügen.

Wenn Sie der geeignete jüngere Bewerber sind, bietet Ihnen diese vielseitige Arbeit grossen Spielraum für eigene Initiative. Ihre Mitarbeit wird entsprechend honoriert, und die Sozialleistungen sind fortschrittlich. Der Wohn- und Arbeitsort ist Basel; der Stellenantritt erfolgt nach Übereinkunft.

Senden Sie mir bitte Ihre Bewerbung mit handgeschriebenem Begleitbrief, Foto, Lebenslauf und Zeugniskopien. Ich werde sie persönlich und vertraulich behandeln.



Walter Cadonau Personalberatung
8008 Zürich Mühlebachstrasse 35
Telefon 01.32 2155

Kinderheim Ilgenhalde

Wir sind ein modernes Sonderschulheim für geistig- und mehrfachbehinderte Kinder im Vorschul- und Schulalter (4 bis 18 Jahre) in Fehrlitorf ZH (ca. 20 Minuten von Zürich entfernt).

Auf Frühjahr 1980 suchen wir eine

Logopädin

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene Fachausbildung
- Praxis.
- Bereitschaft, das mehrfachbehinderte Kind anzunehmen und nach den gegebenen Möglichkeiten zu fördern.

Wir bieten:

- neuzeitliches, angepasstes Förderungsprogramm
- dankbare, selbständige Arbeit
- geregelte Arbeitszeit
- gute Entlohnung und neuzeitliche Sozialleistungen

Für einen ersten Kontakt bitten wir Sie, sich telefonisch oder schriftlich mit Unterlagen über die bisherige Tätigkeit mit der Heimleitung in Verbindung zu setzen.

**Kinderheim Ilgenhalde, 8320 Fehrlitorf
Telefon 01 954 15 46**

Die

Schweizerschule Florenz

sucht auf Herbst 1980 einen

Schulleiter

infolge Demission des noch amtierenden.

Voraussetzungen:

Der Kandidat kann deutscher oder italienischer Muttersprache sein. Abgeschlossenes Mittelschullehrer- oder Sekundarlehrerstudium. Unterrichtserfahrung. Gute Italienisch- bzw. Deutschkenntnisse.

Vertragsdauer:

3 Jahre Minimum

Amtsantritt:

1. Oktober, mit Einführungsphase Ende September

Entlohnung:

Gemäss schweizerischen Ansätzen

Anmeldetermin:

15. März 1980

Das Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen ist einzureichen beim:

Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen,
Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16
(Telefon 031 44 66 25/6), wo auch das entsprechende Anmeldeformular anzufordern ist.

Die
Schweizerschule Bangkok

(120 Schüler) sucht auf Beginn des Schuljahrs 1980/81 mit Stellenantritt Ende September 1980 eine(n)

Primarlehrer(in)

Vertragsdauer:
mindestens 2 Jahre.

Anforderungen:
Unterrichtserfahrung, möglichst mehrere Jahre.

Geboten werden:
Bezahlte Hin- und Rückreise für den Lehrer und seine Familie (bei Verlängerung des Vertrages nach 2 Jahren Heimurlaub). Übernahme der Umzugskosten, Entlohnung gemäss schweizerischen Ansätzen.

Anmeldetermin:
30. April 1980

Auskünfte und Bewerbungsformulare erhalten Sie beim:
Hilfkomitee für Auslandschweizerschulen,
Alpenstrasse 26, 3006 Bern.

**Verein Aarhus Bern
Sonderschule
für Körperbehinderte Kinder**

Das **Sonderschulheim Aarhus**, Ausbildungshaus für schulbildungsfähige, körperbehinderte Kinder in Gümligen (5 km vom Zentrum der Stadt Bern entfernt), sucht

**2 Lehrkräfte
mit heilpädagogischer Ausbildung**

In unserer Schulabteilung werden zurzeit 38 Schüler in fünf Klassen nach dem Lehrplan für besondere Klassen des Kantons Bern unterrichtet.

Wir bieten eine selbständige Tätigkeit in modern eingerichtetem Sonderschulheim. Anstellung nach bernischem Lehrerbesoldungsgesetz.

Stellenantritt: 14. April 1980.

Anfragen oder Bewerbungen sind zu richten an die **Leitung des Sonderschulheims Aarhus, Nussbaumallee 6, 3073 Gümligen.**
Telefon 031 52 77 11.

Anmeldeschluss: 3. März 1980.

**Gesucht
an die heilpädagogische Sonderschule
Küblis im Prättigau**

auf 1. September 1980 (Beginn des Schuljahrs 1980/81) eine

Lehrkraft

mit Spezialausbildung (**heilpädagogisches Abschlusssexamen**) zur selbständigen Führung und Leitung der etwa 10 Schüler zählenden Gesamtschule.

Handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Studienausweise, Foto und Referenzen über bisherige Lehrtätigkeit sind erbeten bis 1. März 1980 an den Schulratspräsidenten Dr. R. Gross, 7240 Küblis (Tel. 081 54 11 34).

Nähere Auskünfte erteilt auch die jetzige Leiterin, Frl. E. Giovanoli, Tel. 081 54 21 61.

Kinderheim Ilgenhalde

Wir sind ein modernes Sonderschulheim für geistig- und mehrfachbehinderte Kinder im Vorschul- und Schulalter (4 bis 18 Jahre) in Fehrlitorf ZH (ca. 20 Min. von Zürich entfernt).

Auf Frühjahr 1980 suchen wir

**Kindergärtnerinnen
Lehrerinnen
Sonderschullehrer
Logopädin**

für praktischbildungsfähige oder gewöhnungsfähige Kinder.

Wir erwarten:

- Heil-, sonderpädagogische oder spezielle Ausbildung ist je nach den obenerwähnten Berufen erwünscht.
- Lehrer- oder Kindergärtnerinnenpatent
- Praxis
- Bereitschaft, das mehrfachbehinderte Kind anzunehmen und nach den gegebenen Möglichkeiten zu fördern.

Wir bieten:

- Neuzeitliches, angepasstes Förderungsprogramm
- Dankbare, selbständige Arbeit in Gruppen von 5 bis 7 Kindern
- Geregelte Arbeitszeit
- Gute Entlohnung und neuzeitliche Sozialleistungen

Für einen ersten Kontakt bitten wir Sie, sich telefonisch oder schriftlich mit Unterlagen über die bisherige Tätigkeit mit der Heimleitung in Verbindung zu setzen.

Kinderheim Ilgenhalde, 8320 Fehrlitorf
Telefon 01 954 15 46



Schule Oetwil am See

Wir suchen auf Frühjahr 1980

1 Primarlehrer(in)

für die Sonderklasse A.

Eine aussergewöhnliche Situation zwingt uns, für mindestens 2 Jahre eine A-Klasse zu führen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Max Rähmi, Schulpresident, In der Beichlen 15, 8618 Oetwil am See, Telefon 929 11 64, wo auch weitere Auskünfte gerne erteilt werden.

Die

Taubstummen- und Sprachheilschule St. Gallen

sucht für ihre IV-Begutachtungsabteilung

qualifizierte diplomierte logopädische Kraft

wenn möglich mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung, in erster Linie für Abklärungen und, je nach Wunsch, auch Behandlungen.

Auskunft erteilt gerne Hedi Frey, Logopädin, am besten ausserhalb der Arbeitszeit, priv. Tel. 071 24 27 32, Guisanstrasse 53, 9010 St. Gallen.

Der

Schulrat von Altdorf/Uri

sucht auf Schulbeginn 1980/81 (18. August 1980)

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (kurzer Lebenslauf, Zeugnisse, Foto) sind erbeten bis 1. März 1980 an den Präsidenten des Schulrats, Franz Brücker, Bahnhof, 6460 Altdorf.

Davoser Klinik sucht

Lehrer(in)/ Sportlehrer(in)

Mindestalter 25 Jahre, für leichten Sport, sportliche Spiele, Gymnastik, Wanderungen usw. zur Aktivierung ihrer Patienten in Zusammenarbeit mit der ärztlichen Abteilung.

Es handelt sich um eine neu geschaffene Stelle mit guten Entwicklungsmöglichkeiten.

Je nach Neigung und Eignung kann der Aufgabenkreis erweitert werden.

Dokumentierte Bewerbungen mit Bild sind erbeten an:

**Klinik für Dermatologie und Allergie
Verwaltung, Tobelmühlestrasse 2, 7270 Davos Platz.**

Eine Minengesellschaft unseres Kunden in

Sierra Leone

sucht einen

Primarschullehrer(in)

wenn möglich mit guten Englisch- und Französischkenntnissen.

Aufgabenbereich:

Alleinlehrer für 3 bis 6 Kinder verschiedener Altersstufen und Klassen. Unterricht an 5 Vormittagen pro Woche. Bereitschaft, zeitweise nach Bedarf andere Arbeiten entweder kaufmännischer Art oder Gemeinwesenarbeit zu übernehmen. Schreibmaschinenkenntnisse erwünscht.

Vertragsdauer:

1 Jahr (verlängerbar)

Wir offerieren:

Wohnung und ärztliche Betreuung gratis, jährlich bezahlter Heimurlaub.

Bewerbungen, die wir diskret behandeln werden, sind erbeten an: Kennziffer 04-291

PERSONA 

Unternehmungsberatung für Personalführung
und Kaderauswahl
Schanzeneggstrasse 1, 8039 Zürich, Tel. 01 20 111 30

Wir suchen einen jungen und initiativen

Sachbearbeiter Landjugend

Ihre Aufgaben:

Bildungsarbeit

- Planen und leiten von Kursen und Tagungen der Landjugend
- Erstellen von Arbeitsunterlagen für die Landjugendleiter
- #### Informationsarbeit
- Redaktion der monatlichen Landjugend-Zeitung
- Verfassen und redigieren weiterer schriftlicher Unterlagen
- Betreuung der Geschäftsstelle der Schweizerischen Landjugendvereinigung und Beratung der Landjugend

Unsere Anforderungen:

- Fähigkeit mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten
- Interesse am ländlichen Raum und an der Landwirtschaft
- Ausbildung oder entsprechende Erfahrung in Bildungs- oder Jugendarbeit

Wir bieten:

- interessanten Aufgabenbereich mit weitgehend selbstständiger Arbeit
- Kontakte mit Jugendlichen aus der ganzen Schweiz
- flexible Arbeitszeitgestaltung
- Besoldung und Sozialleistungen nach Bundesvorschriften

Interessiert Sie diese Aufgabe, dann richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung an die

Direktion der Landwirtschaftlichen Beratungszentrale, Eschikon, 8307 Lindau ZH.

Für nähere Auskünfte steht Ihnen unsere Abteilung Landjugend gerne zur Verfügung. Telefon 052 33 19 21

Das

Foyer A. Hug in Zürich

sucht einen

Oberstufenlehrer

mit mindestens 3 Jahren Praxis

Seine Aufgaben, unsere Ziele:

- Intensive schulische Vorbereitung für den Berufseinstieg
- Lernen in der Gruppe und selbständiges «arbeiten» fördern
- Schülerinnen beim realisieren von Entscheidungen unterstützen
- Eine Wohngruppe begleiten

Diese $\frac{2}{3}$ -Stelle ist eine leitende Funktion in Zusammenarbeit mit einer Berufsberaterin und einer Sozialpädagogin.

Auskünfte erteilt gerne: C. Rohner, Schönbühlstrasse 8, 8032 Zürich, Telefon 01 32 06 11.

Humboldtianum Bern

Auf den 1. April 1980 ist an der Gymnasialabteilung eine

Stelle als Hauptlehrer phil. I

zu besetzen. Als Fächerkombination sind Deutsch und Geschichte möglich.

Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn H. U. Kuster, Postfach 1624, 3001 Bern, zu richten.

Schulhotels SHV in Graubünden

Ich suche für die Frühjahrs- und Herbstkurse in

Arosa vom 20. 4. bis 24. 5. und 19. 10. bis 22. 11. 1980

Valbella vom 27. 4. bis 31. 5. und 19. 10. bis 22. 11. 1980

Pontresina vom 18. bis 21. 5. und 2. 11. bis 6. 12. 1980

Lehrer

für den allgemeinbildenden Unterricht. Es kommen auch pensionierte Lehrer in Frage.

Bewerbungen sind schriftlich einzureichen an:

Rico Huder, Schulleiter, Postfach 164, 7504 Pontresina.

Bezirksschulen Höfe

Infolge Demission suchen wir auf **Schuljahrbeginn** (21. April 1980)

an die **Sekundarschule Freienbach**

1 Sekundarlehrerin(-lehrer) phil. I

an die **Realschule Wollerau**

1 Reallehrer

Die Besoldung erfolgt nach kantonaler Verordnung. Auswärtige Dienstjahre werden ange rechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum **1. März 1980** an Viktor Voser, Schulpräsident, Etzelstrasse, 8834 Schindellegi, zu richten.

Der Bezirksschulrat

Oberstufenschule Dielsdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 sind an unserer Oberstufe

2 Lehrstellen an der Realschule

zu besetzen. Ein bisheriger Stelleninhaber (Verweser) gilt als angemeldet.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Wahlkommission, Herrn Claus Bolanz, Gumpenwiesenstrasse 14, 8157 Dielsdorf, zu richten.

Unser Hausvorstand, Herr Frederico Frei, Telefon 01 853 03 11 steht für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Die Oberstufenschulpflege



Stadt Chur

Die Stadt Chur sucht wegen Demission des bisherigen Stelleninhabers zur koordinierenden Gesamtleitung des städtischen Schulwesens auf den 1. August 1980 oder einen andern zu vereinbarenden Termin einen

Schuldirektor

Der Aufgabenkatalog dieser wichtigen Chefbeamtung umfasst neben der pädagogischen Betreuung der Kindergärten, der Volksschulen aller Stufen und der Diplom-Töchterhandelsschule Planungs-, Verwaltungs- und Administrativaufgaben.

Vom Bewerber werden insbesondere erwartet: der pädagogischen Führungsaufgabe entsprechende Ausbildung und Erfahrung, praxisbezogene Vertrautheit mit dem Bildungsauftrag der Volksschule, Einfühlungsvermögen und Fähigkeit, in menschlichen und sachlichen Problemsituationen angemessene Lösungen zu finden, Organisationsgabe, Bereitschaft zu kooperativer Zusammenarbeit auf allen Ebenen sowie Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

Dem Direktor stehen ein leistungsfähiges Sekretariat, nebenamtlich tätige Schulvorsteher und verschiedene Hilfsfunktionäre zur Seite. Die Stelle ist ihrer Bedeutung entsprechend besoldet. Die Wohnsitznahme auf Stadtgebiet zählt zu den Wahlvoraussetzungen.

Handschriftliche Bewerbungen mit tabellarischem Lebenslauf, Foto, Ausweisen über den Bildungsgang, Zeugnissen und Referenzen sind bis zum 24. März 1980 an das **Personalamt der Stadt Chur, Rathaus, 7002 Chur** zu richten.

Schulrat Freienbach/Pfäffikon am Zürichsee

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 (Beginn 21. April)

1 Hilfsschullehrer(in) an die Unterstufe

Die Gemeinde Freienbach ist verkehrstechnisch günstig gelegen (20 Autominuten nach Zürich, 5 Autominuten nach Rapperswil)

Wir bieten:

- kleine, nach heilpädagogischen Richtlinien angepasste Klassenbestände
- genügend Material
- Lehrschwimmbecken

Wenn möglich sollten sich die Bewerber(innen) über eine heilpädagogische Zusatzausbildung ausweisen können.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 28. Februar 1980 erbeten an Hans Bucher, Rektor, Etzelstrasse 13, 8808 Pfäffikon, der Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Tel. 055 48 17 22 (Büro), 055 48 33 17 (privat).

Republik und Freie Stadt Basel-Stadt

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

An unseren Schulen ist auf Herbst 1980 (20. Oktober), voraussichtlich mit Standort Kreuzlingen,

eine Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen.

Als Fächerkombination käme allenfalls auch in Frage:

Italienisch und ein weiteres Fach oder Französisch und ein weiteres Fach

Die Schulen Romanshorn und Kreuzlingen führen die Oberstufe (4½ Jahre) der Gymnasien Typus A, B und C.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen neben Ausweisen und Angaben über Referenzen bis zum 15. April 1980 an das Rektorat der Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen, 8590 Romanshorn, einzureichen. Rektor Dr. Th. Reich steht den Interessenten für nähere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Tel. Kantonsschule Kreuzlingen: 072 72 20 80

Tel. Kantonsschule Romanshorn: 071 63 47 67

Tel. privat (Romanshorn): 071 63 46 66

Erziehungsdepartement
des Kantons Thurgau
A. Abegg, Regierungsrat

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Wir suchen auf Schulanfang 1980

Logopädin oder Logopäden

für 10 bis 12 Jahreswochenstunden, wobei allenfalls die Möglichkeit besteht, zusätzlich noch einige Jahreswochenstunden an der Sprachheilschule der Primarschule Bülach zu übernehmen.

Die Besoldung entspricht derjenigen eines Sonderklassenlehrers, umgerechnet auf die effektiv erteilten Jahreswochenstunden, und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte März 1980 zu richten an die Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon: 01 860 18 97, wo auch weitere Auskünfte gerne erteilt werden.

Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach

An der
Musikschule Biberist
werden auf Beginn des neuen Schuljahres
(21. April 1980)
2 bis 3 Wochenstunden Gesang
zur Neubesetzung ausgeschrieben.
Ebenfalls suchen wir für einige
Blockflötenstunden
Interessenten.
Die Besoldung erfolgt nach den staatlichen
Normen.
Den Anmeldungen sind die Studienausweise
im betreffenden Unterrichtsfach beizulegen.
Diese und die Bestätigungen über die bisherige
Lehrtätigkeit sind bis zum 1. März 1980
einzureichen an:
Max Strub, Ribimattstrasse 15, 4562 Biberist.

Die Schulgemeinde Stans NW

sucht auf Beginn des Sommertrimesters (17. 4. 1980) als Stellvertreterin bis Ende Schuljahr 1980/81

1 Primarlehrerin für die Unterstufe

Als Stellvertreter für das Schuljahr 1980/81 (Beginn: 25. 8. 1980) werden gesucht:

2 Sekundarlehrer phil. I

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (25. 8. 1980) werden ferner gesucht:

1 Hilfsschullehrerin für die Unterstufe

1 Sekundarlehrer(in) phil. II

Besoldung nach kantonalen Richtlinien.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen
sind bis Ende Februar 1980 zu richten an das
Schulsekretariat Stans (Telefon 041 61 23 76).

Heilpädagogisches Tagesheim Biel

Auf 1. April 1980 suchen wir für unsere Sonderschule mit behinderten Kindern einen Lehrer (französisch- und deutschsprachig!).

Aufgabenbereich: französische Sprachgestaltung, Maltherapie, Gymnastik und Schwimmen.

Interessenten mit Berufserfahrung in den erwähnten Gebieten
wollen sich bitte bis zum 1. März 1980 schriftlich bei uns
melden.

Heilpädagogisches Tagesheim der Stadt Biel
Falbringen 20, 2502 Biel, Telefon 032 41 53 85

Haben Sie Lust . . .

Mit uns zusammen eine faszinierende Aufgabe zu lösen?

Als Lieferant von audiovisuellen Hilfsmitteln, von Schulgeräten und Zubehör sind wir seit vielen Jahren in den Schweizer Schulen eingeführt und bekannt.

Als Mitarbeiterin

(im Aussendienst)

Besuchen Sie Kindergärten, Horte, Heime, Spitäler (Physiotherapie) usw.

Wir haben eine Reihe von neuen Produkten – Spielgeräte und Verbrauchsmaterialien – einzuführen.

Wir bieten eine abwechslungsreiche, interessante Tätigkeit, Leistungslohn, Tagesspesen, Firmawagen, Sozialleistungen.

Wenn Sie im Raum Zürich wohnen, dann richten Sie Ihre Bewerbung an:

**Ofrex AG, Flughofstrasse 42,
8152 Glattbrugg**

Thurgauische Vorschule für Pflegeberufe Frauenfeld

Infolge Wegzug des bisherigen Stelleninhabers
suchen wir auf Frühjahr (Herbst) 1980 einen
gut ausgewiesenen

Sekundarlehrer phil. II

Die Thurgauische Vorschule wird als 10. Schuljahr (Sekundarschulstufe) geführt und dient der Vorbereitung für den Eintritt in eine Krankenpflegeschule. Das Schuljahr umfasst 40 Schulwochen (5-Tage-Woche). Träger der Vorschule ist der Kanton Thurgau.

Die Besoldung entspricht derjenigen eines
Sekundarlehrers.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter
Beilage der üblichen Ausweise an die Präsidentin der Aufsichtskommission

Frau A. Wydler, Wielsteinstrasse 67,
8500 Frauenfeld, richten, wo auch alle weiteren
Auskünfte erteilt werden (Tel. 054 7 38 43).

Ferien und Ausflüge



ENERGIE SPAREN KONTAKT SCHREIBEN

Wer, wann, was, wieviel – auf einer Karte an uns. Wir erreichen 180 Heime, kostenlos für Sie – Kundendienst.

Klassenlager

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien stellt ihre schönen und geräumigen Ferienheime für Klassenlager zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Prospekte, die Ihnen über die einzelnen Häuser näher Aufschluss geben.

Schwäbrig ob Gais AG

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung.

Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pensionsverpflegung, Saisonbeginn 3. März 1980.

Magliaso am Lagonersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss, 25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung.

Auskünfte: Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Frau Helen Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Ferienheim Gibelegg 1000 m. ü. M.

3099 Rüti bei Riggisberg BE

Ideale Unterkunft für Ferienlager, Schulverlegungen, Landschulwochen, Arbeitswochen. Nur für Selbstkocher.

9 Zimmer mit 3, 4, 6 Betten, ein Schlafsaal. Total 52 Betten. 2 Leiterzimmer à 3 Betten mit sep. Waschanlage, Duschen, WC. 2 Ess- und Aufenthaltsräume, Spielhalle 7 x 15 m, Terrasse, Wasch- und Duscheneinrichtung, Küche.

Zentralheizung. Besichtigung möglich.

Auskunft und Vermittlung:

Frau Doris Bär, Pilatusstrasse 26, 4663 Aarburg, Telefon 062 41 30 41

Engstligenalp Adelboden

(1950 m ü. M.)

Skihaus für Ski- und Klassenlager bis 32 Personen. Schönes Skigebiet, «absolut» schneesicher. Haus direkt neben Skiliften. Frei ab 4. bis 24. Januar 1981 und ab 8. bis 14. Februar 1981.

Günstig. Telefon 033 73 33 62

St. Antonien GR

Pension und Ferienheim Bellawiese

gut eingerichtetes Haus für Ski- und Schullager. Freie Termine: Winter 1980, 7. bis 28. Januar und ab 10. März 1980.

Dasselbst zu vermieten neues komfortabel eingerichtetes Ferienchalet, ruhige Lage.

Auskunft: Andra Flütsch-Meier, Tel. 081 54 15 36



Horgener
Ferienheim
Laax GR
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseitern, 7131 Laax GR
Telefon 086 2 26 55

Klassenlager

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien stellt ihre schönen und geräumigen Ferienheime für Klassenlager zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Prospekte, die Ihnen über die einzelnen Häuser näher Aufschluss geben.

Schwäbrig ob Gais AG

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung.

Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pensionsverpflegung, Saisonbeginn 3. März 1980.

Magliaso am Lagonersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss, 25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung.

Auskünfte: Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Frau Helen Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Stiftung Zürcher Ferienkolonien

Wir suchen

Kolonieleiter

für die Führung unserer Sprachkolonien im Welschland. Den Leitern obliegt nur die Betreuung der Schüler, der Sprachunterricht wird von Lehrern französischer Muttersprache erteilt.

Kolonien:

Chexbres 5. Juli bis 25. Juli
Montagny 5. Juli bis 25. Juli
Montagny 26. Juli bis 9. August

Auskünfte und Anmeldungen durch Frau Helen Gürber, Diggelmannstr. 9, 8047 Zürich, Telefon 01 52 92 22

Sedrun 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha

Frei ab 8. 3. bis 6. 4. und ab 19. 4. 1980. Kajüttenbetten, Dusche, grosser Esssaal, Komf. Küche. Mässige Preise! Geeignet auch für Schullager und Gruppen. Ferner eine Ferienwohnung zu vermieten. 4-8 Betten, frei ab 23. 2. 1980

R. Venzin, 7188 Sedrun
Tel. 086 9 11 31 abends.

Saas Almagell bei Saas Fee

4 km
Zermatt 60 km.

Gut eingerichtetes Ferienhotel

Frei Pfingsten, Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Zi. Du. Balk. Kalt- und Warmwasser. Ess- und Aufenthaltsraum. Bis 66 Personen. Einzigartiges Wandergebiet. Günstig. HP, VP, SK.
Tel. 028 57 27 46 oder 57 29 09.

Haus Tannacker im Schwarzenburgerland

vorzüglich geeignet für Ihre

Landschulwochen

oder Ihr

Sport- und Ferienlager

in herrlicher Gegend!

Lage: Das gastliche Haus befindet sich auf 1100 Meter Höhe, 8 Gehminuten vom Dorfkern Guggisberg und 30 Kilometer von Bern entfernt. Zu erreichen mit Bahn und Postauto. PW-Zufahrt bis zum Haus. Im Sommer prächtiges Wandergebiet, im Winter nahe gelegene Skigebiete. Ein Eldorado für Langläufer und Skiwanderer.

Einrichtung und Platzangebot: Parterre: Gut ausgerüstete elektrische Küche, Esssaal, Leseecke, grosser Aufenthaltsraum mit Sonnenterrasse, sep. Wohnung für Leiter. 1. Stock: 2 Zimmer mit je 8 Betten, 1 Zweierzimmer für Leiter. 2. Stock: 1 Schlafsaal mit 11 Betten, 1 Dreierzimmer und 2 Zweierzimmer, total 41 Betten.

Zentralheizung, überall Kalt- und Warmwasser und Duschen. Sportplätze für Fussball, Volleyball und Tischtennis. Gartengrill, Wandtafeln für Landschulwochen vorhanden.

Auskunft: W. Keller, Kistlerstr. 23 A, 3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55.

Freie Termine Juli/August 1980



Heime mit Vollpension:

Rueras frei ab 9. August 1980, 57 Plätze

Brigels frei vom 21. 6. bis 12. 7. und ab 23. 8. 1980, 80 Plätze

Saas-Grund frei vom 21. bis 28. 6. und 19. 7. bis 28. 7. 1980, 35 Plätze

Auch noch einzelne freie Termine in Selbstversorgerferienheimen. Keine Massenlager, Zimmer mit 2 bis 8 Betten, Aufenthaltsräume, gute Sanitäranlagen.



Dublella-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00-11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

Landschulwochen / Steinzeitliches Werken

Die Galerie Dreispitz in Thunstetten bei Langenthal führt ab Mai 1980 Landschulwochen für 3. und 4. Schuljahr durch. Lagerleben in Wohnhütten der frühen Mittelsteinzeit. Wir erleben den Alltag des Urmenschen. Lagerkosten pro Teilnehmer Fr. 75.— inkl. Werkunterricht, Material, Unterkunft und Verpflegung.

Auskunft und Programme:

Galerie Dreispitz

4922 Thunstetten, Tel. 063 43 14 47 (Hr. Waldmann)

Gründliche Einführungskurse Handweben

Webkurse ab April bis Okt.
14 Tage, 1 Monat oder mehr
inkl. Kost und Logis.
Information und Daten:
Webatelier Fiechtenmühle
4953 Schwarzenbach/Huttwil
Telefon 063 72 12 57

**Ein Kleininserat in
der SLZ verschafft
Ihnen Kontakte!**

Südtessin – Valle di Muggio

Klassenlager für Landschul- und Wanderwochen. Reiche Flora, herrliches Wandergebiet. Neu eingerichtet, Massenlager, Pension.

Anmeldung und Auskunft:
R. Angehrn-Herzog, 6831 Brizzella, Tel. 091 49 11 17.

Frisch ab Presse

erhalten Sie den neuen Schubiger-Gesamtkatalog
80/81 mit mehr als 200 Neuheiten. Kostenlos.
Senden Sie uns diesen Coupon noch heute ein.

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

hotel dulezi trun

(Bündner Oberland)

Das heimelige 40-Betten-Hotel an der Oberalp-Route, ideal für Gruppen, Vereine, Skiklubs, Familien usw. 4er-, 3er-, 2er- und 1er-Zimmer mit Dusche und WC, Radio und Telefon. Grosser Speisesaal, heimeliges Restaurant. TV-Raum, Aufenthaltsraum, Doppelte Kegelbahn, Bar mit Disco, Sonnenterrasse, grosser Parkplatz. Günstige Pensionspreise, auf Wunsch Pauschalarrangement. Im Winter schöner Übungs lift sowie schneesichere Langlaufloipe bis 50 km. Im Sommer herrliches Wandergebiet.

Trun liegt nahe Disentis, Brigels, Obersaxen.

Sommer 1980 sowie Winter 1980/81 noch einige Termine frei.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne

Familie Cavegn-Uffer, Tel. 086 8 17 66

Schweizerisches PTT-Museum

3030 Bern, Helvetiaplatz 4

Wechselausstellungen über bestimmte Themen aus Geschichte und Gegenwart der PTT.

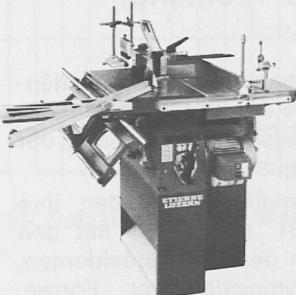
Wertzeichensammlung PTT (große, ständige Ausstellung von Briefmarken der ganzen Welt und von wertvollen Spezialsammlungen)

Geöffnet: werktags 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, an Sonntagen 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Montagvormittag und an hohen Feiertagen geschlossen.

Eintritt frei. – Schüler sind besonders willkommen.

ETIENNE hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung in Holzbearbeitungsmaschinen.

Sensationeller Einführungspreis ab Fr. 3980.–



Die einzige richtige Universalmaschine für Schulen:
COMPACT CH-210, 6-fach
kombiniert

Vorteile über Vorteile:

- aus den Erfahrungen der Industriemaschinen gebaut
- massive Gusskonstruktion für vibrationsfreien Lauf
- Schnellumstellung dank Spezialgetriebe (kein lästiger Riemenwechsel)
- SUVA+SEV geprüft
- grösste Sicherheit (Kindersicherung abschliessbar)

Coupon

- Unterlagen COMPACT CH-210
 Unterlagen ETIENNE-Maschinenprogramm
Absender: _____

ETIENNE
Horwerstr. 32, 041/401100
6002 Luzern



Zilog MIKROPROZESSOREN

Für die Erweiterung unserer jungen, erfolgreichen Mikroprozessoren-Abteilung suchen wir einen initiativen, kontaktfreudigen

Verkaufingenieur

Die Schwerpunkte des Aufgabenbereichs liegen im Verkauf von Mikrokommunikationssystemen, Marketingaufgaben, After-Sales-Betreuung der Kunden, Organisation und Durchführung von Intensivkursen sowie Werbung.

Dieser selbständige Posten mit klar abgegrenzten Aufgaben und Kompetenzen verlangt Ausdauer, Freude am Kontakt mit Menschen, englische und französische Sprachkenntnisse, wenn möglich Verkaufserfahrung.

Dank einer gezielten Ausbildung sind Kenntnisse im Bereich der Mikrokommunikation nicht unbedingt notwendig.

Neben gutem Salär offerieren wir ein angenehmes Arbeitsklima, ausgebaute Sozialleistungen, gleitende Arbeitszeit und einen Firmawagen.

• Ab Mitte 1980 in Baden-Dättwil.

Rufen Sie uns an, damit wir Sie über weitere Einzelheiten informieren können (int. 26).

Bellikerstrasse 218
CH-8968 Mutschellen
Tel. 057 546 55, Tx. 54070

STOLZ
AG

Av. Louis Casai 81
CH-1216 Genève
Tél. 022 98 78 77

Sekundarschule Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 ist

1 Lehrstelle (sprachlich-historischer Richtung)

neu zu besetzen.

Der bisherige Stelleninhaber ist unter Umständen bereit, erst am Ende des ersten Quartals zu demissionieren. In diesem Fall müsste der Stellenantritt am 17. August 1980 erfolgen.

Interessenten sind freundlich eingeladen, ihre Bewerbung bis zum 31. März 1980 mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Alois Stolz, Gymnasiallehrer, Forren, 9050 Appenzell, zu richten.

Für weitere Auskünfte steht das kantonale Schulinspektorat, Tel. 071 87 15 39, gerne zur Verfügung.

Weiterbildungsschule Zug Kantonale Diplommittelschule

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 suchen wir Lehrer für die Fächer

Medienkunde

(4 bis 6 Stunden wöchentlich)

Zeichnen/Gestalten

(6 bis 8 Stunden wöchentlich)

Kunstgeschichte

(6 bis 8 Stunden wöchentlich)

Interessenten können sich für die Fächer einzeln oder für eine der folgenden Kombinationen bewerben:

Medienkunde und Zeichnen/Gestalten

Medienkunde und Kunstgeschichte

Erwartet werden entsprechende Ausbildung (Fachstudium bzw. Hochschulstudium) und Interesse und Engagement für Schule mit alternativem Charakter sowie Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern.

Bewerbungsschreiben (ohne zusätzliche Beilagen wie Zeugnisse u. ä.) sind bis Mitte März 1980 zu richten an Weiterbildungsschule Zug, z. H. des Leitungsteams, Zugerbergstrasse, 6300 Zug (Tel. 042 22 15 10).

Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich Schule für Gestaltung

Für das Papierzentrum der Abteilung Vorkurs und Fachklassen und der Abteilung Gestalterische Lehrberufe suchen wir

Lehrer(innen) im Nebenamt für den Papierunterricht

Dieser umfasst gestalterisch-creative und handwerkliche Übungen mit Papier und Karton mit Schülern der folgenden Fachklassen: Fotografie, Grafik, Innenarchitektur und Produktgestaltung, Werklehrer. Es kommen als Lehrer Buchbinder, Verpackungsgestalter, Innenarchitekten, Produktgestalter oder Werklehrer in Frage, die gewohnt sind, mit Papier und Karton zu arbeiten.

Eintritt: 22. April 1980 oder nach Übereinkunft.

Die Anstellungsbedingungen werden durch die Lehrerbesoldungsverordnung der Stadt Zürich geregelt. Zu den Verpflichtungen des Lehrers gehört insbesondere die Weiterbildung im pädagogischen Bereich.

Bewerber(innen) richten ihre Anmeldung (Anmeldeformular bitte telefonisch verlangen, Tel. 01 42 67 00) an die Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich (Schule für Gestaltung), Postfach, 8031 Zürich.

Auskünfte erteilt ab sofort der Vorsteher der Abteilung Vorkurs und Fachklassen.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen

Tony Gütler, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau (geöffnet: Di.-Fr. 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektoristische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkterverzeichnis

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Tel. 730 26 75.

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisezzeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle Werkzeugfabr., Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabor

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungenrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslerstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webräumen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope,

Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände,

Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

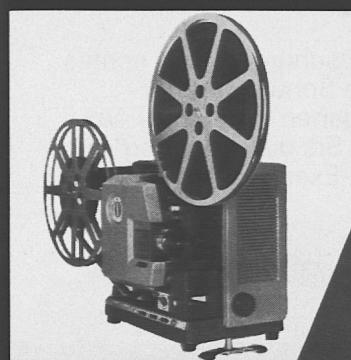
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Wir sind AV-Spezialisten

2 Beispiele aus unserem Programm:

TQIII

Die besten 16 mm Projektoren von Bell & Howell
Weltweit Praxiserprobte
Lichtstarkes Objektiv hoher Bildschärfe
Automatisches Film-Einfädelsystem
Optimale Tonqualität
Stillstandprojektion und Schrittschaltung
Robust und Service-freundlich



TRANSEPI

Ein Gerät, mit dem Sie
transparente, nichttransparente
und sogar dreidimensionale Objekte
projizieren können.

Unser Lieferprogramm:

- 16-mm-Projektoren
- Transepi
- Hellraum-Projektoren
- Tonbildschau-Projektoren
- Dia-Projektoren
- Projektionstische
- Language-Master
- Dia-Schränke
- Leinwände
- Video-Recorder
- TANDBERG-Sprachlabors

Wir AV-Spezialisten lösen auch Ihr Problem!

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO AG

CH-8301 Glattzentrum b/Wallisellen · Telefon 01 830 52 02

Gut eingerichtetes Ferienlager
[Ruschein]

**Ferienlager für
hohe Ansprüche**
[Segnes]



Moderne Küchen. Gemütliche Aufenthaltsräume. Platz für ca. 30 bis 70 Personen. Beide Häuser inmitten populärer Skigebieten. Im Sommer Möglichkeiten: Wandern, Fischen, Bergsteigen etc.

In Segnes: eigener Reitstall.

VERLANGEN SIE UNTERLAGEN BEI DER

SJC - Schule Zürich AG

SEEBACHERSTR. 12, POSTFACH

8052 ZÜRICH TEL. (01) 51 34 91 (Ab 17.3.80, 302 34 91)



Orff-Instrumente für alle Schulstufen

Studio 49 – die führende Weltmarke!

GB – de gouden brug / Sonor

Gratiskataloge – fachmännische Beratung

Musikhaus

pan AG

8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstr. 280,
Telefon 01 46 22 21, Montag geschlossen

(ab 18. 3. 1980 neu 01 311 22 21)

Auch der Umgang mit Geld lässt sich lernen...

Eine Schule, die aufs Erwachsenen- und Berufsleben vorbereitet, wird ihre Schüler rechtzeitig über den praktischen Umgang mit Geld unterrichten. Dazu gehört auch der bargeldlose Zahlungsverkehr, der immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Nicht zuletzt seit der Einführung des eurocheques im In- und Ausland.

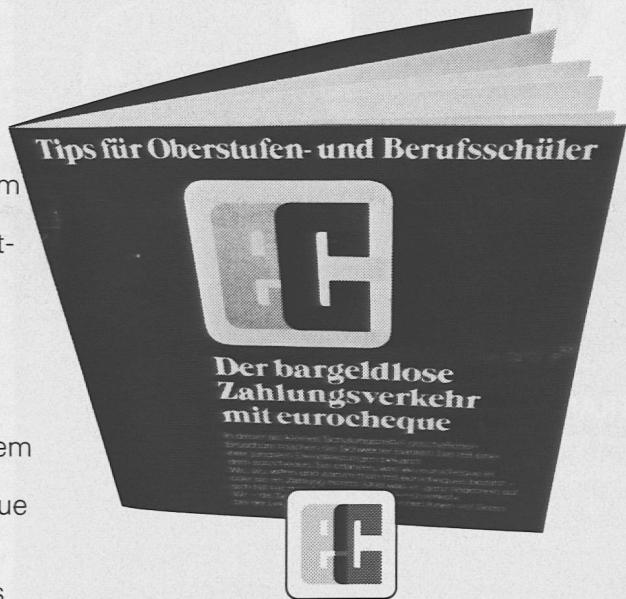
Eine Broschüre für Oberstufen- und Berufsschüler

Was versteht man unter bargeldlosem Zahlungsverkehr? Wie funktioniert der eurocheque? Diese Fragen beantwortet eine Broschüre, die von der Schweizerischen Bankiervereinigung speziell für Oberstufen- und Berufsschüler geschaffen wurde. Auf anschauliche, umfassende und leicht verständliche Weise macht sie den angehenden Erwachsenen mit dem eurocheque vertraut. Er erfährt, wie, wo und wann man den eurocheque verwendet. Und natürlich, wie man ihn richtig ausfüllt. Dazu liegen der Broschüre gleich zwei Muster-Checks bei.

**eurocheque.
Das Bankkonto
in der Tasche.**

«Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque»

– so heisst die Broschüre – ist ein echtes Lehrmittel für Ihre Schüler und für Ihren praxisbezogenen Unterricht. Am besten verlangen Sie die von Ihnen benötigten Gratis-Exemplare mit untenstehendem Talon.



Coupon

Senden Sie mir gratis _____ Exemplare der Broschüre «Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque».

Name und
Vorname: _____

Schule: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an die Schweizerische Bankiervereinigung, Postfach 1155, 4002 Basel.